Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 16. September 1928 — Nr. 213

In der Theorie ausgezeichnet.

Aber wo bleibt die praktische Nutzanwendung?

Genf, 14. September. (Pat.) In der Sitzung der zweiten Kommission ergriff bei der Debatte über die wirtschaftlichen Arbeiten des Völkerbundes Senator Gliwic das Wort. Er trug in längerer Rede die Ansichten der polnischen Regierung über diese Arbeiten vor, analysierte dann die Ergebnisse der Konferenz über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und betonte, daß wohl alle einmütig den positiven Wert der von der Konferenz akzeptierten Konvention anerkennen. Allerdings müßte man sich darüber klar sein, daß sie nicht vollkommen ist, weil sie bestimmte Ein- und Ausfuhrverbote, die für den internationalen Handel von größter Bedeutung sind, in Kraft läßt. Die Aufrechterhaltung dieser Verbote beim Nachbarn (Welcher Nachbar ist hier gemeint?) war für Polen, das ein großer Kohlenexporteur ist, ein beträchtliches Hindernis für die Annahme der Konvention. Und doch hat Polen die Konvention unterzeichnet. Es besteht die Hoffnung, daß Polen bald an die Ratifizierung herangehen wird, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Senator Gliwic bemerkte ferner, daß die polnische Regierung sich zur Unterzeichnung der Konvention aus Rücksichten der internationalen Solidarität und deshalb entschlossen habe, weil sie das System der Verbote für ein Uebel hält, das so schnell wie möglich aus der europäischen Wirtschaft ausgemerzt werden muß. Man darf sich aber keine Illusionen darüber machen, daß durch die Konvention nun die Verkehrsfreiheit wiederhergestellt worden wäre. Die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen stößt weiter auf große Schwierigkeiten, die hauptsächlich auf veterinären Vorschriften beruhen, die von gewissen Staaten zur Verdeckung des völligen Einfuhrverbots benutzt werden. Will man, daß Länder wie Polen, die sich im Stadium der industriellen Entwicklung befinden, ihre Märkte für fremde Industrieerzeugnisse öffnen und Verkehrsfreiheit einführen, dann muß man dabei auch mit den Lebensbedürfnissen dieser Länder rechnen. Der Redner verlangt, daß der Völkerbund ernsthafte Forschungen über Agrarfragen anstellt, was ihm übrigens von der internationalen Wirtschaftskonferenz aufgetragen wurde. Herr Gliwic wies ferner auf die Notwendigkeit von Forschungen über Industrieprobleme hin und betonte, daß es sehr erwünscht wäre, sich mit der Frage internationaler Verständigungen zwischen den Produzenten zu befassen, was seinerzeit in den Entschließungen der internationalen Wirtschaftskonferenz zum Ausdruck gebracht worden ist. Herr Gliwic äußerte sein Bedauern darüber, daß auf diesem Gebiete bisher so wenig getan worden sei.

Schade, daß Herr Gliwic nicht Führer der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist. Er hätte hier die schönste Gelegenheit, seine Ideen in die Tat umzusetzen.

Alkoholfragen in Genf.

Genf, 14. September. Aus den Arbeiten der drei Versammlungsausschüsse, die heute vormittag getagt haben, ist eine Entschließung des zweiten Ausschusses über die Alkoholfrage bemerkenswert, die auf einen Antrag Finnlands, Norwegens und Polens auf der Tagesordnung stand. Die Entschließung stellt, wie der französische Vertreter erklärte, ein Kompromiß dar, durch das die Interessen der Weinbauern geschützt und gleichzeitig die Besorgnisse der nordischen Länder wegen der Folgen des Genusses schlechten Alkohols auf die Volksgesundheit berücksichtigt werden. Die Weinfrage wurde ausgeschaltet und der Abschluß von Konventionen gegen den Alkoholschmuggel den einzelnen Staaten überlassen. Wie bereits bei der allgemeinen Aussprache, die vor drei Tagen über die Alkoholfrage stattgefunden hatte, war auch die heutige Verhandlung über das Kompromiß, das durch private Besprechungen mit der französischen Delegation entstanden ist, nur sehr kurz. Durch die Entschließung wird die Hygieneabteilung des Völkerbundes mit der Sammlung allen statistischen Materials über den Alkoholmißbrauch unter besonderer Berücksichtigung der Folgen des Genusses von schlechtem Alkohol beauftragt. Gleichzeitig soll das politische Komitee die Frage einer allgemeinen Konvention über den Alkoholschmuggel prüfen. Ausdrücklich festgestellt wird in der Resolution, daß Wein, Bier und Most nicht in die Untersuchungen einbezogen werden.

Bei der Behandlung des Tätigkeitsberichts der Hygieneabteilung wurde von Spanien die systematische Organisierung des internationalen Austausches von jungen Aerzten angeregt mit dem Hinweis, daß Deutschland, Frankreich, Holland und Belgien damit bereits sehr wertvolle Erfahrungen gemacht haben.

Die Schwierigkeiten beginnen

bei den Handelsvertragsverhandlungen.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 15. September. Heute beginnt die Veterinärkommission ihre Arbeiten. In der Rechtskommission hat man sich damit beschäftigt, das sogenannte Rauscher-Zaleski-Abkommen in Paragraphen zu fassen, um es auf diese Weise zu einem als internationalen Vertrag brauchbaren Abkommen umzuwandeln. Das Rauscher-Zaleski-Abkommen hatte nur die Grundsätze präzisiert, nach denen beide Länder die Niederlassungs- und Aufenthaltsfrage regeln wollten. Von beiden Seiten wird danach gestrebt, das Abkommen in einzelnen Punkten zu ergänzen. Alsdann dürften schwierigere Fragen zu lösen sein, in denen die **Ansichten beider Parteien nicht völlig übereinstimmen. Noch verwickelter dürfte die Lösung der Fragen sein, die mit der polnischen Grenzschutzverordnung ausgelöst worden sind.** Die polnische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Grenzschutzverordnung nichts anderes sei als eine Zusammenfassung bereits vorher schon bestehender Verfügungen. Die berechtigte Kritik, die an der ersten Fassung der Grenzschutzverordnung geübt worden sei, habe man polnischerseits aus der Welt zu schaffen gesucht, indem eine Novelle zur Grenzschutzverordnung formuliert wurde, die die Mängel der ersten Fassung beseitigte. Man erklärt ganz offen, daß **man in der Grenzschutzverordnung zu keinem weiteren Entgegenkommen bereit sei.** Von deutscher Seite wurden **die deutschen Wünsche hinsichtlich des Zolltarifs überreicht.** Polen arbeitet bekanntlich gegenwärtig an einem neuen, modernisierten und sehr detaillierten Zolltarif, der wohl in nächster Zeit fertiggestellt sein dürfte. Der polnische Zolltarif soll hinsichtlich der Zahl seiner Positionen nicht weit hinter dem französischen Zolltarif zurückstehen, der mit seinen 4000 Positionen der umfangreichste Zolltarif aller Länder ist. Möglicherweise soll Polen hinsichtlich der Detaillierung seiner Positionen Frankreich noch übertreffen. Man begreift also, wie schwierig es sein wird, bei dieser Menge von Positionen und Warenauszeichnungen zu einer Uebereinstimmung zu kommen. Es ist wahrscheinlich, daß Polen in der nächsten Woche auch seine Forderungen überreicht, die vor allen Dingen die Einfuhrkontingente für polnische Kohle, sowie die Frachttarife für Polen umfassen werden, ferner die Einfuhr polnischer landwirtschaftlicher Artikel, vor allen Dingen von Schweinen. Erst wenn man die polnischen Wünsche in ihren Einzelheiten kennt, wird man abwägen können, wie weit die Ansichten beider Parteien auseinandergehen, und auch dann erst kann man abschätzen, ob es schwerer oder leichter sein werde, zu einer Uebereinstimmung zu gelangen.

Litauen tritt dem Kellogg-Pakt bei.

Eine Note Waldemaras an die Vereinigten Staaten.

Kowno, 14. September. Die litauische Regierung hat den Vereinigten Staaten durch deren Gesandten in Bern eine Note zugehen lassen, in der sie den Beitritt Litauens zum Kelloggpakt erklärt. Die litauische Presse veröffentlicht nunmehr den Wortlaut dieser Note, die vom Ministerpräsidenten Woldemaras unterzeichnet ist. Es heißt darin unter anderem:

Litauen trete um so lieber dem Pakte bei, als es sich bereits seit der Wiedergewinnung seiner Unabhängigkeit im Jahre 1918 zu einer dem Pakt entsprechenden Friedenspolitik entschlossen habe. So habe die litauische Regierung im Jahre 1920 mit Rußland einen Friedensvertrag abgeschlossen, laut dem die dauernde Neutralität Litauens anerkannt wird. Aber auch im Hinblick auf Polen sei eine gleiche Friedenspolitik angewandt worden, obwohl Polen stets bestrebt gewesen sei, die litauischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu sabotieren. Der Vertrag von Suwalki enthalte eine Bestimmungen über die Festsetzung der Grenzen zwischen den beiden Staaten und eine andere Bestimmung, nach der eine friedliche Regelung aller noch offenen Fragen erfolgen solle. Leider habe sich Polen an diese Vereinbarungen nicht gehalten und bereits im Jahre 1920 Litauens Hauptstadt, Wilna, besetzt. Polen habe es abgelehnt, die Konvention einzuhalten und diese Streitfälle dem ständigen Internationalen Gerichtshof zu unterbreiten. Gegenwärtig hielten die Polen ein Drittel des Gebietes, das Litauen durch den Friedensvertrag mit Rußland zugesprochen worden sei, besetzt. Trotzdem hoffe Litauen auch heute noch auf eine friedliche Beilegung des Wilnastreits und auf eine Wiedergutmachung des Unrechts, das ihm durch Polen zugefügt worden sei. Die litauische Regierung werde in dieser Hoffnung durch die erfolgte Unterzeichnung des Paktes noch bestärkt.

Ministerrat in Paris.

Er billigt die Haltung Briands.

Paris, 14. September. In dem heute in Rambouillet abgehaltenen Ministerrat wurde der frühere Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Abgeordneter Laurent Eynac, zum Luftfahrtminister und der Generalberichterstatter für das Budget im Senat, Cheron, zum Handelsminister ernannt. Der Ministerrat dauerte von 10—12,45 Uhr. Eynac ist ersucht worden, sich zum Kabinettsrat am nächsten Donnerstag einen Plan für die Reorganisation der französischen Luftschiffahrt auszuarbeiten. Außenminister Briand berichtete über die Genfer Besprechungen. Wie „Intransigeant" berichtet, **hat der Ministerrat die Haltung Briands in Genf gebilligt. Der Außenminister habe bei der Darlegung in der Haltung, die er bei den weiteren Verhandlungen über die frühere Räumung des Rheinlandes einnehmen will, das volle Einverständnis seiner Ministerkollegen gefunden.** Briand und Loucheur reisen morgen vormittag um 11 Uhr 15 Minuten wieder nach Genf zurück.

Paris, 15. September. (R.) Dem „Journal" zufolge beschloß der Ministerrat, die Kammern auf den 13. November einzuberufen.

Paris, 15. September. (R.) Der Genfer Berichterstatter der „Chicago Tribune" meldet seinem Blatte, daß trotz der Abwesenheit Briands Frankreich und Deutschland am Freitag der Lösung des Rheinlandsproblems näher gekommen seien. **Paul-Boncour**, der Vertreter Briands, **habe eine Verständigung mit Reichskanzler Müller über die zwei Hauptpunkte erreicht.** Er habe dem Reichskanzler versichert, daß die zweite Rheinlandszone in dem Augenblick geräumt werden würde, wenn die Finanzkommission in Tätigkeit trete. Der deutsche Führer habe eingeworfen, die Vereinigten Staaten seien dabei außerhalb dieser Lösung gelassen worden, worauf Paul-Boncour erwidert habe: „Die Vereinigten Staaten sind lange gedrängt worden, in unserem Hause finanzielle Ordnung zu schaffen. Wenn Europa einig ist, daß dies der beste Weg der Festsetzung der Reparationen sowie der Lösung der Rheinlandfrage ist, wird Amerika zu-ustimmen haben."

Eine au..ufüllende Lücke im [illegible]lkerrecht.

Vielfältig sind die Quellen, aus denen das Gefühl der politischen Unsicherheit in der Welt kommt. Eine der reichlichst fließenden und gefährlichsten ist die Unduldsamkeit, die aus der Ueberspitzung des nationalen Gefühls in jedem Sinne des Wortes entspringt, mag man unter Nation die Gesamtheit der Bürger desselben Staates oder aber die durch Rasse und Sprache miteinander Verbundenen verstehen. Die letzten Jahrzehnte haben überall in der Welt ein gewaltiges Anwachsen des Nationalbewußtseins gebracht. Es konnte nicht ausbleiben, daß von diesem Prozeß nicht nur die staatsbildenden Mehrheitsvölker, sondern auch die in solchen Mehrheiten eingestreuten nationalen Minderheiten ergriffen worden sind. Am allerstärksten lebt es naturgemäß in jenen, die vorher Teile von Mehrheitsvölkern waren und plötzlich ohne Veränderung in ihnen selbst durch bloß äußerliche Grenzziehung Minderheiten geworden sind. Die Minderheitenfrage wurde, wie manches andere, von dem es seither als sehr unbequem empfunden wurde, daß es in den Verträgen steht, durch die Friedensverträge erst recht zu einer internationalen Angelegenheit gemacht. Ein formales Minderheitenrecht, rudimentär und daher völlig unzulänglich, ist durch die Friedensverträge in das allgemeine Völkerrecht einbezogen worden. Daß die Minderheiten, ob nun ein solches Recht irgendwo vertragsmäßig niedergeschrieben steht oder nicht, das Recht haben, an ihrer Muttersprache, an Art und Brauch ihrer Väter, an den Quellen ihrer kulturellen Eigenart und ihres Volkstums festzuhalten und sich ungestraft als Angehörige ihres Volksstammes zu bekennen, muß endlich einmal endgültig in das Bewußtsein der Allgemeinheit, dann aber auch möglichst bald in die Satzungen des Völkerbundes übergehen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel befaßte sich recht ausführlich vor der Völkerbundversammlung mit der Minderheitenfrage. Dringender als auf allen anderen Gebieten ist hier eine Klärung der Begriffe notwendig. In Europa leben etwa 40 Millionen Menschen als nationale Minderheiten. In wenigen Staaten sind diese Minderheiten politisch und kulturell der nationalen Mehrheit gleichgestellt oder zumindest geschützt. In einigen Staaten aber sind sie offenkundig einem scharfen Entnationalisierungsprozeß unterworfen. Das ist eine Krankheit, die Europa zersetzt, eine Brutstätte internationaler Konflikte. Es heißt an den Dingen vorbeireden und die Wahrheit geflissentlich übersehen, wenn dieser oder jener Staat die Minderheitenfrage innerhalb seiner Grenzen als nicht bestehend erklärt. Manche Minderheiten stehen dem Herzen ihres stammverwandten Volkes besonders nahe, aber trotzdem tritt der gesamteuropäische Charakter des Minderheitenproblems von Jahr zu Jahr schärfer zutage. Es kommt heute nicht mehr darauf an, da und dort den Gebrauch der Muttersprache bei Gericht zu bewilligen oder vielleicht da und dort eine Minderheitenschule zu errichten. Es kann sich nicht um Zugeständnisse handeln, sondern um die allgemeine Durchsetzung eines unverbrüchlichen Menschenrechtes. Es muß, wie der österreichische Bundeskanzler in Genf nachdrücklichst erklärte, in das Bewußtsein der Allgemeinheit und in die Satzungen des Völkerbundes übergehen, daß alle Menschen

das Recht haben, an ihrer Muttersprache, an Art und Brauch ihrer Väter, an den Quellen ihrer kulturellen Eigenart und ihres Volkstums festzuhalten und sich ungestraft als Angehörige ihres Volksstammes zu bekennen. Das ist die klar ausgedrückte Bedeutung des Minderheitenproblems. Der österreichische Kanzler hat nicht als Anwalt besonderer österreichischer Belange für Oesterreich gesprochen, sondern als Anwalt für Europa. Dieses Europa weiß zudem, daß dem österreichischen Bundeskanzler nichts ferner liegt als nationalistische Schlagworte. Schon etwa vor 12 Jahren stellte Seipel seiner Studie über die Verständigung der Nationen innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie das Motto voran: „Clare notiones, boni amici“ — Klare Begriffe, gute Freude. Dieses Wort könnte auch über der großen Rede, die der österreichische Kanzler vor der Völkerbundversammlung gehalten hat, stehen. Seipel mahnte den Völkerbund, die verschiedenen Begriffe von Nation, Minderheit und Minderheitenrecht zu erwägen, um dann mit aller Autorität zu sagen, was Recht ist in der Sache der Minderheiten.

Das Urteil betreffs Chorzów.

Haag, 14. September. (Pat.) Zu dem Urteil des Ständigen Gerichtshofes im Haag in der Chorzów-Frage, wonach die von der polnischen Regierung grundsätzlich nicht angefochtene Pflicht einer Entschädigung für die Enteignung der Chorzów-Werke festgestellt und im Gegensatz zu den deutschen Forderungen bestimmt wird, daß diese Entschädigung auf Grund des Gesamtwertes des Unternehmens berechnet werden soll, während die Deutschen eine besondere Schadenberechnung für jede der Gesellschaften verlangen, was zu einer doppelten Entschädigung führen könnte, ist noch folgendes ergänzend zu melden:

Das Tribunal hat das Urteil des Gerichts in Kattowitz vom Jahre 1927 nicht anerkannt, ohne jedoch dabei anzuzweifeln, daß es für die innerrechtlichen Verhältnisse von Bedeutung sein kann. Das Tribunal hat also das polnische Verlangen, das Verfahren bis zu der Zeit aufzuhalten, da die Entschädigungskommission der polnischen Regierung die Versicherung gäbe, daß sie von ihr nicht die Anspruchswerte des deutschen Fiskus verlangen werde, abgelehnt. Gleichzeitig hat aber der Schiedsgerichtshof die von den Deutschen verlangte Feststellung abgewiesen, daß Polen die Bezahlung der eventuell zugesprochenen Entschädigung nicht versagen könnte, wenn es die Entschädigungskommission verlangen sollte. Das Tribunal hat sich für unzuständig erklärt, das von Deutschland verlangte Verbot zu erlassen, daß die polnische Regierung von der Entschädigungssumme die Deutschland zustehenden Summen abziehen könnte. Es hat auch das Abzugsverbot in jedweder Form abgelehnt, obwohl der deutsche Vertreter dieses Verlangen als sehr wichtig bezeichnete, und obgleich das Tribunal zugeben mußte, daß sich die deutsch-polnischen Verhandlungen gerade um diese Angelegenheit zerschlagen hatten. Das Tribunal stellte nämlich im Einklang mit dem Standpunkte der polnischen Regierung fest, daß in gewissen Fällen ein Abzug berechtigt wäre, daß aber Polen mit dem Verlangen des Abzugs noch nicht hervorgetreten sei. Der Schiedsgerichtshof lehnte ferner das deutsche Verlangen ab, daß Polen der Export von Stickstofferzeugnissen nach Deutschland, Italien, Frankreich und den Vereinigten Staaten bis Ende 1931 verboten würde. Ebenso wurde das deutsche Verlangen einer nachträglichen Entschädigung für die Bayerischen Stickstoffwerke für die Benutzung ihrer Patente und Erfahrungen durch Polen zurückgewiesen. Zur Festlegung des Wertes der Werke beruft das Tribunal Sachverständige ein, denen es Fragen vorlegen wird nach dem Werte von 1922, hinsichtlich des Reingewinns, den das Unternehmen den Gesellschaften abgeworfen hätte, wenn es in ihren Händen verblieben wäre, und bezüglich des Wertes, den es haben würde unter Berücksichtigung einer Reihe von Umständen, darunter der Methoden und nötigen Einlagen. Auf Grund der Antwort der Sachverständigen wird der Schiedsgerichtshof die Entschädigungssumme festlegen und dann auch die Art und Bedingungen der Bezahlung festsetzen.

Zum Urteil machten an verschiedenen Punkten der britische, dänische, spanische, kubanische, der deutsche (Rabel) und der polnische Schiedsgerichtsvertreter (Ehrlich) Vorbehalte geltend. Es wurde zugleich ein Beschluß bekanntgegeben, der die Ernennung von drei Sachverständigen betrifft, die jeder ein besonders begründetes Gutachten abgeben müssen. Außerdem kann jede Partei einen Assessor mit beratender Stimme kooptieren. Das Tribunal fordert die Parteien auf, je 25 000 Gulden als Anzahlung auf die Begutachtungskosten zu deponieren. Nachdem die Sachverständigen ihre Antwort zugestellt haben werden, wird das Tribunal eine Verhandlung anberaumen, auf der die Parteien zu den Gutachten werden Stellung nehmen können.

Ein polnischer Kommentar.

Warschau, 15. September. (R.) Zu der vom „Internationalen Haager Gerichtshof“ über den deutsch-polnischen Chorzów-Streit ergangenen Entscheidung veröffentlicht die Polnische Telegraphen-Agentur einen offiziellen Kommentar, in dem es heißt:

„Die eventuelle Entschädigungssumme wird allein an die deutsche Regierung, nicht aber, wie dies von deutscher Seite gefordert wurde, an die deutschen Privatunternehmungen zu zahlen sein. Der polnischen Regierung steht nunmehr das Recht zu, die Patente auf die Erfindungen der bayerischen Stickstoffwerke entschädigungslos zu verwerten. Der Internationale Haager Gerichtshof hat es der Entscheidung der Sachverständigen überlassen, die Höhe der Schadenersatzsumme festzusetzen, dabei aber zu der deutschen Forderung, daß diese Schadenersatzsumme in bar auszuzahlen sei, sich keineswegs geäußert. Ohne den polnischen Standpunkt abzulehnen, hat der Gerichtshof eine Entscheidung getroffen, nach der es nicht ausgeschlossen bleibt, daß die eventuelle Entschädigung nach dem Sachverständigen-Gutachten in einer anderen Form, z. B. auf dem Kompensationswege, d. h. auf dem Wege des Ausgleichs der gegenseitigen Verpflichtungen auf anderen Gebieten, zur Auszahlung gelangen kann. Aus der Entscheidung des Haager Gerichtshofes folgt, daß die Entschädigungssumme auf Verlangen der Reparationskommission auf das Konto der Alliierten eingetragen werden kann.“

Dieses Communiqué ist wohl erst zu verstehen, wenn der genaue Wortlaut des Urteils vorliegt.

Die Rheinlandsentscheidung liegt in Berlin.

Die Möglichkeit sofortiger Räumung besteht.

London, 15. September. (R.) Wie Pertinax im „Daily Telegraph“ aus Genf berichtet, liege die **Entscheidung über eine Lösungsmöglichkeit der Besatzungsfrage in Berlin.** Reichskanzler Müller habe darauf bestanden, daß die Räumung gleichzeitig mit der Bildung der Sachverständigenkommission für finanzielle Gegenleistungen erfolgen sollte. Er werde in Zukunft wahrscheinlich auf ein Uebereinkommen hinarbeiten, daß die Räumung sofort nach der Unterzeichnung einer neuen Konvention für die Revision des Dawes-Planes erfolge.

Man vermutet, daß Briand auf alliierter Seite Unterstützung für einen Vorschlag findet, wonach **das Rheinland in zwei Tagen geräumt werden soll. Das Gebiet von Koblenz soll zuerst an Deutschland zurückgegeben werden.** Diese Frage sei jedoch auf der Sechs-Mächte-Konferenz noch nicht besprochen worden. Merkwürdigerweise habe der deutsche Reichskanzler zunächst angeregt, daß das Komitee der Sachverständigen und Juristen rein deutsch-französischen Charakters sein sollte, bis die Vertreter der übrigen Mächte auf Beteiligung bestanden.

Der Berliner „Times“-Korrespondent stellt fest, daß kein Grund für die Annahme bestehe, daß die deutsche Delegation von ihrer von Anfang an eingenommenen Haltung abweiche. Sie scheine nach wie vor an dem Verlangen der Räumung auf Ausgleich festzuhalten und einen Zusammenhang zwischen Räumung und Reparation azulehnen. Vorschläge dieser Art seien von der Gegenseite gekommen und würden natürlicherweise beachtet, wie die deutsche Regierung stets Anregungen der Gegenseite beachtete. Die deutsche Einstellung zu der Bildung einer Ueberwachungskommission lasse sich dahin umschlagen, daß die Existenz einer solchen Kommission in jedem Falle nicht über das Jahr 1935 hinausgehen würde.

Der Gegendruck.

Genf, 14. September. Der Genfer Vertreter des „Echo de Paris“ sucht in letzter Stunde Alarm zu schlagen und die Räumung der Rheinlande durch einen Druck auf die öffentliche Meinung in Frankreich so lange wie möglich hinauszuschieben. Er meint, es sei absurd, das Rheinland zu verlassen, ohne daß im voraus die Frage der Reparationsschulden geregelt sei. Man müsse zumindest fordern, daß die Besatzung nicht mit einem Schlage verschwinde.

Besuche, Gegenbesuche und Festdiner.

Genf, 15. September. (R.) Reichskanzler Müller stattete gestern dem polnischen Außenminister einen Gegenbesuch ab und folgte sodann einer Einladung des Direktors des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, wobei er eine Unterredung mit Minister Benesch hatte. Nachmittags empfing der Reichskanzler den lettländischen Außenminister, den rumänischen Gesandten in Berlin und Fridtjof Nansen. Abends nahm der Reichskanzler an dem alljährlichen vom Präsidenten der Völkerbundsversammlung zu Ehren der Delegationsführer gegebenen Essen teil.

„Graf Zeppelin“ startbereit.

Bau von Luftschiffhallen in Sevilla und Buenos Aires.

Friedrichshafen, 14. September. Dr. Eckener empfing heute mittag Vertreter der Presse, um ihnen über die erste Probefahrt des neuen Zeppelin folgende Erklärung abzugeben: **Das Schiff ist morgen fahrbereit,** und ich hoffe sehr, daß es möglich sein wird, die erste Probefahrt morgen vorzunehmen, zumal gegenwärtig ein ganz außergewöhnlich günstiges Wetter für Probefahrten herrscht. Die Ausführbarkeit dieser Fahrt hängt lediglich ab von der Möglichkeit, das Schiff aus der Halle zu bringen. Wir arbeiten hier unter ganz ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen. Die Halle ist so eng für das große Schiff, daß wir über dem Schiff nur einen Spielraum von 65 cm haben und an den Seiten nicht viel mehr. Der Platz hat in seiner Hauptrichtung nur eine Ausdehnung von zwei Schiffslängen und ist rings umbaut. So können wir nur mit größter Vorsicht bei Windstille oder ganz leichten Winden aus südwestlicher Richtung das Schiff aus der Halle bringen.

Außerdem legt Dr. Eckener Wert auf die Feststellung, daß die Verzögerung der ersten Probefahrt, die ursprünglich für die ersten Septembertage in Aussicht genommen war, keinen anderen Grund als die Schwierigkeiten bei der Herstellung des Betriebsgases hat. Von den vier Oefen der Gasfabrik arbeiten nur zwei, und deshalb werden auch die ersten Fahrten mit Benzinantrieb gemacht, um das Betriebsgas für die großen Fahrten aufzusparen. Für die Amerikafahrt z. B. braucht das Schiff etwa 25 000 bis 30 000 Kubikmeter. Bis jetzt sind etwa 7000 Kubikmeter vorhanden. Es wird also wohl Anfang oder Mitte Oktober werden, bis die Amerikafahrt angetreten werden kann.

In Friedrichshafen herrscht heute eine fröhliche Stimmung. Alles freut sich darauf, daß nun voraussichtlich morgen früh das Schiff aus der Halle gezogen werden kann. „Diese Freude werden Sie verstehen können,“ sagte der stellvertretende Kommandant des Schiffes, Herr Flemming, „denn schließlich haben wir vier Jahre lang für diesen Tag gearbeitet.“

Friedrichshafen, 14. September. Wie hier bekannt wird, sind die Verhandlungen über den Luftverkehr nach Südamerika einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts gekommen. Diese Verhandlungen zwischen der Zeppelin-Gesellschaft und den Vertretern der spanischen Regierung in der Luftverkehrsgesellschaft Colon, die seit Jahren schweben, haben jetzt dazu geführt, daß die spanische Gesellschaft Herrera u. Loring einer amerikanischen Fabrik den Auftrag zum sofortigen Bau einer Luftschiffhalle bei Sevilla erteilt hat. Diese Halle wird zwei großen Zeppelinschiffen Raum bieten und damit größer sein als alle bisher bestehenden Häfen. Sie wird aus Eisenbeton gebaut. Die Tore werden Eisenkonstruktion sein, außerdem wird neben der Halle eine Wasserstoffgasfabrik gebaut, mit der bereits begonnen ist.

Auch eine Anlage zur Herstellung des neuen Triebgases soll noch hinzukommen, um den Betriebsstoff zu liefern, mit dem die Motoren in Zukunft ausschließlich betrieben werden sollen. Aehnliche Anlagen sollen auf einem Platz 60 Kilometer vor Buenos Aires gebaut werden. Damit wird Anfang des nächsten Jahres begonnen werden. Das ganze Projekt ist auf 10 bis 12 Millionen Peseten geschätzt worden. Die Berechnungen haben ergeben, daß dieser Betrag bei einem regelmäßigen Luftverkehr Spanien—Südamerika durchaus in absehbarer Zeit zu amortisieren sein wird.

Friedrichshafen, 14. September. Wenn es die Windverhältnisse irgendwie zulassen, soll der „Graf Zepelin“ im Laufe des Sonnabendvormittags die Halle verlassen und seine Werkstättenfahrt antreten, die nach den bisherigen Dispositionen Dr. Eckeners bis in die Nachmittagsstunden dauern und rund um den Bodensee führen soll. Die Nachricht von der bevorstehenden ersten Fahrt des neuen Zeppelinluftschiffes hat bewirkt, daß der Fremdenzustrom nach Friedrichshafen, der nach Beendigung der Besichtigungen aufgehört hatte, erneut eingesetzt hat, zumal der Luftschiffbau beabsichtigt, an den Tagen, an denen das Luftschiff aufsteigt, den Zutritt zum Werftgelände im Rahmen der notwendigen Absperrungen allgemein freizugeben. Inzwischen versammeln sich in Friedrichshafen auch bereits die Passagiere, die an Bord des „Graf Zeppelin“ die Amerikafahrt antreten werden, darunter Lady Haye, die die erste Frau sein wird, die den Atlantik in der Ost-Westrichtung in einem Luftfahrzeug überqueren wird.

Die deutsche Reichspost hat für die Amerikareisen des „Graf Zeppelin“, bei denen bekanntlich Briefe bis zu 20 Gramm und einfache Postkarten nach den Vereinigten Staaten befördert werden,

besondere Luftpostmarken

zu 4 und 2 Mk. ausgegeben, die demnächst bei den größeren Postämtern des Reiches zum Verkauf gelangen oder durch Vermittlung der übrigen Postämter bezogen werden können. Die längliche Marke von großem Format zeigt den „L. Z. 127“ über der nördlichen Hälfte der Weltkugel schwebend, auf der Europa und die Westküste Nordamerikas zu erkennen sind. An den Schmalseiten trägt die Marke die Aufschrift „Europa“ und „Amerika“. Die 4-Mark-Marke für Briefe ist braun, die 2-Mark-Marke blau. Es ist dies das erstemal, daß für Luftpost nach Amerika besondere Marken ausgegeben werden, eine Tatsache, die diesen Marken einen besonderen Wert geben wird. Der Tag, an dem der Verkauf der Marken beginnt, wird noch vom Reichspostministerium bekanntgegeben werden. Sammelstelle der Postsendungen ist das Postamt Friedrichshafen. Die Briefe und Postkarten erhalten zunächst einen besonderen schwarzen Abgangsstempel „Luftpost Friedrichshafen“ mit dem Abstempelungsdatum, einen weiteren roten Stempel „Befördert mit „L. Z. 127“ und den gewöhnlichen blauen Luftpost-Klebezettel. Schon jetzt laufen Postsendungen für das Amerika-Luftschiff in Friedrichshafen in großem Umfange ein, und zwar nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus England, der Schweiz und anderen europäischen Ländern, vor allem aber aus Amerika selbst.

In Erwartung des ersten Aufstiegs.

Friedrichshafen, 15. September. (R.) Auf dem Zeppelingelände herrscht heute schon in aller Frühe lebhaftes Treiben. Friedrichshafen ist auf den Beinen, weil es sich herumgesprochen hat, daß das Luftschiff heute aufsteigen wird. Am Eingangstor zum Platz stauen sich die zahlreichen Pressevertreter und Photographen, bis die Formalitäten der Ausweisprüfung erledigt sind. Leider verzögert sich nun aber der Aufstieg, wahrscheinlich bis 11 Uhr, vielleicht noch mehr. Der auf die Halle stehende Nordostwind ist das ungünstigste, was es bei den engen Raumverhältnissen für das Luftschiff gibt. Die Führung glaubt aber, daß der Wind sich im Laufe des Vormittags legen werde und rechnet bestimmt mit dem heutigen Aufstieg. Das Luftschiff liegt fix und fertig in der Halle. Es kann, sobald der Wind freundlicher wird, jeden Moment herausgezogen werden. An dieser ersten Probefahrt nehmen etwa 60 Personen teil. Die eigentliche Besatzung besteht aus 39 Personen.

Friedrichshafen, 15. September. (R.) Dr. Eckener empfing heute vormittag den Sonderberichterstatter des W. T. B. Er sagte: Wir sehen der ersten Fahrt unseres neuen Luftschiffes mit absoluter Ruhe und Zuversicht entgegen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß wir einen neuen Zeppelin hinaussteuern. Der „Graf Zeppelin“ **wird beweisen, daß er ein Verkehrsinstrument ist, auf das man sich verlassen kann.** Wir freuen uns natürlich, daß das Werk nun vollendet ist, und wir sind überzeugt, daß das deutsche Volk an unserer Freude teil hat.

Die Beisetzung von Brockdorff-Rantzau

Schleswig, 13. September. Heute nachmittag wurde der verstorbene Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau auf Schloß Annettenhöhe zur letzten Ruhe bestattet. Pastor Kröger hielt im Saal, wo die Leiche aufgebahrt war, die Trauerpredigt, worin er das Lebensbild des Verstorbenen zeichnete und seiner Verdienste und seines vornehmen Charakters gedachte. Am Grabe selbst sprach Hauptpastor Meyer-Schleswig zu Herzen gehende Worte. Unter den zahllosen Kranzspenden befanden sich solche des Reichspräsidenten, der Reichs- und Staatsbehörden, der Sowjetregierung, der Schiffahrtsgesellschaften, der Großbanken und viele andere. Der Kranz des Volkskommissars Tschitscherin trug die Inschrift: „Dem unvergeßlichen Freunde und unermüdlichen Vorkämpfer für die Freundschaft unserer Völker“.

Furchtbare Wirkungen eines Tornados.

Neuyork, 14. September. Zwei Tornadostürme, die sich quer über die weiten Gebiete Nebraskas verbreiteten, richteten überall in ihrer Bahn außerordentlich schwere Schäden an. Nach den bis heute früh eingegangenen Meldungen sind zum mindesten 20 Personen getötet und Hunderte verletzt worden. Die Zahl der Toten wird sich wahrscheinlich noch weit höher stellen, da zahlreiche Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen wurden. In Walthill im Staate Nebraska wurden von dem Sturme vier Landschulen, die von den Schülern besucht waren, vollständig vernichtet, wobei mehrere Kinder umkamen und 25 verletzt wurden. Die kleine Stadt Davis in Süddakota, die 250 Einwohner zählt, ist nur noch ein Trümmerhaufen.

Dakota City (Nebraska), 14. September. Im nordöstlichen Nebraska kamen bei dem Tornado 13 Personen ums Leben. Von den zahlreichen Verletzten dürften viele kaum mit dem Leben davonkommen. Auf einer Farm wurde ein kleines Kind von dem Sturm erfaßt und 800 Meter weit fortgeschleudert.

Rockford, 14. September. (R.) Eine Stuhlfabrik, die in der Bahn des Tornado lag, der über die Vereinigten Staaten niederging, ist heute hier eingestürzt. Etwa 100 Arbeiter wurden verschüttet. Die gesamte Bevölkerung von Rockford arbeitet ohne Unterlaß, um die Verletzten herauszuziehen. In anderen Teilen der Stadt wurden sechs Personen getötet.

Verheerungen eines Orkans in Westindien.

Neuyork, 15. September. (R.) Nach den bisher vorliegenden Berichten über einen Orkan in Westindien wurde in der Umgegend von San Juan (Porto Rico) etwa 80 Prozent der Häuser zerstört oder beschädigt. Viele Kaffee-, Bananen- und Kokosnußplantagen sind vollkommen zerstört. Der Schaden geht in die Millionen. Ueber die Zahl der Getöteten und Verletzten ist noch nichts bekannt. Auch auf der Insel Martinique richtete der Orkan große Verheerungen an.

Tages-Spiegel.

Bei einem Grubenunglück in Niederhermsdorf haben drei Bergleute den Tod erlitten.

*

Nach einer Meldung aus Friedrichshafen glaubt die Führung des neuen Luftschiffes „Graf Zeppelin“, daß, wenn sich der kräftige Nordostwind im Laufe des Vormittags legen sollte, das Luftschiff bestimmt aufsteigen wird. An dieser ersten Probefahrt nehmen etwa 60 Personen teil. Die Besatzung besteht aus 39 Personen.

*

In Hirschberg wurde ein Ehepaar wegen Verdachts des Kindermordes verhaftet.

*

Trotzki hat den früheren russischen Botschafter in Paris, Rakowski, der in Astrachan im Exil lebt, benachrichtigt, daß die politische Polizei seinen (Trotzkis) Tod wolle. Rotgardisten hätten sein Haus beschossen, worauf er und sein Sohn das Feuer erwiderten. Als diese Vorfälle in Moskau bekannt wurden, wurde die Einleitung einer Untersuchung angekündigt. Am 28. August seien 33 Mitglieder der Opposition und Freunde Trotzkis verhaftet worden.

*

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem Straßenbahnwagen der Strecke Düsseldorf-Krefeld wurden fünf Personen leicht, der Führer des Autos erheblich verletzt.

*

In Rockford (Illinois) hat der Tornado eine Stuhlfabrik zum Einsturz gebracht, wodurch 100 Arbeiter verschüttet wurden. Es wird fieberhaft an der Bergung der Verletzten gearbeitet. In anderen Teilen der Stadt wurden 6 Personen getötet.

*

An nächtlichen französischen Flugmanövern bei Chartres nahmen wegen des Sturmes nur sieben Flugzeuge teil. Zwei Flugzeuge wurden von den Schiedsrichtern als abgeschossen erklärt. Als Abschluß der Luftmanöver findet heute in Anwesenheit des Kriegsministers in Fontainebleau ein Bombardierungsübungsflug statt.

Systematische Aufhebung deutscher Schulen in Pommerellen.

In Schönsee (Kowalewo) Kreis Briesen (Wąbrzeźno) ist man darangegangen, die deutsche Klasse systematisch aufzuheben. Am 1. 12. 1927 wurden die 6 Schulanfänger der polnischen Klasse überwiesen. Dadurch wurde die Zahl der Kinder, die die deutsche Klasse besuchten, auf 34 verringert. Nun ist mit Beginn des neuen Schuljahres, 1. 9. 1928, die deutsche Lehrkraft entlassen worden. Angeblich sollte eine polnische Lehrkraft an ihre Stelle berufen werden. Das ist bisher aber noch nicht geschehen. Die Kinder werden nun schon seit Schulbeginn durch die eine Lehrkraft der polnischen Schule schriftlich beschäftigt. Die deutsche Bevölkerung erwartet:

1. daß die Kinder nun endlich eine ordnungsmäßige Beschulung erhalten,
2. **daß die Beschulung durch eine deutsche evangelische Lehrkraft in deutscher Unterrichtssprache ausgeübt wird,**
3. **daß die Schulanfänger selbstverständlich in die deutsche Klasse übernommen werden.**

In **Piwnitz** (Piwnice) im Kreise Briesen (Wąbrzeźno) bestand bisher eine zweiklassige paritätische Schule unter Leitung eines deutschen Lehrers. Diese paritätische Schule war kein (höherorganisiertes) System mit zwei aufsteigenden Klassen, sondern bestand aus zwei im Unterrichtsbetriebe selbständigen Klassen, nämlich einer mit deutscher und einer mit polnischer Unterrichtssprache. **Die administrative Leitung hatte der deutsche Lehrer als Schulleiter. Dieser ist nun am 1. 9. 1928 als sechste Lehrkraft an die polnische Schule nach Briesen versetzt worden.** Der deutsche Lehrer, der die zweite Prüfung und eine ganze Reihe von Amtsjahren hat und als Leiter eines zweiklassigen Systems angestellt war, ist nun also auf diese Weise auf eine niedrigere Stelle versetzt worden, obwohl das nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig ist. Dabei ist zu bemerken, daß das versetzende Kuratorium die Stelle in Briesen ausdrücklich als gleichwertige (!!) Stelle bezeichnet hat. Durch solche Wortklopferei wird natürlich die Tatsache einer Degradierung keineswegs beseitigt. In Piwnitz sind 43 Kinder vorhanden, die zum Schulbezirk gehören, außerdem 15 Gastkinder aus den Orten Mittwalde (Jaworze) und Klein Brudzaw (Brudzawki). Trotzdem ist die Wiederanstellung einer deutschen Lehrkraft nicht geschehen. Die Stelle ist noch offen. Die deutschen Eltern haben sich an das Kuratorium mit einem Gesuch um Wiederanstellung einer deutschen Lehrkraft gewandt, es ist aber noch nichts geschehen. **Es muß erwartet werden, daß in Piwnitz eine deutsche Lehrkraft angestellt wird.**

Große Befürchtungen haben wir auch um die deutsche Schule in **Thorn** selbst. Die Schule in Thorn ist noch eine Sammelschule, die Kinder aus den Ortschaften Rudak, Stawki, Brzoza, Podgórz, Kluczyk, Nieszawka, Grębocin, Lubicz, Papowo, Rogówko, Chełmża, Lulkowo, Stary Toruń, Roggarty, Swieczyn, Lubianka, Siergkowo, Zakrzewo, Srebniki, Szwarcenowo, Niem. Łopatki, Rogowo hat, insgesamt 225. Davon sind 145 aus Thorn selbst. An dieser Schule sind mit Schluß des verflossenen Schuljahres drei deutsche Lehrkräfte entlassen worden und zwar der Schulleiter **Ladwig**, Lehrer **Hanert** und Lehrer **Paczoska**. Sämtliche drei Lehrkräfte sind an einem reichsdeutschen Seminar ausgebildet worden und mit Beginn des polnischen Regimes nach Polen herübergekommen und von der polnischen Regierung übernommen worden. Als sie sich nun hier zur zweiten Lehrerprüfung meldeten, wurden sie mehrere Male mit der Begründung nicht zugelassen, daß sie erst noch ein polnisches Sprachexamen zu machen hätten. Als die Lehrer sich entschlossen, dieser immerhin berechtigten Forderung nachzukommen, wurde ihnen gesagt, erst muß das erste Lehrerexamen nachgeholt werden; denn **die erste Lehrerprüfung an einem reichsdeutschen Seminar käme einer an einem polnischen Seminar nicht gleich.** So wurden sie jahrelang hingehalten. Als sie sich darauf zum Sprachexamen meldeten, erhielten sie inzwischen die Entlassungsverfügung. Zwei der Lehrer haben daraufhin verzichtet, während der eine die polnische Sprachprüfung trotz der schon ausgesprochenen Entlassung noch abgelegt und bestanden hat. Trotzdem ist aber seine Entlassung nicht zurückgezogen. An Stelle des deutschen Schulleiters Ladwig ist nun ein **polnisch-katholischer Schulleiter** an die evangelische Schule mit deutscher Unterrichtssprache angestellt worden; an Stelle des einen entlassenen Lehrers ist eine **evangelische Polin** angestellt worden; die dritte Stelle ist bisher noch unbesetzt geblieben. Die Absicht ist klar. Man will den Lehrkörper vollkommen polonisieren, um auf diese Weise der Schule den deutschen Charakter zu nehmen. Ferner ist ohne Zweifel, daß der polnische Schulleiter mit der ohne Auftrag versuchen wird, die Sammelschule als solche zu zerschlagen. Die auswärtigen Kinder gelten als Gastschüler, für die jährlich 60.— Zloty Gastschulgeld pro Kopf bezahlt wird. Das System der Gastschüler ist durchaus nicht aufgehoben durch das Gesetz vom 17. 2. 1922 über die Schulerhaltung. Es ist durchaus gesetzlich möglich, nicht bloß in Thorn, sondern auch wo anders, daß Kinder als Gastschüler in Nachbarschulen gehen. **Die deutsche Bevölkerung von Thorn und Umgegend hegt die allergrößten Befürchtungen wegen des Bestandes ihrer deutschen Schule.**

Ein sehr interessanter Fall, der das System in Pommerellen besonders gut beleuchtet, ist **der Fall Mokrau** (Mokre) im Kreise Konitz (Chojnice). In Mokrau gehen 41 Kinder in eine deutsche Klasse. Die administrative Leitung unterliegt dem Lehrer Mięsikowski von der polnischen Schule des Ortes. Eines schönen Tages bestellte der polnische Lehrer durch die Schulkinder deren Väter zu einer Besprechung ins Schulhaus. Wohlgemerkt, er bestellte nur die Väter der Kinder, die in die Schule gehen, nicht aber sämtliche Hausväter und auch nicht den Schulvorstand, in dem sich auch deutsche Mitglieder befinden. Zu der Besprechung waren aus Mokrau zwei und aus Alt Juncza (Stare Juncza), das zum „Obwód szkolny" gehört, neun Hausväter erschienen. Sonderbarerweise war auch der polnische Lehrer Kroll aus Malachyn, das mit dem Schulbezirk überhaupt nichts zu tun hat, anwesend. Der letztere führte sogar das Protokoll. Der polnische Lehrer Mięsikowski aus Mokrau erzählte nun den deutschen Eltern, die Kinderzahl betrüge nur 37, sie müßte mit der polnischen Klasse, die auch nur aus 30 Kindern besteht, zusammengelegt werden, sonst würde die ganze Schule liquidiert werden, und die deutschen Kinder müßten dann in die polnische Schule nach **Gothelp** gehen, die polnischen aber würden mit Malachyn zusammengelegt werden. Es wäre aber doch besser, wenn die Schule in Mokrau bestehen bliebe, denn er würde dafür sorgen, daß acht deutsche Sprachstunden angesetzt würden, was in Gothelp nicht der Fall sein würde. Auf den Einwand der Eltern, daß er ja doch aber schließlich nicht immer in Mokrau amtieren würde, meinte er: „Ja, wenn wir das heute protokollieren, dann ist das immer gültig. Unterschreibt nun einen Vertrag, daß Ihr den Wunsch habt, eure Kinder mit den polnischen zu einem gemeinsamen Unterrichtsbetriebe zusammenzulegen." Das Protokoll lag schon fix und fertig vor, und einige der Anwesenden ließen sich auch zu einer Unterschrift herbei, weil sie glaubten, ihnen wären auf die Dauer acht Stunden deutscher Unterricht gesichert und weil sie im Zweifel darüber sein konnten, ob drei von den einundvierzig Kindern nicht als Gastkinder zu rechnen seien. Dieses Protokoll wird nun durch den Kreisschulinspektor an das Kuratorium weitergereicht, und das Kuratorium behauptet nachher, deutsche Eltern stellen „freiwillig" den Antrag, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken. Die Mehrzahl der deutschen Hausväter, nämlich 27, waren überhaupt nicht geladen, und die Anwesenden waren auch nicht alle mit dem Protokoll einverstanden, es kann also gar keine Rede davon sein, daß es sich hier um den „freiwilligen" Antrag der Eltern um polnische Beschulung ihrer Kinder handelt.

Die Lage hinter den Kulissen ist vielmehr folgende: Die Zahl der polnischen Kinder in Mokrau, nämlich 30, ist zu schwach, um eine polnische Klasse aufrechtzuerhalten. Die Zahl der deutschen Kinder dagegen ist groß genug für eine deutsche Klasse, selbst wenn nicht 41, sondern nur 37 Kinder wären, weil die Zahl noch nicht zwei Jahre lang unter 40 ist. Wenn der Kreisschulinspektor in Konitz seiner Sache sicher wäre, dann brauchte er nicht die beiden polnischen Lehrer aus Malachyn und Mokrau gegen die deutsche Bevölkerung vorzuschicken, um sie zum Unterschreiben eines solchen Protokolls zu veranlassen. Es steht fest, daß die beiden Lehrer, insbesondere auch der aus Malachyn, im Auftrage des Kreisschulinspektors gehandelt haben. Glaubte er die gesetzlichen Unterlagen zu haben, so hätte er ja nur einfach die Aufhebung der deutschen Klasse und ihre Angliederung an die polnische zu dekretieren brauchen. Zu der rechtlichen Seite ist folgendes zu sagen:

1. Weil 41 deutsche Kinder da sind, besteht das Recht auf eine deutsche Klasse.
2. Wären bloß 37 Kinder zu zählen, so würde dieses Recht nicht aufhören, da die Zahl der Kinder nicht zwei Jahre lang unter 40 ist.
3. Da keine 40 polnischen Kinder da sind, haben diese keinen Anspruch auf eine polnische Klasse und müssen in eine polnische Nachbarschule gehen.
4. Der sogenannte „freiwillige" Antrag der Elternschaft aus Mokrau und Alt Juncza darf überhaupt nicht als Unterlage für eine Entscheidung dienen; denn diese Eltern haben keine Aktivlegitimation für solche Anträge. Wenn die Eltern umgekehrt um Beibehaltung einer deutschen Schule petitioniert hätten, dann würde ihnen nämlich das Kuratorium in Thorn die Aktivlegitimation absprechen.

Das mit erhöhter Energie in Pommerellen angewandte Polonisierungssystem aber bedarf der allergrößten Beachtung der Oeffentlichkeit. Es geht nicht, daß es mit Stillschweigen übergangen wird. Wenn schon der Posener Kurator in seinem Bezirk mit Befriedigung feststellen konnte, daß die Frage der deutschen Schulen kein „Problem" mehr sei, weil es nur noch so wenige gäbe, so hätte das Thorner Kuratorium zu diesem Frohlocken noch mehr Grund; denn im Bezirk Posen stecken nur 36,6 Prozent der Gesamtzahl der vorhandenen deutschen Volksschüler in polnischen Schulen, während es in Pommerellen 53,6 Prozent sind. **In Pommerellen polonisiert man mehr, aber schweigsamer.** Gerade deshalb ist hier erhöhte Aufmerksamkeit notwendig. — Bezeichnend ist auch, daß Elterndeputationen vom Kuratorium nur empfangen werden, wenn sie sich vorher schriftlich anmelden und eine Bestätigung erhalten, daß sie kommen sollen.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Eine grobe Taktlosigkeit. — Franzosenwirtschaft in Polen. — Mit Frankreich Freundschaft, mit Deutschland keine Feindschaft. — „Traurig und doch zum Lachen." — Die Linke weiß nicht, was die Rechte tut.

Vor kurzem hat man sich in nationaldemokratischen Kreisen einen groben Unfug geleistet, der besonders stark gegen die Begriffe von Takt und Kollegialität verstößt. Wir wollen darüber den Glos Prawdy" berichten lassen. Es heißt da:

„In Ciechocinek (Kurort in der Nähe von Thorn auf kongreßpolnischer Seite) fand ein Ergänzungskursus für Aerzte statt, der im Interesse des polnischen Kurwesens veranstaltet wurde. Zur Teilnahme an diesem Kursus wurden Aerzte ohne Unterschied der Konfession eingeladen. Und es wäre ein Unsinn, anders zu handeln. Doch das Organisationskomitee, in welchem höchstwahrscheinlich eine nationaldemokratische Klique die erste Geige spielt, hat es für richtig befunden, die Juden von den übrigen Kollegen zu sondern. Die jüdischen Aerzte erhielten nämlich zum Abschiedsbankett Einladungen in anderer Farbe als die christlichen Teilnehmer und wurden auf dieses Kennzeichen hin bei der Feier in einem anderen Saale untergebracht. Zum Zeichen des Protestes verließen sie noch vor Beendigung der Tagung Ciechocinek."

Diese Taktlosigkeit kommentiert der „Glos Prawdy" sehr richtig folgendermaßen: „Niemand zwingt ja die Nationaldemokraten, mit den Juden Umgang zu pflegen, und umgekehrt. Das ist eine Privatsache. Doch wenn die Herren, die für diesen Vorgang verantwortlich sind, glauben, daß Polen ein nationaldemokratischer Klub sei, so mögen sie sich das möglichst rasch aus ihren umnebelten Hirnen austreiben. Wissenschaftliche Tagungen, die unter dem Protektorat des Staates stattfinden, dürfen kein Gebiet sein, wo sich nationaldemokratisches „Ehrenmännertum" betätigt. Eine Toleranz dieser Vergewaltigung von elementaren Begriffen über berufliche Kollegialität könnte dazu führen, daß sich die Ereignisse von Ciechocinek bei Tagungen von Rechtsanwälten, Ingenieuren usw. wiederholen. Wir empfehlen den Zwischenfall unseren staatlichen Instanzen, welche die verantwortlichen Personen hoffentlich eines Besseren belehren werden."

Auch die halbamtliche „Epoka" nimmt zu diesem „dummen Schelmenstreich", wie es in der Ueberschrift heißt, in folgenden Worten Stellung:

„Man kann und soll für Dummheit mitleidig sein, doch darf man es nicht zulassen, daß Dummheit überhand nimmt. Das Volk darf nicht von Leuten beunruhigt werden, die außer der Leere im Schädel auch schmutzige Charaktere haben. Der Zwischenfall von Ciechocinek hat ein Beispiel dafür geliefert, zu welchen Taktlosigkeiten diese Art von Kreaturen fähig ist . . ." Ihre Ausführungen beschließt die „Epoka" so: „Die Menschheit ist nicht nur in Rassen, Völker, Sprachen und Religionen eingeteilt, sondern auch in gute und schlechte Charaktere, in kluge und dumme Geister. In dem Skandal von Ciechocinek handelt es sich gar nicht um die jüdische Frage und auch nicht um Antisemitismus, sondern geradewegs — um einen dummen Schelmenstreich. Daß es ein Streich war, bedarf keiner weiteren Erklärung. Dumm war er aber schon deshalb, weil er seine Anstifter auch in den Augen dieser Antisemiten blamiert, die noch nicht das elementare Gefühl für Takt und Anstand eingebüßt haben."

Bemerkenswert ist, daß sich die nationaldemokratischen Blätter dieser Heldentat durchaus nicht rühmen. Wahrscheinlich ist ihnen hinterher ein Licht aufgegangen. Und noch eines wäre zu bemerken. Wenn man schon, um volkstümlich zu sein, eine Taktlosigkeit begeht, so soll man dabei

Bilder aus dem Baltikum.

Von Giselher Wirsing.

III.

Wenn man von Riga aus Kurland bereist, so stößt man auch heutigen Tages noch auf verhältnismäßig viel deutsche Besitztümer. Bis 1920 war etwa die Hälfte des lettischen Staatsgebietes in deutscher Hand — eine Fläche von rund 2,3 Millionen Hektar. Der heutige deutsche Besitz dürfte zusammen noch eine Fläche von 55 000 Hektar ausmachen, also rund 2,5 Prozent der früheren Fläche. Es sei gestattet, in einer kurzen Tabelle die Verteilung des deutschen Restbesitzes anzugeben, weil dadurch die Lage am Besten beleuchtet wird:

Anzahl	Art	Größe	Gesamt
375	Restparzellen des ehemaligen Großgrundbesitzes	à 50 ha	= 18 750 ha
188	Bauernhöfe der Kolonie Hirschenhof	à 27 ha	= 5 000 ha
650	Bauernhöfe (Kolonisten)	à 40 ha	= 26 250 ha
250	Villengrundstücke	à 20 ha	= 5 000 ha
130	Industriebetrieb	à 5 ha	= 650 ha

Die Enteignung hatte als erste Folge eine erhebliche Abwanderung der Deutschen vom Lande. Vor dem Kriege lebten etwa 30 000 Deutsche auf dem Lande, heute sind es noch 12 000, also 17,5 % der deutschen Gesamtbevölkerung. Im selben Maße wuchs die Bevölkerung Rigas an, die durch Mischehen besonders bedroht ist. Leider ist in Riga die Seuche der Geburtenbeschränkung unter den Deutschen besonders stark: es werden dort 25—30 Kinder zu wenig im Monat geboren, die Sterblichkeit ist zu manchen Zeiten beträchtlich größer als die Geburtenziffer — in manchen Monaten wurden im Tag 1,2 Menschen weniger zur Welt gebracht als starben. Diese Zahlen können von den Deutschen anderer Gebiete nicht genug beachtet werden! Es hat keinen Zweck, solche Tatsachen zu verheimlichen, sondern es muß daraus Lehre gezogen werden! Uebrigens muß man sich auch davor hüten, aus diesen Zahlen nun mechanisch die Lebensdauer des Baltentums berechnen zu wollen, da derartige Krisenzeiten überwunden werden können und keineswegs Dauererscheinungen zu sein brauchen, wie das in Frankreich der Fall ist, das man als das klassische Land der Geburtenbeschränkung ansprechen kann. Vor allem wirkt dagegen das konservative Deutschtum auf dem Lande, das sich trotz der Enteignung wieder zu konsolidieren beginnt. Wie aus der vorhergebrachten Statistik hervorgeht, setzt sich das ländliche Deutschtum aus drei Faktoren zusammen: aus den früheren Gutsbesitzern, die noch auf ihren Parzellen verblieben sind, aus den Deutschen der alten Kolonien **Hirschenhof** und **Winterfeld** und aus den von den Baronen **Manteuffel** und **Bröderich** seit 1905 aus **Wohlynien** geholten deutschen Kolonisten. Das ländliche Deutschtum in Estland ist übrigens viel schwächer, weil es dort keine Kolonisten gibt, außer einer kleinen Ansiedlung im Süden. Das Zentrum der deutschen Kolonien sitzt in Kurland um **Goldingen**.

Wenn man die Kleinspurbahn, die in unendlich langsamer Fahrt von Libau bis Goldigen führt, verlassen hat, so braucht man gar nicht weit zu laufen, bis man auf die ersten Kolonistensiedlungen trifft. Sehr freundlich werden wir überall empfangen, aber schon nach kurzem Gespräch mit diesen Bauern fällt mir auf, daß ihr drittes Wort „das sündige Fleisch" und „der Teufel" ist, der überall auf der Erde sein Unwesen treibe. Und bald erfahre ich auch durch den jungen Pastor, der hier einige Gemeinden zu betreuen hat, daß das **Sektenwesen** in den Reihen der Kolonisten besonders stark vertreten ist. Die Menschen stehen auf einer wenig hohen Kulturstufe — eine Tatsache, die man in wenigen auslandsdeutschen Siedlungen finden wird — und sind infolgedessen der starken Propaganda gewisser Sekten ausgesetzt, die teilweise mit amerikanischem Gelde arbeiten. Dies bedeutet natürlich eine weitere völkische Gefahr, denn der Bauer, der erst einmal sich mit den Sektierern eingelassen hat, wird oft völkisch und national gleichgültig. Es wurde mir jedoch immer wieder versichert, daß hier durch die neu heranreifende Pastorenschicht starker Wandel geschaffen werde, so daß diese Gefahr in verhältnismäßig kurzer Zeit überwunden werden kann.

Wenn man mit den Restbesitzern spricht, so kann man die unglaublichen wirtschaftlichen Folgen der Parzellierung mit vielen krassen Fällen bewiesen bekommen, wo sich auf den kleinen Landstückchen einfach eine rentable Wirtschaft nicht erreichen ließ. Die Wirtschaft war vor dem Krieg im Baltikum durchaus extensiv. Das harte und strenge Klima, das lange Winter verbindet mit kurzen und heißen Sommern, die häufigen Witterungsschwankungen und die Bodenlagen lassen das Land auch für extensive Wirtschaft grundsätzlich geeigneter erscheinen als für intensive Wirtschaft. Die bodenreformerischen Lehren, die vom lettischen Staat aus nationalen Gründen übernommen wurden, können für den Osten gar keine Geltung haben. Obgleich die amtlichen lettischen Statistiken stets von einem Aufschwung der Landwirtschaft zu berichten wissen, kann nicht bezweifelt werden, daß eine derartige Aufteilung den natürlichen Gegebenheiten des Landes stark widerspricht. Eine extensive, aber nicht unmoderne Großbewirtschaftung könnte allein das Optimum der agrarischen Möglichkeiten erreichen, das vor dem Kriege durch die deutsche Bewirtschaftung noch lange nicht erreicht war; denn die Methoden, nach denen man arbeitete, waren vielfach veraltet. Die lettische Landwirtschaft hat aber den Vorkriegsstand noch nicht einmal erreicht, wobei zu bemerken ist, daß Rekordernten, wie die im Jahre 1925, die im ganzen Osten als solche gewertet werden muß, als Maßstab nicht herangezogen werden dürfen.

So käme vor allem eine Betriebsintensivierung in Frage. Hier steht jedoch als erstes Hemmnis entgegen, daß die Agrarschere in Lettland sich heute noch schlimmer fühlbar macht als zum Beispiel in den schlimmsten Krisenjahren 1923/24 in Deutschland, d. h. die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produkte ist bedeutend geringer als die Preise der Industrieerzeugnisse. Infolgedessen sind die Anlagen von Meliorationen sehr erschwert. Dazu kommt, daß die Letten außer der landwirtschaftlichen Fakultät an der Rigaer Universität 6 mittlere und 23 niedere landwirtschaftliche Fachschulen besitzen, während das Deutschtum in dieser Richtung erst Ansätze aufweisen kann, weil eben die finanzielle Spannkraft durch die allgemeine Verarmung sehr stark herabgemindert ist. Die früheren Gutsbesitzer sind zum Teil durch die Verarmung in einen so schlimmen Verelendungsprozeß hineingerissen, daß sie die sich daraus ergebenden Zerrungen oft kaum zu ertragen imstande sind.

Trotzdem wird das ländliche Deutschtum sich halten, besonders nachdem sich die ersten Ansätze zu genossenschaftlichen Ringen als glücklich erwiesen haben. Wenn es erst möglich sein wird, die bisherigen Streusiedlungen zu Produktivgemeinschaften zusammenzulegen, dann kann man sicher wieder von einem Aufstieg des ländlichen Deutschtums im Baltikum sprechen. — Die Deutschbalten sind der älteste auslanddeutsche Zweig. Sie haben immer bewiesen, daß sie zwei Bindungen miteinander zu vereinen wußten: Stammesgebundenheit und Heimatgebundenheit.

Nach den ersten Jahren des nationalen Rausches haben die Letten und Esten immer mehr bemerkt, wie die beiden Momente im Baltentum unaustilgbar miteinander verbunden sind, wie aber die starke Heimatgebundenheit immer wieder zum Staate, zur positiven Mitarbeit am Staate drängt, und diese beiden kleinen Völker haben dieser Tatsache klüger Rechnung getragen als manche chauvinistischen Völker — man denke zum Beispiel an Italien —, die glauben, das Deutschtum ausrotten zu können, anstatt daß sie es als wesentlichen Kulturfaktor in ihr Staatsleben miteinbeziehen. Die Geschichte hat noch immer bewiesen, daß man Völker heute nicht mehr ausrotten kann. Diese Vorstellung kann nur als Anachronismus einer vergangenen kraß individualistischen Epoche angesprochen werden. Die baltischen Staaten und der Neuaufbau der baltischen Gesellschaft sind das beste Zeugnis in Europa, wie man die Minderheitenspannungen zwar nicht aus der Welt schaffen kann, wie man aber doch durch kluges Nachgeben auf beiden Seiten viele Reibungen beseitigen kann. Aber der Wille muß eben auf beiden Seiten ehrlich vorhanden sein — sonst bleibt alles Farce und Geste, die ja in der Zeit des Kelloggpakts die Weltpolitik zu beherrschen scheint.

wenigstens mit der nötigen Geschicklichkeit verfahren. Doch das war bei der erwähnten Abschiedsfeier nicht der Fall. In der Garderobe hing die Ankündigung: „Einladungen mit roter Schrift rechts, mit blauer Schrift links. Rechts war der geschmückte Ballsaal, links das gewöhnliche Restaurationszimmer Die blauen Einladungen erhielten jüdische Aerzte, wobei man den Klang des Namens als Kennzeichen der Abstammung benutzte. So geschah es, daß mehrere Christen mit deutschklingendem Namen ins „Judenzimmer" gelangten, während „räudige Schafe", deren Namen zufällig auf das polnische „ski" endeten, in den Prunksaal eindrangen.

*

Von Zeit zu Zeit erblühen in den polnischen Blättern sonderbare Blumen. Das sind zumeist Schilderungen von Franzosenstückchen in Polen. Vor kurzem brachte hierfür der „Expreß Zagłębia" ein neues Beispiel. Wir lesen in dem erwähnten Blatte: „Vor einigen Tagen begaben sich die Arbeiter des Walzwerkes „Graf Renard" im Dąbrowaer Revier zu einem der Chefs, dem Franzosen Hellin, mit der Bitte um Lohnaufbesserung. Da Hellin die Delegierten abschlägig beschied, kündigten diese an, sie würden die Intervention des Arbeitsinspektors in Anspruch nehmen. Diese Worte reizten den Franzosen derart, daß er, auf seinen Stiefel zeigend, schrie: „Die polnische Regierung habe ich da, hier bin ich Regierung. Eure polnischen Gesetze und eure Regierung gehen mich ganz und gar nichts an." Der „Expreß Zagłębia" meint, daß sich zu einer solchen Frechheit bis jetzt noch niemand aufgeschwungen habe. Herr Hellin müßte sich für seine Worte bald außerhalb der Staatsgrenzen befinden. Bis jetzt ist jedoch in dieser Sache amtlicherseits nichts unternommen worden.

Wir wollen uns jeden Kommentar hierzu sparen. Doch würden wir keinem anderen raten, auch nur annähernd einen solchen Ton zu gebrauchen. Nicht alle sind ja Franzosen, und bekanntlich ist es nicht das gleiche, wenn zwei das gleiche tun.

*

Die Rede **Briands** in Genf zu kommentieren war für die polnischen Rechtsblätter eine Kleinigkeit. Es war Wasser auf ihre Mühlen. Doch in einer schwierigeren Lage fanden sich diejenigen Organe, die, wenn auch zaghaft, für eine polnische Verständigung mit Deutschland eintraten. Wie sollte man sich da einstellen, um es mit keiner Seite zu verderben? Besonders jetzt, wo in Warschau die deutsch-polnischen Beratungen stattfinden. Charakteristisch für die Verlegenheit dieser Blätter sind die Ausführungen des „Czas", der meint, daß die Rede Briands durchaus nicht als „eine Drohung, sondern eher als eine zarte Ermahnung an Deutschland" aufzufassen sei. Auf die Stellung Polens zu dieser Rede übergehend, sagt das Blatt:

„Die Stellung Polens wurde durch die Rede des Herrn Zaleski und seine Aufklärungen an die Pressevertreter klar und treffend gezeichnet. Unsere Politik verfolgt nur ein Ziel: die Erhaltung des Friedens. In den Einzelheiten halten wir mit Frankreich gleichen Schritt, wie es sich für loyale Verbündete geziemt. Außerdem sind wir aufrichtig bemüht, mit Deutschland zu einer Verständigung zu gelangen, zumindest auf dem Gebiete des Handelsaustausches. Deshalb begrüßen wir auch die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit wahrer Befriedigung. Wir wollen dieses Problem mit keinem anderen verknüpfen und halten politische Gegenleistungen für finanziell-wirtschaftliche Zugeständnisse für unzuläßig. Wir werden uns auch in keine Diskussion über die Räumung des Rheinlandes und über den Anschluß Oesterreichs an Deutschland hineinziehen lassen. Wir überlassen die Initiative in diesen Fragen unseren Verbündeten. Trotzdem können wir nicht sagen, daß diese Probleme für uns gleichgültig oder nicht bestehend sind."

*

Die mit Spannung erwartete Entscheidung im polnisch-litauischen Konflikt auf der Tagung des Völkerbundes ist nicht eingetreten. Der Völkerbundsrat hat nur weitere Verhandlungen „empfohlen". Zaleski hat eine prächtige Rede gehalten, Woldemaras hat die Ratsmitglieder gelangweilt, sie haben geschlafen, er war sehr komisch anzuhören. Der Effekt: Alles ist beim Alten geblieben. Das Ergebnis dieser für Polen fruchtlosen Völkerbundstagung faßt der „Il. Kurjer Codz." in folgende grabesdunklen Auslassungen zusammen:

„Es ist traurig, daß der Völkerbund ratlos den Zirkusauftritten eines stumpfen, aber bösartigen Zwerges zusieht, der die Brandfackel schwingt, die einmal doch einen drohenden Brand entzünden kann. Es ist traurig, daß das ganze litauische Volk unter der Regierung eines unreifen und in seine Doktrin verrannten „Politikers" lebt. Es ist traurig, daß Polen mit seinem Brudervolk, mit dem es jahrhundertelang zusammen gelebt hat, zu Gericht ziehen muß, und alles nur deshalb, weil der Haß einer Handvoll von Halbintelligenzlern auf Polen wie ein Fluch über Litauen hängt. Dieser Haß ist in den kranken Hirnen die einzige klar umrissene Idee. Es ist traurig, daß die Starrköpfigkeit einiger Irrsinniger mitten in Europa eine chinesische Mauer von über 400 Kilometer Länge baut, daß seit acht Jahren nach Beendigung des Krieges die Eisenbahnschienen zwischen Wilna und Kowno mit Gras bewachsen sind, daß durch die Grenze getrennte Familien nicht zusammenkommen können, um Handschlag und Gruß auszutauschen.

Aber zum Lachen — und wie sehr — ist das Bild im Saal, wo die Spitzen der Weltpolitik, Leute von großer Kultur und breiten Horizonten, mit dem Diplomaten aus dem Krähwinkel zusammen sitzen. Dieser ermüdet sie zu Tode durch sein Gerede, er lehrt sie politische Kunst, Grundlagen internationalen Rechts in seiner eigenen höchst hausbackenen Ausgabe. Die würdigen Männer hören zu, sie gähnen, sie besehen das exotische Individuum von allen Seiten — und sind verärgert. Von Zeit zu Zeit unterbricht die träge Atmosphäre ein Ausbruch der Fröhlichkeit. Das rettet die Lage."

Wie wir sehen, haben aber die Ausbrüche der Fröhlichkeit in Genf für Polen vorläufig gar nichts gerettet.

*

Das Bibelwort von der Rechten, die nicht wissen soll, was die Linke tut, hat der „Kurjer Pozn." auch auf sich bezogen. Seine Redaktion wettert in dem Artikel „Deutscher Wirtschaftsbrückenkopf" gegen einige deutsche Firmen in Luisenhain bei Posen, während die Administration dieses „ehrwürdigen" Blattes ruhig am selben Tage das Geld für eine große Anzeige einer der angegriffenen Firmen einstreicht. Im bürgerlichen Leben heißt man so etwas Gemeinheit. Hier dürfte man es eher zarterweise „politische Methode" nennen. Oder ist dem „Kurjer Pozn." der Zwischenfall mit der Firma Hoentsch wider Willen unterlaufen und schämt er sich jetzt dessen? Wir glauben kaum. Vom „Hetzbazillus" Angesteckte haben Scham schon längst ausgeschwitzt.

eb.

Kummer und Sorgen.

Der Ehekandidat mit dem „schönen Springbrunnen". — Totalisatorbetrieb im Irrenhaus. — Strafexpedition der verratenen Ehefrau.

Wir wollen einmal an den Interessen unserer Anzeigenagentur Verrat begehen und heiratslustigen Leserinnen eine Anzeige aus dem „Ilustr. Kurjer Codz." kostenlos vermitteln:

„Intelligenter, stattlicher, ansehnlicher, brünetter Mann im Alter von 40 Jahren mit sehr schönem Namen, ehrlichem, edlem Charakter, Industrieller, Besitzer eine hochherrschaftlichen Villa im Werte von 160 000 zł (10 möblierte Zimmer), 5 Morgen großem Obst- und Blumengarten, schönem Springbrunnen, 500 französischen Obstbäumen, 300 Rosenstöcken usw., 8 Kilometer von Posen entfernt, knapp an der Bahnstation liegend, hatte bisher ein gebrochenes Leben, vor kurzem schuldlos geschieden, wünscht eine Witwe, geschiedene Frau, kulturell, ehrlich, blond, von moderner Linie, im Alter von 35—42 Jahren, mit Vermögen von 160 000 zł aufwärts kennen zu lernen. Angebote usw.".

Erst wäre natürlich festzustellen, was „knapp an der Eisenbahnstation" liegt, das Gut oder das „gebrochene Leben" des „intelligenten, 40jährigen Mannes mit dem sehr schönen Namen". Was am meisten reizen dürfte, wäre jedenfalls „der schöne Springbrunnen"; dessentwegen lohnt es sich bestimmt, eine Ehe einzugehen. Und schließlich sind auch „500 französische Obstbäume und 300 Rosenstöcke" nicht zu verachten. Also, die Dame, die Einheirat in einen „schönen Springbrunnen" wünscht, sende ihr Angebot an usw.

*

Während der letzten Pferderennsaison in Warschau erfreute sich der berufsmäßige Buchmacher Herr Stanislaus Owsianek unter dem spielenden Publikum einer nicht geringen Sympathie. Dieser wackere Mann verbrachte fast sein ganzes Leben auf der Rennbahn. Als die Behörden den geheimen Totalisatorbetrieb zu bekämpfen begannen und es Polizeiprotokolle und Geldstrafen regnete, mußte Herr Owsianek seinen ihm lieb gewordenen Beruf an den Nagel hängen. Die damit verbundene geistige Erschütterung blieb nicht ohne Folgen für die Gesundheit. Der Buchmacher erkrankte mit den Symptomen eines ernsten nervösen Schocks. Die Familie mußte ihn im Irrenhaus zu Tworki unterbringen. Den ganzen Sommer hindurch verhielt sich der Patient durchaus apathisch. Die Aerzte hielten ihn für einen ruhigen Melancholiker und wandten Wasserkuren, Massage, stärkende Injektionen an. So verging die Zeit. Doch vor einigen Wochen lebte Herr Owsianek plötzlich auf. Seine blassen Wangen überzog frische Röte, die Bewegungen wurden energisch, die Stimme klangvoll, der Gang sicherer. Er begann intensiv Zeitungen durchzublättern und hörte mit Vergnügen wiehernden Gäulen zu. So kehrte er mit der neuen Pferderennsaison ins Dasein zurück. Gleichzeitig bemerkten die Krankenhauswärter mit Verwunderung, daß im Melancholikerpavillon, wo Owsianek hauste, ein ausdrücklicher Stimmungswechsel eingetreten war. Die Kranken rissen sich die Zeitungen aus den Händen und führten miteinander stille, aber eifrige Gespräche. Owsianek war die Achse des allgemeinen Interesses und die populärste Gestalt unter den Melancholikern. Im Auftrage der Aerzte wurde eine stille Beobachtung angeordnet, und siehe da, was stellte sich heraus? Der melancholische Buchmacher hatte im Irrenhaus einen regelrecht funktionierenden Totalisatorbetrieb organisiert und fast alle Leidensgefährten in das Spiel hineingezogen. Wer Geld hatte, spielte in bar, die anderen wetteten auf Kredit oder spielten für Zigaretten und Konfekt. Angesichts eines solchen Ergebnisses wurde Stanislaus Owsianek in ein Separé geschafft, das er erst verlassen wird, wenn sein Spielfieber vorübergegangen sein wird.

*

Es war ein öffentliches Geheimnis in **Krakau**, daß Herr Pawlikowski viel Mühe an die geschiedene Frau Marja Bernadyńska verwandte. Aus diesem Grunde fühlte sich die rechtmäßige Gattin von Herrn Pawlikowski nicht mit Unrecht in ihrer Ehre gekränkt. Sie versuchte mit der „Verführerin" schriftliche Verhandlungen anzubahnen, und ihre letzte diplomatische Note fing mit folgenden Worten an:

„Ach du Fetzen! Daß es mir bisher auch noch nicht gelungen ist, dir die Knochen zusammenzuschlagen! Aber warte, die Gelegenheit wird schon kommen . . ."

Tatsächlich war diese Drohung nicht nur eine leere Phrase. Als vor einiger Zeit Pawlikowski nachts nicht nach Hause kam, während seine Gattin mit Schmerz im Herzen und dem Feuerhaken in der Hand bis zum Morgengrauen vergeblich gewartet hatte, ging ihr die Geduld aus. Sie packte den Feuerhaken sorgfältig in eine Zeitung und mobilisierte vier Vetter. An der Spitze dieser Strafexpedition begab sie sich mit dem Kriegsruf „Haut ihn auf meine Rechnung!" in die Wohnung der Rivalin. Die Vettern untersuchten Bett, Spind und Ottomane, ohne von Herrn Pawlikowski eine Spur entdeckt zu haben. Zur Beruhigung der Nerven und um nicht unverrichteter Dinge den Schauplatz zu verlassen, zog Frau Pawlikowska das Oberbett von ihrer Todfeindin und verprügelte sie nach allen Regeln der Kunst. Inzwischen demolierten die Vettern die Wohnung. Jetzt wird es die rachgierige Ehefrau mit dem Gericht zu tun haben. Frau Bernadyńska aber liegt im Bett, wie eine Mumie in Watte und Verbandzeug gewickelt.

eb.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für die Monate **Oktober-November-Dezember** baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Die Zeitung darf auch jeden Monat bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder **der Post einzusenden,** spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir Zahlung auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6** zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man:

„Für Zeitungsbezug".

Der kriminelle Gegenstand in der Musik.

Von Erich Wulffen.

Erich **Wulffen**, der bekannte Kriminalist und Sexualforscher, zeigt in seinem neuesten, soeben erschienenen Werk „Sexualspiegel von Kunst und Verbrechen" (450 Seiten mit etwa 100 Lichtdrucktafeln. Leinen 30 Rm. Paul Aretz Verlag, Dresden), wie das Kriminelle und das Geschlechtliche in Dichtkunst, Malerei, Musik und Schauspielkunst hineinspielen und in diesen Künsten ihren Ausdruck finden. Er behandelt u. a. zum ersten Mal in ausführlicher Weise das Thema: **Der kriminelle Gegenstand in der Musik.** Der Autor gibt uns nachstehend eine gedrängte Zusammenfassung dieses außerordentlich interessanten Kapitels.

Wenn wir einen Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Oper werfen, so sehen wir die Musiker aller Zeiten und aller Länder die kriminellen Stoffe nicht verschmähen, sondern sie im Gegenteil aus der vorhandenen dramatischen oder epischen Literatur nicht ohne Vorliebe wählen. Aus der Antike wurden Stoffe wie „Iphigenie in Aulis" und „Iphigenie auf Taurus" (beide von Gluck), „Xerxes" (von Händel), „Kleopatra" (von Enna), „Elektra" und die „griechische Helena" (beide von Richard Strauß) komponiert; aus dem Alten und Neuen Testament „Kain" (von d'Albert), „Joseph in Aegypten" (von Méhul), „Samson und Delila" (von Saint-Saëns), „Belsazar" und „Athalia" (beide von Händel), „Salome" (von Richard Strauß). Dann folgen die Stoffe von „Fidelio" (Beethoven), „Don Juan" (Mozart), „Stumme von Portici" (Auber), „Lukrezia Borgia" (Donizetti) und manche andere. Verdi wählte vorwiegend kriminelle Begebenheiten („Die Räuber" nach Schiller, „Othello" und „Macbeth" nach Shakespeare, „Aida", „Troubadour", „Rigoletto" usw.).

Ja, das Wesen der Oper als eines weniger streng stilisierten Dramas hat teilweise eine andere freiere Handlungen bedungen oder ermöglicht als die große Tragödie, in Meyerbeers „Robert der Teufel" (Text von Scribe und de Lovigne) wird die ganze Verwendung krimineller Charaktere, Motive und volkstümliche Höllen- und Teufelsphantasie mit dem Kampfe des Guten und Bösen als Mittelpunkt entfaltet. Auch im Textbuch zu Webers „Freischütz" von Kind behauptet sich diese alte, immer neue und im innersten Kern richtige Volksauffassung vom Teufel, der durch böse Menschen Seelenfängerei treibt. Aehnliche Themen finden sich in den Textbüchern zu Heinrich Marschners „Vampir" (W. A. Wohlbrück) und „Hans Heiling" (Eduard Devrient). Schließlich ein ähnlicher Stoff noch einmal in Rubinsteins Oper „Dämon" (Wiskowotow nach Lermontows Gedicht). Dann kam Richard Wagner mit durchaus kriminellen Stoffen im „Rienzi", „Fliegenden Holländer", „Tannhäuser", selbst „Lohengrin", „Tristan und Isolde", in der großen tragischen Trilogie „Der Ring des Nibelungen" und schließlich im „Parsifal". Dabei gestaltet Wagner das schon bei den Vorgängern angedeutete Erlösungsmotiv nach Goethes Vorbild im „Faust" machtvoll aus. Bei den neueren und neuesten Kompositionen nimmt, wie im neueren Drama, die kriminelle Stoffwahl eher zu: „Carmen" (Bizet), „Bajazzo" (Leoncavallo), „Cavalleria rusticana" (Mascagni), „Tiefland" (d'Albert), „Tosca" (Puccini) und zahlreiche andere Opern.

Es erhebt sich die Frage: Ist die Musik befähigt, „Kriminelles" auszudrücken, und wie hat sie es bejahenden Falles bewirkt? Die sogenannte absolute Musik will allgemeine Stimmungen und Empfindungen in mehr oder minder straffer formeller Gliederung zum Ausdruck bringen, wobei sie sich auch an feinere Individualisierung heranwagt. Die sogenannte Programmusik will beschreiben, erzählen, darstellen. Sie getraut sich, bestimmte poetische Gedanken zu erläutern, ganze Geschehnisse wiederzugeben, begrifflich faßbare Bilderreihen mit dem Reichtum der vorhandenen Klangfarben zu entwerfen. Beide Musikarten sind imstande, kriminelle Begebenheiten, Gedanken und Empfindungen auszudrücken.

Die Ouvertüren zu den Meisteropern geben bereits einen Begriff. In der Ouvertüre zu Glucks „Iphigenie in Aulis" kennzeichnet kein Geringerer als Richard Wagner vier Hauptmotive, darunter das „Motiv des Anrufs aus schmerzlichem, nagendem Herzensleiden" des verzweifelten Agamemnon, der auf Artemis Geheiß seine eigene Tochter Iphigenie opfern, schlachten soll, und ein „Motiv der Gewalt, der gebieterischen, übermächtigen Forderung" (Grave). Im Mozarts Ouvertüre zu „Don Juan" erzählen geheimnisvoll schauerliche, gehaltene Akkorde von dem Frevel an einem Toten und von dessen Erscheinen. In der Ouvertüre zu „Egmont" (Beethoven) kämpfen die Themen der Freiheitsidee und der Tyrannei Albas musikalisch mächtig miteinander. Auch in der Ouvertüre zum „Freischütz" Kampf der höllischen Mächte mit dem guten Geiste. In Richard Wagners Ouvertüren hat die **tönende Psychologie** eine hervorragende Rolle. Das gespenstige, hohle „Holländer"-Motiv der Verdammnis und das herrliche, in den Holzbläsern erklingende Erlösungsmotiv aus Sentas Ballade wechseln sich ab, bis das Erlösungsmotiv, in einem Hymnus sich erhebend, den Sieg gewinnt. In der „Tannhäuser"-Ouvertüre werden Kampf und Sieg des frommen Büßergesangs der Pilger über das sinnenaufreizende Venusmotiv und Tannhäusers Liebeshymnus mit glänzenden Mitteln veranschaulicht; charakteristisch ist besonders das siegreiche Durchdringen des violinumschwirrten Pilgerchors am Schlusse.

Aehnliche Proben lassen sich aus den großen sinfonischen Orchesterwerken erbringen, wie aus Beethovens dritter „Leonore-Ouvertüre" und der Sinfonie „Eroica", aus Liszts „Faustsinfonie" (dritter Satz), aus der „Tragischen Ouvertüre" von Johannes Bahms, aus der Tondichtung „Macbeth" von Richard Strauß, einem Werk von vorwiegend düsterer, ungebrochener Farbe und greller Realistik, dessen erstes Thema den inneren Kampf des zum Königsmord drängenden, noch vor ihm bebenden Macbeth entwickelt, bis aus dem in den Holzbläsern auftretenden Thema der Lady sich schließlich ein Furioso erhebt.

Um seine Musik psychologisch zu vertiefen, hat Richard Wagner die Leitmotive ausgestaltet, über die er in den „Mitteilungen an meine Freunde" schreibt: „An den melodischen Momenten des Orchesters als Gefühlswegweiser durch den ganzen vielgewundenen Bau des Dramas werden wir zu steten Mitwissern des tiefsten Geheimnisses der dichterischen Absicht, zu unmittelbaren Teilnehmern an dessen Verwirklichung." Soweit diese Leitmotive sich als Schuldmotive der handelnden Personen erweisen (Lohengrin: Motive der Versuchung, der Vernichtung, des Hohnes, des Racheschwurs; Ring des Nibelungen: Motive des Fluches, der Goldherrschaft, des Machtdünkels, des Nibelungenhasses, der Geschwisterliebe, des Loge, des Mordes), ergäbe sich eine tiefdringende **tönende Kriminalpsychologie** zum Verständnis des Kunstwerks.

Am wirkungsvollsten haben neben Richard Wagner das Kriminelle in der Musik zum Ausdruck gebracht Verdi in „Macbeth" (den ersten beiden Akten, im mächtigen Mordmotiv usw.) und Richard Strauß in der „Elektra" mit zahlreichen Einzelheiten.

Wir fragen, ob die musikalische Behandlung des Kriminellen in der Oper an Wirkung dem Ausdrucksvermögen der Dichter in der Tragödie des großen Verbrechers gleichzukommen vermag? Es ergeben sich einige Hemmnisse. Die instrumentale Ausdrucksweise der Musik ist technisch eigentlich nur den Fachleuten geläufig. Dabei sind sehr viele Menschen überhaupt nicht musikalisch, sogar unmusikalisch. Der kriminelle Charakter und Vorgang erfordern das deutlich gehörte und aufgefaßte Dichterwort, das bei dem vom Orchester begleiteten, oft übertönten Gesange, selbst bei deutlicher Aussprache, die aber vor allem selbst beste Sängerinnen vermissen lassen, nicht voll erfaßt wird. Die große tragische Wirkung wird möglich durch die Erfassung der geistigen Zusammenhänge der Dichtung, die eben das gesprochene Wort vermittelt, das dem Zuhörer gegenüber dem Gesange das geläufigere ist. Vielleicht ist für das Empfinden mancher Hörer ein „singender Bösewicht" ein Widerspruch in sich selbst, so daß eine tiefe Wirkung nicht aufkommen kann. Die hereinbrechende Flut des Orchesters wirkt auf manche Hörer verwirrend und überschwemmt die Handlung und ihr geistiges Gefüge. So ergibt sich auf der einen Seite eine Ueberlegenheit der Tragödie mit kriminellen Vorgänger gegenüber der musikalischen Wiedergabe und Interpretation. Die Verse der großen Dichter sind vielfach in sich selbst eminent musikalisch. Vieles von Shakespeare, Goethe Schiller läßt sich nicht komponieren. Die einzigartige Totenklage der wilden Geschwister bei Aeschylus übertönt doch das sinfonische Orchester der „Elektra" von Strauß.

Aber die schönste Wirkung in der Behandlung des kriminellen Stoffes bleibt der Musik nicht vorenthalten, ja sie kann ihr **vor** der gesprochenen Tragödie beschieden sein, durch das Mittel der Musik das rein Kriminelle so zu mildern, ja auszulöschen, daß nur das rein Menschliche überwältigend verbleibt. Gerade für diese Wirkung hat die Musik die ureigenste, vielleicht einzige Sprache, weil sie unsere Gefühlswellen über die Grenzen der irdischen Welt hinaus in das Transzendente, in das Unbestimmt-Unbestimmbare, das Unbegriffene, Unbegreifliche führt, wo alle menschlichen Gebrechen und Verbrechen von uns absinken. So läutert die Musik das Verbrechen hinweg. Diese Hinwegläuterung des Verbrechens durch die Musik, schon geahnt in Mozarts „Don Juan", erreicht in Beethovens „Fidelio" („Es sucht der Bruder seine Brüder" Chöre der Gefangenen) und bei Richard Wagner (bis zur Apotheose in „Tristan und Isolde", mächtig im „Ring des Nibelungen", mystisch im „Parsifal"), die Hinwegläuterung des Verbrechens aus Leben und Dasein, aus der Welt ist die Aufgabe und die Sendung der Musik gegenüber dem kriminellen Stoffe.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. September.

Lambertustag.

Zum 17. September.

(Nachdruck verboten.)

In den ländlichen Wetterregeln wird manchem Tag im Kalender eine Bedeutung für die Witterung in den kommenden Wochen zugesprochen. Beim Lambertustag geht die Wettervorhersage weit über die nächsten Wochen und Monate hinaus; dieser Tag soll nach alten ländlichen Volksmeinungen zum Teil schon über das Wetter des nächsten Jahres entscheiden. Ist am Lambertustag schönes klares Wetter, so soll es nächstes Jahr eine gute Getreideernte geben. Daher auch alte Bauernsprüche wie: „Tag Lambertus hell und klar, bringt ein gutes Roggenjahr“, und weiter: „Ist Lambertus trocken und schön, so kann man in jeden Krötenpfuhl Roggen säen.“ Sankt Lambertus ist ein Kalenderheiliger, der stets in Westfalen und in den angrenzenden Gebieten, in Belgien und Holland, eine besondere Volkstümlichkeit hatte. Dies läßt sich daraus erklären, daß er dereinst Bischof der Tungern war, eines Volksstammes in Belgien. Von dort aus hat Lambertus dann auch Einfluß in den angrenzenden Gebieten gewonnen, und so ist dort und in Belgien sein Andenken am meisten erhalten geblieben. Da in manchen Gegenden das Einbringen der Haselnüsse um die Zeit des Lambertustages fällt, haben die Haselnüsse auch den Namen Lambertsnüsse erhalten. Zu Ehren des Heiligen entstanden viele volkstümliche Lieder, die heute jedoch nur noch von den Kindern in Westfalen gesungen werden. Auch den westfälischen Stadtkindern sind diese Lieder noch bekannt. Andere Lieder, die heute noch gesungen werden, wo Sankt Lambertus besonders volkstümlich ist, beziehen sich auf die Lambertsnüsse. Die alten Lambertusfeiern, die auch Lichtfeiern genannt wurden, weil sie Festlichkeiten zur Wiedereinführung der künstlichen Beleuchtung der Werkstätten der Handwerker waren, sind schon lange gänzlich abgekommen. Sankt Lambertus ist auch der Patron des Haferanbaues und der Haferfelder. Ist der Hafer schlecht gediehen, so muß der Kalenderheilige des 17. September auch noch manche Vorwürfe der Landleute hören.

50. Geburtstag. Seinen 50. Geburtstag begeht am Montag, dem 17. September, der in weiteni Kreisen bekannte Großgrundbesitzer Bernhard von Brandis auf Krześlice bei Pobiedziska. Herr von Brandis, der den Ruf eines tüchtigen Landwirts genießt, ist besonders durch seine Pferdezucht bekannt geworden und dürfte vielen noch durch das letzte Reit- und Fahrturnier, das vor 14 Tagen auf seinem Gelände stattfand, in guter Erinnerung sein. Wir wünschen dem Geburtstagskinde für die Zukunft alles Gute. Möge er noch lange zum Wohle der Landwirtschaft uns erhalten bleiben!

Verein Deutscher Sänger. Wir weisen nochmals auf die heut, Sonnabend, 8 Uhr abends, in der Grabenloge stattfindenden Mitgliederversammlung hin, in der die Teilnehmer an der Wiener Sängerfahrt über ihre Erlebnisse berichten werden. Zu dieser Veranstaltung sind die Damen, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen.

Wie Posen „verschönt“ wird. Das Perpers-Denkmal auf dem Königsplatz, bekanntlich ein Geschenk der Kaiserin Friedrich, soll, dem „Nowy Kurjer“ zufolge verschwinden und irgendwo anders Aufstellung finden. Die Posener Straßenbahn braucht den Platz für geplante neue Verkehrslinien. — Hoffentlich erheben die Stadtverordneten gegen diesen Plan, der der Stadt eine Stätte der Freude und Erholung nehmen will, Einspruch. Wenn die vielen Jahre hindurch die Straßenbahn den Platz umfahren hat, so wird sie es auch in der nächsten Zukunft tun können, ohne daß ihr zuliebe das Grün des Platzes und der schöne Brunnen, eine Sehenswürdigkeit Posens, geopfert werden. Im übrigen sei daran erinnert, daß in nicht zu ferner Zeit der Straßenbahn die letzte Stunde schlagen wird.

Posen als Kongreßstadt. Der VI. Dermatologenkongreß tagt vom 14. bis 17. September in Posen. Leiter ist der Universitätsprofessor Dr. Kaswowski.

Die Bilażewski-Affäre kommt nicht zur Ruhe. In der Strafsache gegen Jerzy Bilażewski wegen Beleidigung des 15. Ulanenregiments hat der Straffenat des Posener Appellationsgerichts das Urteil der Strafkammer des Bezirksgerichts vom 13. 6. 28, durch das Bilażewski zu 40 zł Geldstrafe verurteilt worden war, wegen formaler und materieller Verfehlungen aufgehoben und der Strafkammer des Bezirksgerichts zu neuer Verhandlung überwiesen.

Noch bis 1. Oktober Flußbadeanstalt. Die Städtische Badeanstalt Bocianka, die am 15. d. Mts. geschlossen werden sollte, wird bis 1. Oktober noch zugänglich bleiben, sofern das Wetter weiter so günstig bleibt.

Durch ein Auto getötet. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr, als der einige 60 Jahre alte Besitzer des Hauses Polna 37 (fr. Feldstr.) Józef Ciosański, auf einem Rade fahrend, der Linie 8 ausweichen wollte, stieß er mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Auto 41 902 zusammen, das vom Chauffeur Józef Górny, Grudzieniec 48, gesteuert wurde. In schwerverletztem Zustande brachte man Ciosański ins Stadtkrankenhaus, wo er gegen 10 Uhr verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Einen wenig erfreulichen Eindruck auf Vorübergehende machen die Strauchanlagen, welche dem Schloß an der Front zum Wały Jana (fr. Oberwallstraße) vorgelagert sind. Die Rasenflächen sind abgetreten, da in dieser Straße wohnende Kinder sie als geeignete Spielplätze zu benutzen pflegen; viele Sträucher haben deutliche Spuren, daß von ihnen Zweige abgebrochen sind, kurz die ganze gärtnerische Umrahmung an dieser Schloßfront befindet sich in einem Zustande, auf den der Bürger nicht stolz sein kann.

Drei Mädchen unter den Rädern des Autos. Ueberfahren wurden: in der Aleje Marcinkowskiego von einem Auto der Firma „Hermannmühlen“, das von einem Wincenty Dubisz gelenkt wurde, eine Anna Rybarczyk, wohnhaft in Starołęka, eine Leokadja Łukaszyk, wohnhaft Zaulek Św. Wojciecha 6, und eine Helena Grobelska, wohnhaft Aleje Marcinkowskiego 27. Die beiden Erstgenannten erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Stadtkrankenhaus gebracht werden mußten. Außerdem wurden eine Gaslaterne, ein Kinderwagen und ein Fahrrad des Boten Józef Hrust beschädigt.

In Winiary hat es gebrannt. Feuer in Winiary war gestern nachmittag. Es brannte auf der ul. Sokola 19 die Strzyżsche Mostrichfabrik. Völlig eingeäschert wurde ein Schuppen, beschädigt der Motor und die Werkstatt mit Handwerkszeug. Die Ursache soll sein, daß unweit Kartoffelkraut verbrannt wurde und der Wind Feuerfunken auf den trockenen Holzschuppen warf.

Die Schweineseuche ist ausgebrochen bei Stanislaw Kosia, Rynek Srodecki (Schrodkamarkt) 7/8, und bei Anton Paetzold, Winiary, ul. Św. Leonarda 9, und erloschen auf Gut Naramowice bei Wojciech Roth, Rataje, ul. Główna 24, Michal Gensler, ul. Dębiecka 56, bei Edward Janowski, ul. Łazarska 46 (fr. Lazarusstr.).

Gestohlen wurden: aus dem Geschäft einer Anna Bukowska, ul. Półwiejska 29, ein größerer Posten Leinwand; aus der Wohnung einer Stanislawa Niepolska verschiedene Garderobe, eine silberne Damenuhr, 3 Paar Ohrringe und ein Trauring, gezeichnet W. C. 2. II. 1919, im Gesamtwerte von 1100 zl; einem Stanislaw Swiętak aus Koźmin ein Herrenmantel und eine Ledertasche mit Akten und Siegel der Firma „Diabolo Seperator“, ul. Wodna 14.

Vom Wetter. Heute, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 9 Grad Wärme.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am Sonntag, 16. September, 5.36 und 18.13 Uhr, und am 17. September 5.38 und 18.10 Uhr.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh —0,22 Meter gegen —0,20 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 15. bis 22. September: Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31, Rote Apotheke, Stary Rynek 37, St. Martin-Apotheke, Ratajczaka 12; Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 16. September: 10,15—11,45: Gottesdienst aus dem Posener Dom; 12—12,05: Zeitzeichen; 17—18,30: Sinfoniekonzert aus Warschau; 18,30—18,45: Mitteilungen des Jugendbundes; 18.50—19.15: Dr. L. Werner: Die Aufgaben der Eugenischen Gesellschaft in Polen. 19.15—19.45: Silva rerum; 19.45—20.10: Vortrag; 20.30—21: Leichte Musik. 21—22: Russische Lieder; 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate; 22.20—22.40: Beiprogramm. 22.40 bis 24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal“.

Rundfunkprogramm für Montag, 17. September: 13—14: Zeitzeichen, Grammophonkonzert; 14—14,15: Börsen; 14,15—14,30: Kommunikate; 17,15—17—35: Schach-Stunde; 17,35—18: Französisch; 18—19: Nachmittagskonzert aus Warschau 19—19,30: Silva rerum; 19,35—20: Dr. Molenda: Das heutige Rumänien; 20—20,20: Wirtschaftsnachrichten; 20.30—22: Internationales Konzert; 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate; 22,20—22,40: Beiprogramm.



Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Inowrocław**, 15. September. Aus deutscher Hand erwarben die Brüder Glowacki das Gut Krążkowo.

* **Krotoschin**, 15. September. Die Schwanendrogerie des Herrn Splitt ist in den Besitz von Ludwik Wasowicz aus Posen übergegangen.

* **Schroda**, 15. September. Beim Erntekranzschießen wurde König Antoni Kijona aus Srenica, 1. Ritter wurde Edmund Lembnista, 2. Ritter Bronislaw Palinkiewicz. — Chefarzt des Kreiskrankenhauses wurde Dr. Walczyński.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Königshütte**, 14. September. In den Vormittagsstunden des gestrigen Donnerstags wurde aus der Kirche in Josefsdorf die Fahne der deutschen Marianischen Kongregation gestohlen. Erst nach langem Suchen fand man sie zerschnitten auf den Feldern neben der Georgshütte. Der Täter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Aus Ostdeutschland.

* **Görlitz**, 13. September. Auf Grund von Anzeigen unternahm die hiesige Kriminalpolizei bei mehreren Mitgliedern der Görlitzer Ortsgruppe der kommunistischen Partei Haussuchungen nach Sprengstoffen und entdeckte dabei bei einem gewissen Dengler, der bis zum 1. Aug. Funktionär der Partei war, in einem Keller im Kinderwagen versteckt eine Margarinekiste mit einer Anzahl Infanteriemunition, einer größeren Menge Dynamitpatronen und verschiedener Arten von Sprengstoffen. Die Haussuchungen werden zur Zeit noch fortgesetzt. Dengler wurde verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

* **Hirschberg**, 15. September. Wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ aus Schönberg berichtet, wurde gestern das Ehepaar Moschner unter dem Verdacht, zum vierten Mal ein Kind vergiftet zu haben, verhaftet und in das Landeshuter Gefängnis eingeliefert. Frau Moschner hatte aus ihrer ersten Ehe vier Kinder in die jetzige Ehe mitgebracht. Nachdem bereits drei Kinder unter sonderbaren Umständen gestorben waren, ist nunmehr auch das vierte, angeblich nach dem Genuß von Fleisch gestorben. Die staatsanwaltschaftliche Untersuchung hat aber ergeben, daß diese Angaben jeder Grundlage entbehren. Nunmehr verwickelte sich das Ehepaar in Widersprüche und gab an, es könne auch Pilzvergiftung vorliegen.

Filmschau.

= **Kino Metropolis: „Spione“, Regiekunstwerk von Friedrich Lang.** Die Tatsache, daß das Kino Metropolis bei der gestrigen Première des Ufa-Films „Spione“ nach dem vor einiger Zeit im „Tag“ erschienenen gleichnamigen Roman von Thea Harbou in allen drei Vorstellungen fast ganz ausverkauft war, ist wohl der beste Beweis dafür, welches große Vertrauen man zu der auch hier wiederholt im schönsten Lichte erstrahlten Regiekunst des bekannten Regisseurs Friedrich Lang hat. Und dieses Vertrauen wurde auch diesmal wieder voll gerechtfertigt. Denn der Regisseur hat hier einmal wieder seine schönen Regiegaben spielen lassen und der etwas weit verzweigten, nicht immer leicht faßbaren Handlung Leben und Seele eingehaucht. Die Spione sind keineswegs solche aus dem Weltkriege, sondern aus der Zeit nach dem Kriege, die durch ihre Tätigkeit die mannigfach verschlungenen Wege der Diplomatie zu durchkreuzen versuchen und ihre durch List und Verschlagenheit erworbenen Kenntnisse jedesmal dem Staate verkaufen, der ihnen den höchsten Judaslohn zahlt. An der Spitze dieser Spione, die ihre Fühler in aller Herren Länder ausstrecken und sich aus allen Ländern rekrutieren, steht der Bankdirektor Haghi (meisterhaft dargestellt von Rudolf Klein-Rogge) in dessen Hände all die zahlreichen Fäden zusammenlaufen, die seine getreuen Vasallen aufgestöbert haben. Ihn beseelt einmal der Gedanke, den Wortlaut eines englisch-japanischen Vertrages zu erhalten; und seiner maßlosen Verschlagenheit gelingt sein Plan mit Hilfe eines feilen, aber bildhübschen Weibes, das einen japanischen Diplomaten in ihren Liebesarmen berauscht, während ihre Helfershelfer das wichtige Dokument stehlen. Der zweite Anschlag gilt einem überaus tüchtigen Detektiv Nr. 326, der ihm in seiner Spionagetätigkeit auf Schritt und Tritt erhebliche Schwierigkeiten bereitet, und dessen Leben er von einer seiner Kreaturen, der bildhübschen Russin Sonja Baranikowa, fordert. Diese verliebt sich jedoch in dem gleichen Maße in den Detektiv, in dem ihr Haß gegen Haghi wächst, weil er ihren Vater und ihren Bruder hat ermorden lassen. Sie rettet den Detektiv aus den Trümmern eines gegen ihn inszenierten Eisenbahnunglücks und gerät, nachdem sie Angaben über das Spionagenest gemacht hat, wieder in die Gewalt ihres Peinigers Haghi. Als dieser merkt, daß seine Pläne der Kriminalpolizei bekannt geworden sind, gibt er sein Spiel noch immer nicht verloren, sondern droht, die Bank mit allen Kriminalbeamten durch Gase zu vergiften, wenn sie nicht von der Durchsuchung der Bank absehen. Doch der Detektiv läßt sich von seinem Vorhaben, die Bank auszuheben, nicht abbringen, und schließlich gelingt es ihm, Sonja zu retten. Nur Haghi entkommt, fristet in einem Zirkus als Varietékünstler sein Leben, bis die Polizei ihm auch hier auf die Spur kommt. Eine von ihm selbst abgefeuerte Kugel befreit ihn von seinen Verfolgern. — Die szenische und technische Aufmachung des Films ist glänzend; ganz besonders realistisch ist die Zugentgleisung mit ihrem Drum und Dran dargestellt. Die in dem Film beschäftigten Schauspieler, von denen wir bereits Rudolf Klein-Rogge als tüchtigen Darsteller des Haghi erwähnten, sind weiter Willi Fritsch als „Nr. 326“ und die weiblichen Filmsterne Gerda Maurus und Lien Degers. Mit fliegendem Atem folgt man ihrer glänzenden Darstellung und merkt am Ende kaum, daß man einen nahezu 2½stündigen Film gefolgt ist. hb.

Sport und Spiel.

Die Posener Pferderennen.

Am 23. September beginnt in Ławica die diesjährige Herbstsaison. Anmeldungen sind bisher u. a. von folgenden Ställen ergangen: Baron Cronenberg 6 Pferde, Graf Wielżyński 7 Pferde, Henryk Pomernacki 5, Major Falewicz 3, Rittmeister Cierpicki 2, darunter Boston, der sich in ausgezeichneter Form befinden soll. Unter den Reitern sollen auch Olympiareiter in die Sättel steigen, wie Antoniewicz, Królikiewicz und Rómmel. Major Toczak, der vor einigen Tagen einen schweren Unfall erlitt, wird wahrscheinlich nicht teilnehmen. Der Rennplatz ist jetzt so umgebaut worden, daß jedes Hindernis zweimal genommen werden muß.

Internat. Ringkampf-Konkurrenz.

Die beiden Kämpfe Orlando gegen Krauß und Samson gegen Stekker verliefen nach je 25 Minuten unentschieden. Koehler besiegte den Ungarn Czantos nach 1½ Minuten durch Untergriff; auf dieselbe Weise wurde im Entscheidungskampfe Kaempfer durch Orloff nach 1 Minute besiegt. Schneider konnte Buchheim nach 16 Minuten durch Hüftschwung auf beide Schultern legen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonntag, den 16. September, 3 Uhr nachmittags: „Ein Herbstmanöver“.

Sonntag, den 16. September, 7½ Uhr abends; „Aida“.

Montag, den 17. September: „Die lustige Witwe“.

Dienstag, den 18. September: „Traviata“.

Nach Beginn der Vorstellung wird niemand mehr eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 16. September.

Berlin, 15. September. Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise Aufklärung, sonst meistenteils neblig oder wolkig und weiterhin ziemlich kühl. Nordostwinde. — Für das übrige Deutschland: Fortdauer des trockenen, sowie nebeligen und ziemlich kühlen Wetters.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Direktion des Kabaretts „Apollo“ gibt bekannt, daß außer dem erstklassigen Programm ab 15. 9. das beste Orchester Polens, Kapellmeister Melodyst, konzertieren wird. Auch sonst erstklassige Darbietungen hervoragender Kabarett-Künstler, sowie vornehmer Dancing.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Armer Völkerbund!

Kapitulation vor Mädchenbeinen!

(c) **Genf.** Kelloggpakt, Wilnastreit, Rheinlandräumung und wie die großen Probleme alle heißen, von denen man meinen könnte, daß sie den Völkerbund beschäftigen, sind in Wahrheit Bagatellen, die dieser Tage hinter anderen, viel schwereren Sorgen der hohen Körperschaft zurücktreten mußten. Tatsächlich — es handelte sich um eine Kabinettsfrage. Das Heiligtum der Zivilisation am schönen Genfer See war ernstlich bedroht; die Würde und Autorität des Bundes bzw. seines Sekretariats in der ganzen Welt schien in Frage gestellt, die verheißungsvolle Arbeit eines Jahrzehnts illusorisch geworden, und all der Aufwand an materiellen Kosten und moralischen Krediten nutzlos vertan . . .

Der Europäer denkt mit Gruseln an wilde Männer wie Bolschewisten und Faszisten — hatte man ein Attentat versucht, wollte man den Bund der Nationen sprengen? Nein — noch schlimmer: der ganze Völkerbund ist . . . angesichts einiger schöner Mädchenbeine ins Wanken gekommen. Und zwar folgendermaßen: Der Sommer war bekanntlich besonders in den Alpen sehr heiß. Die Mode hat gebührend Notiz davon genommen, und in Genf war es sogar soweit gekommen, daß die Damen, Genferinnen wie Ausländerinnen, durchweg auf die an sich schon spinnwebhauchdünnen Seidenstrümpfe verzichteten und ihre schön gewachsenen Sportbeine bis über das Knie der Sonne und den Männerblicken zur Schau stellten. Aber das war nur ein Anfang. Wir waren es bisher nur von den Seebädern her gewöhnt, daß als moderne Tagesbekleidung das Badegewand, eventuell noch ein Bademantel als ausreichend betrachtet wurden. Diese Mode hat man — versteht sich, besonders seitens des weiblichen Geschlechts — nun auch in der Stadt Genf heimisch gemacht, und das war sehr luftig und soll auch reizend anzuschauen gewesen sein, da die Mode und die Erfindungskraft der einzelnen diesen Anzug auf das entzückendste zu variieren verstanden. Die hohen Herren vom Völkerbund aber waren anderer Ansicht, und darob drohte ein böser Konflikt zwischen dem Völkerbundssekretariat und der Genfer Polizei auszubrechen. Schließlich hat sich die Verwaltung des Territoriums des Völkerbundes entschlossen, ihrer Hausordnung einen neuen Paragraphen hinzuzufügen, durch den es jetzt als verboten gilt, innerhalb des Völkerbundareals ohne Strümpfe oder im Badekostüm zu erscheinen. Und den Anlaß zu der strengen Bestimmung, die das internationale Heiligtum vor solchen überflüssigen Entblößungen schirmen soll, haben vier reizende, junge und im übrigen schwach bekleidete Damen gegeben, die auf dem Tennisplatz innerhalb der Besitzung des Völkerbundes erschienen. Sie nahmen seelenruhig ihr Spiel auf, obwohl der Platzmeister erschrocken und entsetzt sofort auf sie zueilte und sie wegen ihrer mangelhaften Bekleidung am Weiterspielen hindern wollte. Aber erfolglos, denn die jungen Damen fanden ihre Tracht durchaus nicht mangelhaft, sondern stilecht, bequem, und was die Hauptsache ist (und der Wahrheit entsprach): sie stand ihnen ausgezeichnet. Die herbeigerufene Polizei verweigerte trotz dringender Bitten eine „Amtshandlung“, da es sich um exterritoriales Gebiet im Hinblick auf den Völkerbund handelte, und der Bund wäre nun zum ersten Mal in der fatalen Lage gewesen, mittels einer diplomatischen Demarche internationale Hilfe zu erbitten — Hilfe gegen acht wohlgeformte Mädchenbeine.

Der Autorität zum Trotz haben die vier Friedensstörer ihr Spiel harmlos zu Ende geführt. Aber am nächsten Tage wurde dann der erwähnte neue Paragraph der Hausordnung des Völkerbundes erlassen, unter dessen Schutz man in Genf nun das nötige Gleichgewicht wiedererlangt zu haben hofft, um sich nunmehr mit Kelloggpakt, Wilnastreit und Rheinlandräumung beschäftigen zu können.

Kapitän Highcliffe erzählt seine Katastrophe!

(f) **London.** Es dürfte noch in Erinnerung stehen, daß Kapitän Highcliffe im März dieses Jahres anläßlich seines Ozeanüberquerungsversuches mit der Tochter von Lord Inchcape, Elsie Mackey, den Tod in den Wellen fand. Mittels eines Mediums soll es jetzt der Witwe Kapitän Highcliffes und dem berühmten Romanschriftsteller Conan Doyle (der seit einigen Jahren bekanntlich in Spiritismus „macht“) gelungen sein, die „Verbindung“ mit dem Geist des Verstorbenen herzustellen, und der verunglückte Ozeanflieger ist so entgegenkommend, seinen Todesflug ausführlich zu schildern. Demnach flog er, nachdem die Maschine Mizzen-Head in Nordirland glücklich verließ, etwa 1300 Kilometer in nordwestlicher Richtung. Das Wetter war günstig, der Himmel jedoch stark bewölkt. Die Stundengeschwindigkeit betrug etwa 130—140 Kilometer, die sich nachts bis zu 160 steigerte. „In den frühen Morgenstunden hatten wir bereits schätzungsweise 1500 Kilometer zurückgelegt, da gerieten wir in einen furchtbaren Wirbelsturm. Der linke Flügel unserer Maschine war stark beschädigt, ich erkannte die Gefahr und steuerte gen Süden, um die Azoren zu erreichen. Wir mußten immer tiefer und tiefer fliegen; gegen 10 Uhr vormittags versagte unser Kompaß und eine Kerze des Motors. Nun wußte ich, daß wir verloren seien und sagte dies meiner Begleiterin. Fräulein Mackey fiel in Ohnmacht und kam auf dieser Welt nicht mehr zu sich. In der unmittelbaren Nähe der Azoren mußte ich eine Landung auf hoher See vornehmen. Die Maschine mit Fräulein Mackey verschwand im Wasser, ich versuchte mich schwimmend zu retten. Ich sah schon durch den Nebel das Festland, da verließ mich meine Kraft, und ich verlor die Besinnung . . .“ Ein Kommentar zu der „authentischen“ Meldung aus dem Jenseits ist wohl überflüssig. Es gibt eben Leute (ihre Zahl ist in stetem Wachsen begriffen!), die heute, angeblich auf wissenschaftlicher Grundlage, felsenfest an die spiritistischen Lehren, an ein körperliches Leben nach dem irdischen Tode sowie an eine Möglichkeit einer menschlichen Verbindung mit dem Jenseits glauben. Und — in so manchen Fällen macht der Glaube bekanntlich selig . . .

Eine achtjährige Detektivin.

(f) **London.** Die Heimat der mythischen Sherlok Holmes-Figur hat, diesmal in der Wirklichkeit, ein Detektiv-Phänomen hervorgebracht und zwar in der Gestalt eines achtjährigen Mädchens. Es handelt sich um die kleine Vere Griffin, die Tochter eines Arbeiters in London. Diese sah vor einigen Tagen, wie ein Mann aus dem Hof einer Käsehandlung in einer Londoner Vorstadt eine große Kiste forttrug, in der ungefähr 60 Pfund Butter enthalten waren. Der Dieb, ein solcher war es nämlich, setzte sich in ein Auto und fuhr mit seiner Beute davon. Das Mädchen rannte schnurstracks zu einem in der Nähe haltenden Mietsauto, sprang in dieses einfach hinein und setzte sich neben den Chauffeur, dem sie bedeutete, er möge dem Kraftwagen des Diebes folgen. So entspann sich eine regelrechte Jagd zwischen den beiden Wagen, die einer Kamera würdig gewesen wäre. Als dann auch einige Polizisten auf Motorrädern sichtbar wurden, forderte die kleine Vere diese auf, sich ebenfalls an der Verfolgung zu beteiligen. So wurde der Dieb tatsächlich gefangen. Dem tapferen kleinen Mädchen hingegen wurde auf dem Polizeibüro versprochen, man würde Sorge tragen, daß sie später zur Detektivin ausgebildet würde.

Warum der Kronprinz von Liechtenstein abdankte.

(—) **Wien.** Franz, der Kronprinz des kleinen Herzogtums Liechtenstein, hat in aller Form auf seine Herrscherrechte verzichtet. Der präsumtive Thronfolger wurde sein jüngerer Bruder Ludwig. Der überaus wichtige „Staatsakt“ geschah nicht etwa aus außen- oder gar innenpolitischen, sondern aus — materiellen Gründen! Der gegenwärtige Herrscher von Liechtenstein, Johann II., ist nämlich heute noch, im Alter von achtundachtzig Jahren, ein rüstiger, vollkommen gesunder Herr, der aller Voraussicht nach auch den hundertsten Geburtstag in aller Frische erleben dürfte. Da die Ehe des Herzogs kinderlos geblieben ist, sollte nach ihm sein ältester Bruder, Franz, den Thron des kleinen Landes besteigen. Franz hätte ja die Freuden des „Regierens“ ganz gern ausgekostet, wenn diese Freuden nicht mit einer übermäßig hohen — Erbschaftssteuer verbunden wären. So, meinte er, würde es sich kaum lohnen, für die „paar Jährchen“ die hohen Gebühren zu bezahlen; Herzog Franz ist nämlich auch nicht mehr der Jüngste. Der weit jüngere Bruder, Ludwig, hat noch immerhin Aussicht, ein halbes Menschenalter als gekröntes Haupt zu verbringen, und so wurde er kurz und bündig zum Kronprinzen „gemacht“. Die Bürger des Herzogtums Liechtenstein sind gemütliche und vor allem reelle Leutchen; sie zuckten mit der Achsel und nahmen die „Angelegenheit“ stillschweigend zur Kenntnis.

Lauft wie die Affen!

(f) **London.** Wir leben im Jahrhundert des Sports und der Körperpflege. Unzählig sind in den letzten Jahren die Rezepte meist angelsächsischer Herkunft, die uns die merkwürdigsten Mittel vorschreiben, mit deren Hilfe wir alle, Männlein wie Weiblein, gesund und hübsch bleiben können. Der eine Gelehrte empfiehlt uns, mit den Ohren zu wackeln, damit die Stirnhaut und die Gesichtsmuskulatur immer geschmeidig bleiben, ein anderer wieder sieht das Heil der Menschheit in Kriechübungen auf der bloßen Erde. Der neueste Evangelist auf diesem Gebiete ist Captain Lowry, dem der Ruf eines großen Osteologen, auf gut deutsch: Knochenkundigen, vorangeht.

Seine Lehre läßt sich in wenigen Worten erschöpfen: Wenn Ihr mit einwärtsgebogenen Füßen läuft, werdet Ihr niemals mehr an — Verdauungsbeschwerden leiden! Zieht Ihr es dagegen vor, wie es leider die Mehrheit der schlecht beratenen Menschheit zu tun pflegt, beim Gehen die Füße hübsch auswärts zu setzen, so werdet Ihr aus den lästigen und oft gefährlichen Magen-Indigestionen niemals mehr herauskommen! Wenn Ihr lauft wie die Affen, die sich ja einer notorischen Gesundheit erfreuen, wird das Hüftbein freier und gelöster, das in einer automatischen Wechselwirkung zum Rückgrat steht. Wird dieses durch eine Zwangsstellung des Hüftbeins, wie sie unweigerlich beim Auswärtslaufen eintreten muß, ermüdet, so teilt sich dieses Gefühl durch das Nervensystem auch dem Magen mit, und die Verdauungsbeschwerden sind da!

Eine sehr einfache und überzeugende Darstellung, nicht wahr? Ob aber auch unsere Damen diese neue Heilsbotschaft annehmen werden?

Gegen die hohen Absätze.

(u) **Riga.** Die russischen Bäuerinnen scheinen mehr Wert auf Bequemlichkeit als auf Eleganz zu legen. Sie stehen nicht nur allen Modeneuheiten skeptisch gegenüber, sondern sind in der Mehrzahl hartnäckige Gegnerinnen der Mode an sich. Ja, ärger noch: sie rütteln schon an den Grundfesten der modernen Frauenbekleidung: den hohen Absätzen.

Vorkämpferinnen in dieser Hinsicht sind die Bäuerinnen eines Distriktes in der Ukraine, die den festen Entschluß gefaßt haben, die hohen Hacken ein für allemal aus ihrem Gebiet zu verbannen. Zu diesem Zweck haben sie an sämtliche russischen Schuhfabriken ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt:

„Kameraden! Befreit uns von der Sklaverei der Mode. Wir ersuchen euch, für uns werktätigen Frauen in Dorf und Steppe starke und bequeme Stiefel und Schuhe anzufertigen. Wir können nur Schuhe gebrauchen mit niedrigen Absätzen. Die hohen Hacken sind uns beim Laufen hinderlich, und wir werden davon leicht müde und fußkrank obendrein. Bevor wir eure Schuhe kannten, kannten wir auch keine Müdigkeit und keine Krankheit. Euer Schuhwerk ist vielleicht geeignet für die vielen hübschen jungen Damen, die, wie man uns erzählt hat, den Herren in Moskau um den Bart gehen müssen, bei welcher Beschäftigung die hohen Absätze sehr dienlich sein mögen. Wir wollen, selbst bei kaltem und schlechtem Wetter, lieber barfuß als auf Schuhen mit hohen Absätzen laufen. Darum, Kameraden, erweist Euch als solche und befreit uns von der Sklaverei der Mode.“

Man sieht, die Damen auf dem Lande in der Ukraine haben gesundes Empfinden und außerdem sehr eigenartige Begriffe von ihren regierenden Herren in Moskau . . .

Lokaltermin im Hammelstall.

(h) **Konstantinopel.** Die hiesige Zeitung „Aksam“ hat soeben dem Verjüngungsspezialisten Dr. Sabid Bedset hundert türkische Pfund Schadenersatz wegen „böswilliger Verleumdung“ zahlen müssen. „Aksam“ hatte nämlich behauptet, ein Hammel, an dem Dr. Bedset eine Verjüngungsoperation ausführte, wäre, vorher ein kraftstrotzendes, gesundes Tier, plötzlich stark gealtert und läge nunmehr in den letzten Zügen. Bedset ließ sich dies nicht gefallen, ging zum Kadi, und im Verlauf des sich anschließenden Prozesses kam es zu einem Lokaltermin im Hammelstall, das heißt, der Behausung des betreffenden Tieres, das auf seine Jugendlichkeit, beziehungsweise auf seinen körperlichen Verfall untersucht werden sollte. Die Beweisaufnahme war naturgemäß recht schwierig, galt es doch überhaupt erst einmal festzustellen, ob der Hammel auch der richtige war usw. usw. Schließlich fand das hohe Gericht auf Grund einer sorgfältigen Untersuchung, daß das Tier von Dr. Bedset operiert war und zum mindesten an seiner Gesundheit keinen Schaden gelitten hatte. Die hundert Pfund wurden ausgezahlt. Gleichzeitig wird aber bekannt, daß der Hammel inzwischen doch verendet ist. „Aksam“ wird also gegen das Urteil Revision einlegen, da er behauptet, mit seinen ursprünglichen Erklärungen Recht gehabt zu haben. Dr. Bedset hingegen erklärt, der Hammel wäre den Aufregungen eines Lokaltermins nicht gewachsen gewesen. Man wird also eine neue Untersuchung am toten Objekt anstellen müssen.

Deutscher Hausschatz – Sonntag ist's*)

Von Domherr Dr. Steuer.

Schon ist es herbstlich geworden, und die Abende beginnen immer länger zu werden, da meldet sich gerade zur rechten Zeit ein alter Bekannter und bittet wieder um ein Plätzchen am Familientisch. Er lockt uns diesmal nicht mit einer Anpreisung dessen, was er uns bringen will; sicher ist er überzeugt, daß alle diejenigen, die ihn kennen, ihm auch künftig treu bleiben werden, da sie in ihm einen wirklichen Schatz und reiche Sonntagsfreuden gefunden haben. Dennoch aber verlangt es ihn — wer könnte es ihm verübeln? — nach einer noch größeren Anzahl von Freunden. Um solches zu erreichen, gewährt der Verlag jedem Abonnenten des neuen Jahrgangs, des 55., eine Sterbegeld-Versicherung, je nach Dauer des Abonnements 100 bis 400 Mark, deren Höhe sich bei Tod durch Unfall verdoppelt. Dafür kostet jedes Heft der Zeitschrift von nun an 0,95 Mark; wird jedoch die Versicherung nicht gewünscht, so beträgt der Preis des Heftes 0,75 Mark, der ganze Jahrgang also in letzterem Falle 9 Mark, mit Porto 11,40 Mark bz. etwa 24 Zloty.

Doch sehen wir nach diesem trockenen Rechenexempel einmal zu, was der vergangene Jahrgang seinen Lesern Schönes gebracht hat. Da sind vor allem die beiden Haupterzählungen! Ihrem Inhalte nach sind sie einander ganz entgegengesetzt, so daß wenigstens eine von ihnen jeder Leser mit Spannung verfolgen wird. Wer sich für die moderne Technik begeistert und mit seiner Phantasie in die Zukunft vordringen will, wird mit großem Interesse den Roman des fruchtbaren Reiseschriftstellers Otfrid von Hanstein „Im Zauberbann der Todesstrahlen“ lesen. Ein Deutschamerikaner Schmidt hat inmitten der australischen Wüste ein riesiges Gebiet samt dem Berge Russel, der ein großes Radiumlager birgt, von der Regierung Australiens gekauft und es durch die Mittel der neuzeitlichen Technik, zum Beispiel durch künstlichen Regen, so hoch kultiviert, daß die Regierung der Verkauf reut und sie ihn rückgängig machen will; da Schmidt darauf nicht eingeht, überzieht sie ihn mit Krieg, kann ihm aber nichts anhaben, da Schmidt es verstanden hat, ihre Luftstreitkräfte durch eine Riesenwand von Todesstrahlen von seinem Gebiete fernzuhalten. Schmidt kommt zwar durch Verrat eines Teiles seiner Ingenieure um, doch sein Neffe Fritz wird sein Werk fortsetzen und in Neu-Deutschland — so wird das neue Gebiet genannt — tüchtigen Deutschen ein neues Heim bieten. — Die zweite Haupterzählung, „Der Pfarrer vom blühenden Weinberg“, stammt aus der Feder des flämischen Erzählers Felix Timmermanns, der besonders durch sein „Kindlein Jesus in Flandern“ berühmt geworden ist. Leontine, die Nichte eines Pfarrers, hat eine tiefe Liebe zu einem Freigeist gefaßt; da sie aber einem Ungläubigen ihr Leben und ihre Seele nicht anvertrauen kann, verzehrt sie sich in dieser Liebe und stirbt; doch die Ergebenheit, ja Freude, mit der sie in den Tod geht, öffnet ihrem geliebten Michael die Augen für den Wert des Glaubens. Das alles ist mit einem so kindlich frommen religiösen Herzen, mit einer so demütigen Annahme der katholischen Heilswahrheiten geschrieben, daß es auf das tiefste ergreift; da auch der goldene Humor nicht fehlt und die katholische Landschaft wie nie vorher in ihrem Stimmungsreichtum geschildert wird, so haben wir in diesem Werke eine der köstlichsten Erzählungen der Neuzeit — freilich nur für besinnliche Seelen. Solche werden noch manches andere finden, was ihnen zusagt, so zum Beispiel die beiden gemütstiefen Erzählungen von O. Berneder: „Das Licht vom Berge“, die ergreifende Geschichte eines Wahrtraumes, und „Des Talhofbauers Pfingsten“, wo Bauernhoffart vor dem Fall kommt, oder die Episode aus dem Leben eines Wilderers, der verwegen in den Horst eines Goldadlers eindringt. Da sind ferner die wertvollen Sonntagsgedanken des Herausgebers, die auch diesmal wieder zum großen Teil der Erneuerung eines glücklichen Familienlebens dienen wollen. Ueberhaupt ist der Herausgeber unermüdlich darauf bedacht, dem Gemütsleben zu seinem Recht zu verhelfen. Daher auch die vielen schönen Illustrationen! Mit besonderer Sorgfalt sind sie für die kirchlichen Hochfeste ausgesucht. Zum Weihnachtsfeste erfreut sich unser Auge und Herz an wundervollen Madonnenbildern nach berühmtesten Meistern, zu Ostern wird uns Jerusalem in prächtigen farbigen Bildern gezeigt und auch die erwachende Natur in exotischen Blütenwundern; zu Pfingsten ist das Heft ein blühender Garten, und Kirchgänger aus aller Welt sehen wir ins Gotteshaus wallen.

Der deutsche Drang in die Ferne kommt gleichfalls auf seine Rechnung. Im Schwarzwald freuen wir uns über die schmucke Tracht der Frauen, im Engadin ergreift uns die majestätische Einsamkeit des Hochgebirges, in Paris, Venedig, Sevilla und Moskau bewundern wir die Pracht der Kirchen; aber in keinem Lande der Erde hat die Glaubenskraft der Menschen dem Göttlichen so mächtige Denkmäler errichtet wie in Indien; die Einbildungskraft seines Volkes, „das sich seine Götter nur in unförmlich monströsen, riesenhaften Wesen vorzustellen vermag, konnte natürlich auch für deren Verehrung nur wildphantastische, ungeheuerliche Formen ersinnen“. Wie ganz anders nehmen sich neben ihnen die erhabenen Denkmäler des religiösen Sinnes des Abendlandes aus, die mit der phantasievollen Mannigfaltigkeit des Ornaments eine edle Harmonie verbinden! Von den Artikeln über Afrika fesselt am meisten unser Interesse „Das Geheimnis von Benin“, einem Negerstaat an der Westküste dieses Erdteils. Als die Engländer hier im Jahre 1897 erobernd einzogen, trafen sie auf die Spuren eines soeben abgehaltenen schrecklichen Totenopfers mit massenhaften Menschenopfern, aber auch auf die einer wunderbaren, seltsamen Kunst, die freilich nicht aus der Gegenwart, sondern aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammt. Nach Nordamerika, dem südwestlichen Alaska, führt uns der Bericht über „Das Tal der zehntausend Dämpfe“; dieses Tal ist im Jahre 1912 durch ungeheure Vulkanausbrüche entstanden und zeigt in einer Ausdehnung von etwa 24 Kilometern Tausende von Erdlöchern, aus denen Rauch bis 150 Meter hoch aufsteigt. Recht instruktiv ist auch der Aufsatz „Die heißesten Gegenden; sie liegen durchaus nicht immer unter dem Aequator.

Was bringt der Jahrgang aus Geschichte und Kultur? Wir hören von den unmenschlichen Grausamkeiten der Wikinger auf ihren verwegenen Raubzügen, Parzivals Lebensschicksal wird uns erzählt und in elf farbigen Bildern anschaulich dargestellt, auch des Meisters Dürer wird zu seinem Jubiläum gedacht und einer seiner Zunftgenossen, der Altmeister der Wiener Porträtmaler Friedrich von Amerling († 1887) der Vergessenheit entrissen. Den Baustil der Gegenwart lernen wir in der St. Augustinus-Kirche von Heilbronn kennen; für jeden Musikfreund ist es interessant zu lesen, wie Prof. Koch dem Geheimnis berühmter Meistergeigen auf die Spur gekommen ist, so daß aus seiner Werkstätte in Dresden schon zahllose Kopien von berühmten Meistergeigen hervorgegangen sind; schließlich sei erwähnt, daß nach dem neuen Verfahren des Berliner Gipsgießers Micheli nunmehr auch „Gipsmasken Lebender“ angefertigt werden können. Die Fortschritte der Technik werden behandelt in den Artikeln über Hausmusik, Radio-Empfang, zur Rettung gesunkener U-Bootsbesatzungen und Sicherung des Nachtflugverkehrs.

Erwähnen wir noch, daß jedes Heft eine vierseitige Frauenbeilage mit neuester Modeschau und Ratschlägen für Küche und Haus enthält, ferner eine zweiseitige Beilage für die Kinderwelt, daß auch der Humor in Wort und Bild sein Plätzchen findet und daß man in der Bücherschau mit vielen schönen Büchern bekanntgemacht wird, dann dürfte wohl jeder zugeben, daß „Deutscher Hausschatz — Sonntag ist's“ ein wahres Schatzkästlein für alle christlichen Familien ist. Möchten besonders die deutschen Katholiken des Leserkreises des „Posener Tageblattes“ dazu beitragen, daß diese Monatsschrift auch bei uns eine angemessene Verbreitung finde! Sie wird es ihnen sicherlich vergelten durch eine immer bessere Ausstattung.

*) Illustrierte Familien-Monatsschrift. Herausgeber Dr. Alfons Heilmann. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München. 54. Jahrgang. 1927/28. 420 S.

Patyk's Bonbonnieren gefüllt mit erstklassigen Pralinen, *in großer Auswahl!*

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6 (an der Post)

Lehr-Institut zur Ausbildung in der **Damenschneiderei.** Akademischer Schnitt. Eintritt täglich!

Der gründliche und billige Unterricht umfaßt Schnittzeichnen, Zuschneiden, praktisches Arbeiten ohne teure Lehrmittel. Schon nach 4-wöchiger Lehrzeit kann jede Dame ein gutsitzendes Kleid anfertigen. Anfertigung eigener Garderobe. — **Rejewska, Gniezno, ul. Warszawska 30 I.** — Eintritt täglich!

MARIENBADER

Rudolfsquelle

erzielt bei Blasen- u. Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus etc. in jedem Stadium unbedingt die günstigsten Erfolge.
Broschüren und Bezugsquellennachweis durch
Michael Kandel, Cieszyn.

Saatzucht Claassen Wronow

gibt ab:

Strubes General v. Stocken-Weizen

II. Absaat. Preis 25% über Posener Höchstnotiz.
Zur Anerkennung nicht angemeldet. Garantiert 98% Reinheit, 95% Keimfähigkeit. Der lagerfeste, rostfreie, hochertragreiche Weizen.
Bei Bestellungen unter 10 Ztr. erhöht sich der Zuschlag um 5%.
Bestellungen nimmt auch entgegen:

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p. **Poznań**

Telefon 60-77 **Zwierzyniecka 13** Telegr.: Saatbau.

Automobile

von Weltruf
bestrenommierter und bewährter Qualitätsfabrikate

Fiat **Chrysler**



Minerva **Chenard**

Opel

empfehlen

Brzeskiauto Sp. Akc. Poznań, Dąbrowskiego 29, Telefon: 63-23, 63-25, 34-17

Karosseriefabrik / Reparaturwerkstätte / Chauffeurschule / Gut sortiertes Ersatzteil- und Zubehörlager / Sofort. Lieferung / Sachgemässe Bedienung
Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager / Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung.

Bauentwürfe Kostenberechnungen zu städt. und ländlichen Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden, Fabriken, Fabrikschornsteinen, Ziegeleien, Ringöfen sowie Taxen und Gutachten fertigt
Architekt A. RAEDER, Poznań,
Podhalańska 2

Verkaufe:

1. **Gräfin Maritza,** 8jährige braune, ungar. Stute,
2. **Sonnenschein,** 6jähr. brauner Wallach (Ostpr.),
3. **Hallo,** 4½jähr. Fuchswallach (Pos. Halbbl.).

Die Pferde sind geritten und gesprungen.
Besichtigung möglich am **16.9.28 Turnier Zalesie.**
L. von Bogen-Zakrzew, p. Witaszyce.

Dampfpflüge

Fowler England, 18 H. P., kompl.
Heilbronn, 18 H. P., kompl.
gut erhalten, günstige Zahlungsbedingungen, hat abzugeben: **J. Tauchert, Poznań**
Starosoinska 3, Tel. 5264.



Kartoffelflockenfabrik-Einrichtung
(Pat. Humboldt, Köln a. Rh.), 500—600 kg per Std., **wegen Platzmangel billig zu verkaufen.**

Eiserner Wasserbehälter
ca. 4 m × 1,50—2 m br., ca. 60—80 cm hoch, mit 1 oder 2 Böden, gebr., doch gut erh., **zu kaufen ges.** Offerten erbeten an **R. Koeppe, Czarnków.**

Speisezimmer
ital. Renaissance mit reicher Bildhauerverzierung.

Herrenzimmer
poliert, aus edlen, ausländischen Furnieren und reicher Schnitzerei zu günstigen Preisen
empfiehlt
Möbel-Fabrik Romuald Schubert
früher T. Busse
Poznań, Grobla 6, II., Hof, Telefon 5627.

Mühelos spart jeder viel Geld
wenn er im Haushalt als Waschmittel nur
Mix-Seife und Mixin extra
verwendet. Seit 1867 ist es mein Geschäftsprinzip, stets nur **das Beste** zu **billigsten Preisen** zu liefern.
Ernst Mix, Seifenfabrik, Bydgoszcz.

Suche zu kaufen 20—30 Stück hochtragende

schwarzbunte Kühe

(Niederungsvieh) nicht über 8 Jahre alt, möglichst aus einer Herde. Angebote nebst Preis und Stückzahl zu richten an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1489.**

Wir kaufen

Fabrikkartoffeln

Darius & Werner
Poznań, plac Wolności 18
Telephone: 3403, 4083, 4085 Telegr.-Adr.: Kartofle.

Bauarbeiten

aller Art wie Neubauten, Umbauten, Neuputz und Ausbesserungen von Fassaden in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt
Adolf Handke, Maurer- und Zimmermeister,
Poznań, ul. Łąkowa 18.

Gebrauchte

Automobile

erstklassiger Fabrikate

mit offenen sowie geschlossenen Karosserien haben als Gelegenheitskäufe unter den günstigsten Zahlungsbedingnngen abzugeben

Brzeskiauto Sp. Akc., Poznań
ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6323, 6365, 3417
Aeltest. u. größt. Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.



Anzüge, Mäntel Schafpelze, Pelzsachen, Joppen
in großer Auswahl
erstklassige Ausführung
zu den mäßigsten Preisen empfiehlt
Magazin geschmackvoller Bekleidung
K. Fruk, Poznań
Wodna 1.



Wir können:

Kettendüngerstreuer
Original Pommerania-Nova

neuestes Modell, **sofort zu besonders günstigen Preisen** von unserem Lager liefern.

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Fernsprecher 4291, Drahtanschrift: Landgenossen.

Milch

Jedes Quantum süße, frische Milch, auch frische Butter kaufe und zahle die höchsten Preise. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1472.**



Spezial - Reparaturwerkstatt
f. Waagen sämtlicher Art und Grösse.
Neue Waagen u. Gewichte stets vorrätig.



STRUWE & TIMM
POZNAŃ
ul. Półwiejska 25
(Brama Wildecka)
Telefon 27-32.

PIANOS

bester Qualität
für zł. 2 200.— bis 3 000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. ⅓ Anzahlung

B. Sommerfeld



Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 56,
Größte Pianofabrik des Ostens, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458

Leere Fässer

von Teer, Oel und Carbolineum
kauft jede Menge
Seweryn Wrzesiński
Poznań, Plac Wolności 18.



Phönix- u. Warta-
Nähmaschinen
sind Perlen der Technik,
ebenso **Dürkopp,**
Zentrifugen und Fahrräder „Argus"
Billig. Preise auch auf Raten.
Zubehörteile all. Fabrik. | Reparaturen gut u. sof.
Maschinenhaus **Warta, Poznań,**
Wielka 25.

Brennscher., Lockenwickl., Sportnetze, Rasiermaschin., Bürsten Kämme, Rasiermess., Parfümer.
billigst
St. WENZLIK, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 19

Das polnische Tabakmonopol.

eb. Die Geschichte des Tabakmonopols in Polen lässt sich in gewissem Sinne bis in das 19. Jahrhundert zurück verfolgen. Damals führte Polen auf der Suche nach neuen Einnahmequellen eine Besteuerung des Tabaks ein. Eine solche Tabaksteuer bestand zur selben Zeit übrigens in mehreren anderen europäischen Staaten.

Im Jahre 1775 legte der Sejm den Tabakhändlern durch ein besonderes Gesetz eine Steuer vom Umsatz des Tabaks auf. Ein Fabrikations- und Handelsmonopol im modernen Sinne führt jedoch erst der polnische Sejm vom Jahre 1786 ein. Die chaotischen Zustände, in denen sich Polen zu dieser Zeit befand, bewirkten jedoch, dass der Staat aus dem Tabakmonopol fast gar keinen Nutzen zog. Eine Entwicklung begann erst zurzeit des Herzogtums Warschau und später in der Zeit des Königreichs Polen.

Bekanntlich befand sich im 18. Jahrhundert das Königreich Polen in einer Personal- und Verwaltungsunion mit Russland. So wurde denn von Petersburg aus im Jahre 1860 das Tabakmonopol in Kongresspolen abgeschafft und an seine Stelle die Akzise eingerichtet.

Das volle Tabakmonopol bestand nur im ehemaligen österreichischen Teilgebiet. Während des Weltkrieges wurde auf das Gebiet des der österreichischen Verwaltung unterstellten Generalgouvernements Lublin das österreichische Tabakmonopol ausgedehnt. Die der deutschen Armeeverwaltung unterstellten Gebiete Kongresspolens besassen lediglich ein Verkaufsmonopol für Tabakwaren.

Nach dem Jahre 1918 begann unter dem Einfluss der Sozialisten, die ihrem Programm gemäss eine möglichst umfangreiche Verstaatlichung der Produktion anstrebten, die Idee eines Tabakmonopols für ganz Polen immer festeren Fuss zu fassen. Der Einführung des Monopols stellte sich aus rein wirtschaftlichen Gründen das ehemals preussische Teilgebiet am entschiedensten entgegen.

Trotz zahlreicher Proteste wurde am 1. Juni 1922 das Gesetz über das staatliche Tabakmonopol beschlossen, dessen Einführung allerdings erst mit dem Jahre 1924 begann.

Die Anfangsarbeiten waren sehr schwierig. In Galizien war von vier ehemaligen österreichischen Tabakfabriken nur eine einzige in Krakau bestehen geblieben, die übrigen sind durch Kriegsoperationen vollständig zerstört worden. Weitere Schwierigkeiten bereitete der Aufkauf und die Umorganisierung der bestehenden privaten Tabakfabriken im übrigen Polen. Ausserdem fehlte es vollständig an Rohmaterial.

Aus diesen Schwierigkeiten heraus und auch im Hinblick auf die allgemeine Lage des Staates tauchten hier und da Vorschläge auf, das Tabakmonopol gegen eine Auslandsanleihe zu verpachten. Schliesslich kam es nur zur Aufnahme der berüchtigten italienischen Anleihe, wofür sich Polen verpflichten musste, ein bestimmtes Quantum Tabak von Italien zu beziehen. An den Folgen dieser Anleihe krankte das polnische Tabakmonopol Jahre hindurch. Die vom italienischen Gläubiger gelieferten Rohstoffe erwiesen sich stellenweise von so geringer Qualität, dass sogar die Verwendung fraglich wurde. Ausserdem war der Zinsfuss, zu dem die Anleihe aufgenommen wurde, fast wucherisch.

Die Arbeit der Monopolbehörde ging in zwei Richtungen: Ausbau und Vervollkommnung der Fabrikation und des Verkaufes und Werbearbeit für Anlage von Tabakplantagen im Inlande. Der Erfolg dieser Arbeit ist bis heute durchaus nicht glanzvoll. Gegenwärtig sind 18 Zigarrenfabriken tätig, die etwa 11 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. In der letzten Zeit wurden auch einige Neuanschaffungen gemacht, und zwar vor allem automatische Zigarettenmaschinen, die zu Demonstrationszwecken auch auf den Messen in Posen und Lemberg ausgestellt wurden.

Den Entwicklunggang des Tabakmonopols beleuchten am besten folgende Zahlen über verbrauchte Rohstoffe und erzielte Einnahmen.

Im Jahre 1919 verarbeiteten die staatlichen Tabakfabriken 470 992 kg Rohtabak. Nach Einführung des Tabakmonopols stieg die Verarbeitung bereits im Jahre 1923 auf 3 363 920 kg, im Jahre 1925 auf 7 497 267 kg und im Jahre 1927 auf über 18 000 000 kg.

Die staatlichen Einnahmen aus dem Tabakmonopol im Verhältnis zu dem Voranschlag im Staatshaushalt sahen in der Zeit von 1923 bis 1927 folgendermassen aus:

	Voranschlag	Einnahmen
1923	45,0 Mill. zł	42 407 624 zł
1924	70,0 Mill. zł	123 767 933 zł
1925	162,5 Mill. zł	182 437 677 zł
1926	200,0 Mill. zł	270 033 265 zł
1927	270,0 Mill. zł	343 000 000 zł

Dass die tatsächlich eingenommenen Beträge mit Ausnahme des Jahres 1923 die vorangeschlagene Summe bedeutend überschreiten, sieht nur auf den ersten Blick günstig aus. Zurückzuführen ist diese Erscheinung zum kleinen Teil darauf, dass die Zahl der Raucher, besonders weiblichen Geschlechts, in den letzten Jahren stark angewachsen ist. Den Löwenanteil an den Mehreinnahmen trägt natürlich die Mitte 1925 einsetzende Entwertung des Złoty. Das wirkte selbstverständlich auf die Preisbildung der Monopolerzeugnisse zurück und so sind Zigarren und Zigaretten in den beiden letzten Budgetjahren einige Mal im Preise gestiegen. Daher dieser scheinbar günstige Budgetüberschuss. In alte Goldzłoty umgerechnet beträgt die Einnahme des Jahres 1927 nur rund 200 Millionen, so dass sich die Einnahmen des Monopols im Jahre 1927 ihrem tatsächlichen Wert dem Jahre 1925 gegenüber kaum um 10 Prozent erhöht haben.

Schliesslich aber darf der Zweck eines Staatsmonopols nicht der sein, den Bürgern nur möglichst viel Geld abzunehmen, sondern es muss auch für dieses Geld Ware von guter Qualität geliefert werden. Dieses Bestreben hat unser Tabakmonopol leider bisher nicht gezeigt. Man hat sogar, um den Klagen über die schlechte Qualität unserer Zigarren und Zigaretten zu begegnen, die Grundsätze des Monopols durchbrochen und einen Verkauf von ausländischen Zigarren und Zigaretten zu allerdings horrenden Preisen zugelassen. Die Anhänger des Monopolgedankens haben wenig Grund über ihren Sieg zufrieden zu sein.

Ein deutsch-polnisches Abkommen über die Aufwertung bisher nicht bezahlter Vorkriegswechsel. Wie die „Prawda" berichtet, hat die polnische Regierung mit der deutschen Regierung ein Abkommen betreffend die Regelung der Verbindlichkeiten, die aus bisher nicht bezahlten Vorkriegswechseln resultieren, getroffen. Das Abkommen bestimmt, dass die Abzahlung nach den im Inlande des Schuldners geltenden Grundsätzen zu erfolgen habe. Das Abkommen wurde bereits abgeschlossen. Es unterliegt jedoch der Ratifikation durch die gesetzgebenden Kammern. Wie aus dem Inhalt des Abkommens hervorgeht, wird für die polnischen Schuldner der Satz massgebend sein, der durch das polnische Valorisationsgesetz, bekannt unter dem Namen Lex Zoll, festgesetzt wurde. Dagegen ist es noch unbekannt, welcher Satz bei deutschen Schuldnern gegenüber polnischen Gläubigern zur Anwendung komme, da in Deutschland die Aufwertungsverordnung Wechselschulden nicht betrifft. Allerdings bestehen auf polnischer Seite aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt keine Wechselgläubiger gegenüber deutschen Schuldnern oder, wenn solche existieren, nur vereinzelt.

≡ In der Frage einer deutsch-polnisch-englischen „Kohlenverständigung" ist es bemerkenswert, dass die der Regierung nahestehende „Epoka" ein Interview des Londoner Korrespondenten des „Ilustr. Kurj. Codz." übernimmt, wonach der Herausgeber der bekannten englischen Fachzeitschrift „Coal and Iron", Harper, sich, wie folgt, geäussert habe: In nächster Zeit würden endgültige Schritte zur Unterzeichnung einer deutsch-polnisch-englischen Kohlenkonvention unternommen werden, welche die Preise und den Verkauf von Kohle auf den baltischen Märkten regeln werde. Für Ende d. Mts. sei nach London ein Brennstoffkongress angesetzt, auf dem auch die Delegierten der polnischen Kohlenindustrie Referate halten würden. Bei dieser Gelegenheit wird der polnische Standpunkt in der wichtigen Frage einer europäischen Kohlenverständigung zum Ausdruck kommen. Es sei zu erwarten, dass der Kohlenkrieg im Baltikum in einem für Polen befriedigenden Sinne beendigt werden würde.

Auslandskonkurrenz bei polnischen Anleihen. Wie die „Financial News" berichtet, machen sich englische und amerikanische Geldgeber Konkurrenz bei Anleiheangeboten für die polnische Regierung. Das Kapital soll hauptsächlich zum Ausbau eines unterirdischen Kabelsystems verwendet werden. Englischerseits haben sich die Firma Siemens Brothers und British insulated cables erboten, der polnischen Regierung einen grösseren langfristigen Kredit einzuräumen, wenn sie sie mit der Ausführung der Arbeiten betraut. Eine amerikanische Finanzgruppe hat der Regierung gleichzeitig ein Angebot für eine langfristige Anleihe erteilt. Die Regierung beabsichtigt, den Amerikanern die Einnahmen der postalischen Betriebe als Sicherheit gegen die Anleihe zu geben. Obwohl die englische Offerte, wie die „Financial News" schreibt, günstiger sein soll, sei es wahrscheinlicher, dass die Amerikaner vor den Engländern berücksichtigt werden.

Der Scheckverkehr bei der P. K. O. erreichte im Juli d. Js. mit 1885 Millionen zł den Höchststand dieses Jahres. Diese Summe überschreitet den Umsatz des vorigen Monats um 235 Millionen zł und ist um 245 Millionen zł grösser als der monatliche Durchschnittsumsatz im ersten Halbjahr. Auch der gesamte Stand des Scheckkapitals einschl. der Ueberweisungen ist mit 173,5 Millionen zł am letzten Tage des Juli um 4 Millionen zł höher als am Ende des Juni. Die gesamte Sparsumme ist für Juli um 2 482 000 zł gestiegen und betrug am letzten Tage des Juli 85 244 000 Złoty. Die Zahl der Sparkonten ist in derselben Zeit um 6957 auf 219 464 gestiegen. Die Gesamtsumme des eingelegten Kapitals (Scheckeinlagen, Ueberweisungen und Spareinlagen) stellt sich am 31. Juli auf 258,7 Millionen zł, ist also im Vergleich zum Vormonat um 6,5 Millionen zł gestiegen.

V Staatliche Waldkäufe für einen Nationalschutzpark in Polen. Die Verwirklichung des Planes der Schaffung eines polnischen Nationalschutzparkes hat in letzter Zeit weitere Fortschritte gemacht. Eine Regierungskommission hat sich dieser Tage in die Hohe Tatra begeben, um Abschätzungen der in Frage kommenden Waldobjekte vorzunehmen, die für den Nationalschutzpark erworben werden sollen.

V Vor der Eröffnung der Warschauer Holzbörse. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der Holzbörse, die für Anfang Oktober d. Js. angesetzt ist, wird in Warschau eine Tagung der Vertreter der polnischen Holzindustrie aus allen Teilgebieten zur Besprechung aktueller Berufsfragen stattfinden.

V Ausbau des Hafens in Dirschau zum Holzhafen. Das polnische Handelsministerium hat die Arbeiten zum Ausbau des Dirschauer Weichselhafens zum Holzhafen begonnen. Die Regulierung des Hafengeländes ist bereits durchgeführt.

V Geschäftsabschluss der Zagorzer Stuhlfabrik und Sägewerke A.-G. Die Zagorzer Stuhlfabrik und Sägewerke A.-G. in Zagorze Neustadt in Pommerellen schliesst die Bilanz für 1927 mit einem Reingewinn von 45 803 zł ab. Das Kapital der Gesellschaft beziffert sich gegenwärtig auf 300 000 zł.

Märkte.

Getreide. Posen, 15. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Neuweizen	40.50—42.50
Roggen	34.75—35.50
Weizenmehl (65%)	61.50—65.50
Roggenmehl (65%)	51.25
Roggenmehl (70%)	49.25
Neuhafer	31.00—32.00
Braugerste	36.00—38.00
Mahlgerste	33.50—34.50
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	26.50—27.50
Raps	70.00—75.00
Felderbsen	46.00—49.00
Viktoriaerbsen	68.00—73.00
Folgererbsen	68.00—73.00

Gesamttendenz: ruhig; ausgesuchte Braugerste über Notiz; der Bargeldmangel erschwert den Umsatz.

Warschau, 14. September. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 37.25—38, Weizen 46—47, Braugerste 36.50—37, Grützgerste 33.50—34, Einheitshafer 35—36, Roggenkleie 25—25.50, Weizenkleie 25—25.50, Weizenmehl 0000 A 86—87, 0000 78—80, Roggenmehl 65proz. 56—57. Umsatz durchschnittlich, Stimmung ruhig.

Lemberg, 14. September. An der hiesigen Börse kam es zu kleinen Abschlüssen in Hafer und Buchweizen. Die Preise sind im allgemeinen behauptet, mit Ausnahme von Buchweizen, der im Preise leicht gefallen ist. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Börsenpreise: Kleinpoln. Hafer 29.75—30.75, Buchweizen 35.50—36.50.

Kattowitz, 14. September. Inlandsweizen 45 bis 46, Inlandsroggen 38—39, Inlandshafer 36—38, Exporthafer 42—44, Inlandsgerste 42—44, Exportgerste 48 bis 50. Franko Käuferstation: Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 52—53, Weizenkleie 30—31, Roggenkleie 29.50—30.50. Tendenz ruhig.

Danzig, 14. September. Weizen 1. Sorte 11.25, 2. Sorte 11, Roggen 10.50, Gerste 10.50—11.25, Futtergerste 9.75—10.50, Roggenkleie 8.50—8.75, dicke Weizenkleie 8.75, blauer Mohn 35—40 Danz. Gulden für 50 kg. Zufuhren: Weizen 86, Gerste 715, Hülsenfrüchte 95, Saaten 30 Tonnen.

Wilna, 14. September. Notierungen für 100 kg bei Waggongeschäften franko Wilna: Roggen 38—39, Hafer 38—39, Braugerste 39—40, Grützgerste 35—36, Weizenkleie 29—30, Roggenkleie 26—27, Leinkuchen 50. Tendenz abwartend, Zufuhren genügend.

Berlin, 15. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 205—209, Dezember 230.50, März 237. Tendenz: fester. **Roggen:** märk. 209—211, September 225, Dezember 229, März 235.50. Tendenz: fester. **Gerste:** Braugerste 232—252, Futter- und Industriegerste 200 bis 212, neue Wintergerste 200—208. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 189—199, Dezember 210. Tendenz: fester. **Mais:** 205—207. Tendenz: ruhig. **Weizenmehl:** 25.75—29. Tendenz: ruhig. **Roggenmehl:** 27.25 bis 30. Tendenz: etwas fester. **Weizenkleie:** 14 bis 14.25. Tendenz: ruhig. **Weizenkleiemelasse:** 16.20 bis 16.50. Tendenz: ruhig. **Roggenkleie:** 14.25—14.50. Tendenz: ruhig. **Raps:** 328—330. **Viktoriaerbsen:** 41 bis 50. **Rapskuchen:** 19—19.40. **Leinkuchen:** 23 bis 23.40. **Soyaschrot:** 20.70—21.40. **Kartoffelflocken:** 21 bis 21.50.

Produktenbericht. Berlin, 15. September. Infolge des jüdischen Feiertages war die heutige Börse nur sehr schwach besucht, und das Geschäft entwickelte sich nur schleppend. Das Angebot von inländischem Brotgetreide bleibt weiter recht knapp, auf erhöhtem Preisniveau zeigte sich verschiedentlich für Weizen Nachfrage zu Export- und Reportagezwecken. Der kanadische Farmerpool hatte seine Preise für nahe Weizenpartien herabgesetzt, spätere Sichten blieben unverändert. Westernroggen war in den Offerten höher gehalten. Am Lieferungsmarkt kam für Weizen nur eine Notierung für die Herbstsicht zustande, die 2 Mark höher lag als gestern. Roggen war gleichfalls fester bei Preisgewinnen von etwa 2½ Mark. Das Mehlgeschäft war bei wenig veränderten Preisen ruhig. Hafer bei weiter kleinem Angebot fester, Gerste bei kleinsten Umsätzen in unveränderter Marktlage.

Vieh und Fleisch. Berlin, 15. September. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2204 Rinder (darunter 699 Ochsen, 489 Bullen, 1016 Kühe und Färsen), 1579 Kälber, 5929 Schafe, — Ziegen und 10 501 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 55—59, b) 52—56, c) 46—50, d) 38—42. — Bullen: a) 53—55, b) 49—51, c) 44 bis 47, d) 40—42. — Kühe: a) 44—48, b) 34—40, c) 24—30, d) 18—20. — Färsen: a) 54—55, b) 47 bis 51, c) 38—45. — Fresser: 34—42.

Kälber: a) —, b) 75—86, c) 60—70, d) 53—55.

Schafe: a) 66—68, (Weidemast) 68—70, (Stallmast) 60—66, b) 50—57, c) 50—57, d) 34—45.

Schweine: a) 73—75, b) 76—77, c) 75—77, d) 74 bis 75, e) 68—72, f) —, g) 68—70.

Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, gute Stallämmer gesucht, Kälber glatt.

Fische. Warschau, 14. September. Notierungen für 1 kg im Kleinhandel: Karpfen lebend 4.50—4.70, tot 3.50, Karauschen 4—6, tot 3—4, Schleie lebend 5, tot 3.50—4, Hecht tot 4—6, Zander 6, Lachs 10—12, Aal 10—12, verschiedene Durchschnittssorten 2—2.25, kleine Fische 0.80—1.20. Auch im Grosshandel konnte sich das Geschäft der jüdischen Feiertage wegen beleben, obwohl das Angebot sehr reichlich ist. Karpfen lebend 3.80—4 zł für 1 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau.

Butter. Warschau, 14. September. Die Preisfestsetzungskommission hat für die Zeit vom 12. d. Mts. folgende Preise für 1 kg ermittelt: Auswahlbutter 7.80, Tafelbutter 7, Molkereibutter 6.80. Die Preise sind demnach für alle Sorten um je 40 Groschen pro kg erhöht worden.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	15. 9.	14. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	96.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.00G	54.00B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	31.00B	30.75B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblgat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	90.00B	91.00B

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	64.00G	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	28.00G	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	48.50B	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	+	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	15. 9.	14. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	90.50	91.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	86.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.00	61.10

Industrieaktien.

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
Bank Polski	180.00	180.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	117.00	Nobel-Stand.	—	31.50
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	41.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spiess	180.00	—	Norblin	240.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowiec	120.00	119.00
Elektr. Dąbr.	—	89.00	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	—	52.50	Rudzki	—	44.00
Brown Bovery	—	+	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	7.75
Siła i Światło	—	140.00	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	—	24.65
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	59.00	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	+
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	65.50	Herbata	—	—
Firley	—	67.50	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	100.00	100.50	Lombard	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	15. 9. Geld	15. 9. Brief	14. 9. Geld	14. 9. Brief
Amsterdam	356.50	358.40	356.50	358.30
Berlin*)	—	—	212.31	212.73
Brüssel	123.61	124.23	123.61	124.23
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.35	43.14	43.355
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.74	34.91	34.74	34.92
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	—	—	46.50	46.74
Stockholm	—	—	238.05	239.25
Wien	125.32	125.84	—	—
Zürich	171.17	172.03	171.20	172.05

*) Ueber London errechnet.

Tendenz behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. Sept., 13 Uhr. Auf Grund des jüdischen Feiertages stand die heutige Börse im Zeichen fast völliger Geschäftslosigkeit. Publikumsorders waren nicht eingegangen. Mit Ausnahme der Nachrichten aus Genf, die eher günstigere Beurteilung fanden, lagen Anregungen nicht vor. Der unregelmässige Schluss der gestrigen Neuyorker Börse sowie der ruhige Verlauf des Londoner Marktes mahnten zur Zurückhaltung. Die ersten Notierungen brachten gegen gestern Abweichungen, die nach beiden Seiten 2 Prozent nirgends überschritten. Auch im Verlauf konnte das Geschäft sich nicht beleben. Beachtung fanden lediglich Bankwerte, und zwar vor allem Reichsbank, die einen 3prozentigen Kursgewinn verbuchten. Etwas regeres Geschäft entwickelte sich noch in Adlerwerken, die nach dem Eröffnungskurs von 133 im Verlaufe zunächst bis auf 136 anzogen, später indessen wieder auf 134 zurückgehen mussten. Siemens wurden ebenfalls etwas reger umgesetzt (plus 2⅝ Prozent). Am Markte für Tagesgeld war eine leichte Versteifung erkennbar, anscheinend im Zusammenhang mit heute fälligen grösseren Zahlungen. Der Satz stellte sich auf 6—8 Prozent, Monatsgeld lag dagegen unverändert 8¼—9¼ Prozent, Warenwechsel stellten sich auf etwa 7 Prozent. Anleihen lagen ruhig, Ausländer gehalten. Pfandbriefe bei grosser Geschäftsstille kaum verändert. Devisen lagen eher etwas fester, das Pfund vermochte sich wahrscheinlich auf Grund der Wiederaufnahme der amerikanischen Goldkäufe am Londoner Markt zu erholen. Der Yen notierte gleichfalls höher, dagegen erfuhr Spanien einen leichten Rückgang.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
Dt. R.-Bahn	92.75	92.87	Goldschmidt	102.87	102.50
A.G.f.Verkehr	—	—	Hbg. Elk.-Wk.	—	—
Hamb. Amer.	116.75	—	Harpen. Bgw.	—	150.75
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	137.00
Hansa	—	196.00	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	153.12	153.75	Ilse Bgbau.	—	—
Al.Dt.Kr.Anst.	139.50	—	Kaliw. Asch.	276.25	277.75
Barmer Bank	143.00	143.50	Klöckner	—	—
Berl.Hls.-Ges.	299.75	301.25	Köln-Neuess.	—	134.00
Com.u.Pr.-Bk.	188.00	188.50	Löwe, Ludw.	252.00	253.00
Darmst. Bank	276.25	279.75	Mannesmann	136.00	137.00
Deutsch.Bank	168.25	169.50	Mansf. Bergb.	112.37	112.37
Disc.-Ges.	165.25	165.75	Metallbank	—	—
Dresdner Bk.	172.25	172.50	Nat. Auto-Fb.	79.50	80.25
Mtdtsch.K.Bk.	200.50	201.00	Oschl. Eis. Bd.	—	105.00
Schulth. Patz.	—	—	Oschl. Koksw.	111.50	112.75
A. E. G.	182.50	184.00	Orenst. u. Kop.	118.00	119.00
Bergmann	+	201.50	Ostwerke	294.00	296.00
Berl. Msch.-F.	101.37	—	Phönix Bgbau	90.75	92.25
Buderus	—	84.25	Rh.Braunkoh.	276.37	278.00
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek.-W	153.00	154.00
Charl. Wasser	—	128.75	Rh. Stahlwk.	144.75	146.25
Conti Caoutch.	132.50	132.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	105.12	105.37	Rütgerswerke	104.12	106.00
Dessauer Gas	196.00	198.00	Salzdetfurth	453.50	455.00
Dt. Erdöl-Ges.	138.75	140.00	Schl. Elek.-W.	—	239.87
Dt. Maschinen	51.25	52.12	Schuckt. & Co.	—	203.00
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	381.00	382.25
El. Lief.-Ges.	—	180.50	Tietz, Leonh.	258.00	261.00
El. Licht u.Kr.	—	221.25	Transradio	150.00	150.00
Essen. Steink.	—	—	Ver.Glanzstoff	581.00	586.00
I. G. Farben	263.00	265.12	Ver. Stahlw.	95.50	96.62
Felten u.Guill.	149.75	149.62	Westeregeln	—	282.12
Gelsenk. Bgw.	—	125.75	Zellst. Waldh.	287.00	286.50
Ges. f. el. Unt.	272.25	272.00	Otavi	53.00	53.25

	15. 9.	14. 9.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.75	52.87
„ „ 60-90 000	—	52.87
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	16.80	17.00

Industrieaktien.

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
Accumulator.	180.00	179.87	Laurahütte	—	71.25
Adlerwerke	133.00	128.87	Lorenz	146.50	146.50
Aschaffenbrg.	—	211.00	Motor. Deutz	+	—
Bemberg	—	493.00	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	399.37	403.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	72.37	Riedel	—	—
DtWollw.	—	—	Sachsenwerke	122.75	122.00
Dt. Eisenhd.	77.75	78.87	Sarotti	197.50	193.00
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	129.00	128.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	+	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	79.00	80.00	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	176.50	175.50			

Tendenz: geschäftlos.

Amtliche Devisenkurse.

	15. 9. Geld	15. 9. Brief	14. 9. Geld	14. 9. Brief
Buenos Aires	1.763	1.767	1.763	1.767
Canada	4.193	4.201	4.193	4.201
Japan	1.920	1.924	1.914	1.918
Konstantinopel	2.168	2.172	2.165	2.169
London	20.335	20.375	20.33	20.37
New York	4.1925	4.2005	4.1925	4.2005
Rio de Janeiro	0.499	0.501	0.499	0.501
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284
Amsterdam	168.11	168.45	168.03	168.37
Athen	5.425	5.435	5.445	5.455
Brüssel	58.26	58.38	58.255	58.375
Danzig	81.29	81.45	81.27	81.43
Helsingfors	10.56	10.58	10.555	10.575
Italien	21.925	21.965	21.92	21.96
Jugoslawien	7.371	7.385	7.371	7.385
Kopenhagen	111.81	112.03	111.81	112.03
Lissabon	18.88	18.92	18.78	18.82
Oslo	111.79	112.01	111.77	111.99
Paris	16.365	16.405	16.375	16.415
Prag	12.423	12.443	12.426	12.446
Schweiz	80.68	80.84	80.67	80.83
Sofia	3.029	3.035	3.032	3.038
Spanien	69.23	69.37	69.05	69.19
Stockholm	112.17	112.39	112.14	112.36
Budapest	73.07	73.21	73.06	73.20
Wien	59.05	59.17	59.05	59.17
Kairo	20.855	20.895	20.853	20.893
Reykjawik (100 Kronen)	—	—	92.06	92.24

Ostdevisen. Berlin, 15. September. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złotynoten 46.86—47.26, 100 Rmk. = 212.09—212.99.

Der Złoty am 14. September 1928. Zürich 58.225, London 43.25, Neuyork 11.25, Bukarest 1817, Budapest (Noten) 64.15—64.45, Prag 377,55, Mailand 215.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 15. September für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.06 zł, 100 schweizer Frank 170.95 zł, 100 französische Frank 34.67 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.40 zł und 100 Danziger Gulden 172.15 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Wirtschaft der Woche.

An die Stabilisierungsanleihe knüpfte man allgemein die Erwartung, dass sie eine beträchtliche Milderung der Geldteuerung mit sich bringen werde, die bereits seit Jahren ein Hauptübel in unserem Wirtschaftsleben ist. Heute, da seit dem Abschluss der Anleihe fast schon ein Jahr vergangen ist, muss festgestellt werden, dass die an die Anleihe in dieser Richtung geknüpften Hoffnungen fast völlig fehlgeschlagen haben. Die Klagen über die Versteifung am Geldmarkte wollen nicht verstummen, und in den letzten Wochen nehmen die Kreditschwierigkeiten in Industrie und Handel immer beängstigendere Formen an. In Lodz, das nicht ohne Berechtigung als massgebender Platz für die Tendenz unserer Geldmarktlage angesehen wird, hat die vorübergehende Besserung bei Frühjahrsbeginn einem neuen beträchtlichen Anstieg des Zinsfusses Platz gemacht. Auch die seit einer Reihe von Monaten niedrigen Kurse an den Aktienbörsen gehen nur zum geringen Teile auf äussere Ursachen zurück, wie z. B. auf den Mangel neuer Auslandsaufträge. Die Hauptursache für die Stagnation auf den polnischen Börsen ist nach wie vor in den schweren finanziellen Bedingungen zu suchen, mit denen die Industrie-Aktiengesellschaften seit Jahr und Tag ringen. Auch der Rückgang der Börsenumsätze selbst ist ein deutliches Symptom dieser Lage: so ist auf der Warschauer Börse im ersten Halbjahr 1928 die Umsatzsumme fast um die Hälfte gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, nämlich auf 42 gegen 88 Millionen Złoty, zurückgegangen. Demgegenüber bedeutet der leichte Aufschwung in den Umsätzen der festverzinslichen Werte, nämlich von 41 auf 46 Millionen Złoty, herzlich wenig. Diese Tatsache lässt vielmehr darauf schliessen, dass sich das Interesse des breiten Publikums von den Aktien zu den Werten mit fester Verzinsung zuwendet.

Die Anspannung am Geld- und Kreditmarkt erscheint um so bemerkenswerter, als die hauptsächlichen Kreditquellen, die unsere Volkswirtschaft mit Betriebskapital versorgen, in den letzten Monaten Industrie und Handel grosse Summen zur Verfügung gestellt haben. So konnte sich das Wechselportefeuille der Bank Polski von 456 Millionen am 31. Dezember 1927 auf 633.2 Millionen in der letzten Augustdekade, die Lombardkredite von 40.9 auf 64.8 Millionen erhöhen. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, dass dieser Kreditliberalismus des Emissionsinstitutes bei weitem nicht ausreicht, um den Geldhunger der Volkswirtschaft zu stillen. Bei einer Betrachtung der Passivseite der Bilanz der Bank Polski verdienen auch gewisse grundlegende Veränderungen in den einzelnen Posten weitgehende Berücksichtigung: so sind die Girorechnungen von Ende Dezember 1927 von 184 auf 129.1 Millionen Złoty Ende August, also fast um 50 Prozent zurückgegangen, was deutlich den aussergewöhnlich starken Geldbedarf bestätigt. Bemerkenswert erscheint auch die Mobilisierung des Grossteiles des staatlichen Kreditfonds in diesem Zeitraum, der bekanntlich aus den Eingängen der Stabilisierungsanleihe hervorgegangen ist, nach dem Stabilisierungsplan ursprünglich 141.3 Millionen Złoty betrug und in der letzten Augustbilanz der Bank Polski nur noch mit 32.9 Millionen ausgewiesen wird. Im Sinne des Stabilisierungsplanes wurde dieser Fonds zum grossen Teile für Zwecke des langfristigen Agrarkredites verwandt, mit Ausnahme einer Summe von 23.6 Millionen Złoty, die für den Bau der staatlichen Kunstdüngerfabrik in Tarnów bestimmt ist.

Fast gleichmässig mit der Kreditaktion der Bank Polski haben auch die staatlichen Banken im Rahmen ihrer Mittel versucht, die finanziellen Bedürfnisse des Wirtschaftslebens zu befriedigen, doch ergeben sich hier in den Ergebnissen der Tätigkeit der einzelnen Institute wesentliche Unterschiede. Die staatliche Landeswirtschaftsbank konnte beispielsweise ihre Wechselkredite von 136.4 Millionen Ende 1927 auf 182.3 Millionen Ende Juni 1928 erhöhen, während die Position „offene Kredite“ von 93.6 Millionen auf 92.2 Millionen zurückgegangen ist. Ein besseres Resultat verzeichnet die staatliche Agrarbank, die ihre Kredittätigkeit um etwa 50 Prozent erhöhen konnte: die Wechselkredite erhöhten sich von 33.8 auf 53.4 Millionen und die offenen Kredite von 14.5 auf 19.5 Millionen. Im Gegensatz hierzu hat die Postsparkasse im Laufe der ersten sieben Monate des laufenden Jahres ihre Kreditoperationen wesentlich eingeengt und insbesondere das Portefeuille diskontierter Wechsel von 36 auf 21.6 Millionen Złoty vermindert.

Mit um so grösserer Befriedigung muss festgestellt werden, dass die Privatbanken, auf die gegenwärtig die Hauptlast der Finanzierung der Produktion fällt, sich ihrer Aufgabe immer besser und gewissenhafter entledigen. Nach den Daten des Bankenverbandes konnten die 29 Verbandsbanken von Ende 1927 bis Juni 1928 den Diskont von 462.6 auf 628.9 Millionen erhöhen und gleichzeitig die offene Krediterteilung von 402.3 auf 463.4 Millionen steigern. Die Gesamtsteigerung beider Positionen, die 227.4 Millionen Złoty erreicht, ist immerhin anerkennenswert und geht zum grossen Teile auf die starke Heranziehung ausländischer Kredite zurück (die Position „Auslandsbanken nostro“ ist um 44.2 Millionen Złoty angestiegen), ferner auf den Einlagenzustrom, der eine Steigerung um rund 60 Millionen Złoty aufweist. Die kurzfristigen Kredite, die seitens des Emissionsinstitutes den staatlichen und Privatbanken eingeräumt wurden, sind also im Laufe des ersten Halbjahres um rund 500 Millionen Złoty angestiegen; hiervon entfallen allerdings etwa 100 Millionen auf den Rediskont, an dem die staatlichen und die Privatbanken in der Bank Polski Anteil nehmen. Aber auch eine Steigerung der Kredittätigkeit um etwa 400 Millionen Złoty stellt für unsere Verhältnisse eine beachtenswerte Leistung dar, von der man mit Recht eine wesentliche Entlastung auf dem Geldmarkte erwarten musste. Statt dessen dauert die Geldnot weiterhin an und verschärft sich von Woche zu Woche.

Eine der Hauptursachen für diese Erscheinung ist zweifellos in dem ständigen Aufschwung der Volkswirtschaft zu suchen, für die der Kreditapparat entschieden zu klein ist. Eine nähere Analyse zeigt deutlich, dass die letzten Monate eine weitere Belebung der allgemeinen Umsätze mit sich gebracht haben. Wiewohl ein grosser Teil der Industrien ihre Produktion noch nicht erhöht hat und der wichtigste Industriezweig, die Textilindustrie, seit einer Reihe von Monaten mit grossen Absatzschwierigkeiten kämpft, bewegt sich doch, wie der Bericht des Konjunkturforschungsinstitutes angibt, das allgemeine Niveau der Volkswirtschaft auf einem höheren Stand als im Laufe des Jahres 1927. Hierfür sprechen vor allem die bedeutend gebesserten Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte, der von Woche zu Woche eine weitere Entlastung aufweist: seit Monaten ist die Arbeitslosenziffer Ende August unter 100 000 gesunken. Auch die steigende Tendenz in den Umsätzen der Verrechnungskammern, die hohen Eingänge aus dem Verkauf der Monopolartikel und schliesslich die starke Einfuhr sind weitere Symptome für das anhaltend ungeschwächte Tempo unserer Wirtschaftsentwicklung. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die wirtschaftliche Belebung in hohem Grade auf saisonmässige Einflüsse zurückzuführen ist, wie z. B. auf die gegenüber dem Vorjahre etwas stärkere Entwicklung der Bautätigkeit. Fallen diese Momente weg, so müsste schon in den nächsten Wochen eine Steigerung der Arbeitslosenziffer und damit eine Entlastung auf dem Geldmarkte eintreten.

Während die Volkswirtschaft unter einem beispiellosen Geldhunger leidet, ist der Staat in der glücklichen Lage, seine Reserven von Monat zu Monat zu erhöhen: die Girorechnungen des Staates in der Bank Polski sind von Ende Dezember 1927 bis Ende Juni 1928 von 237 auf 277 Milionen, d. h. also um 40 Millionen Złoty gestiegen. Mehr noch als diese Steigerung, die ungefähr 20 Prozent ausmacht, fällt die absolute Höhe der genannten Summe auf, welche im Verhältnis zum gesamten Geldumlauf aussergewöhnlich hoch erscheinen muss. Die Hinterlegung so hoher Steuerreserven in der Bank Polski erfolgt allerdings im Sinne der Vorschriften des Stabilisierungsplanes, die dem Emissionsinstitut die tatsächliche Kontrolle über den Geldmarkt sichern will. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt muss aber die Festlegung eines so hohen Betrages, der damit der Volkswirtschaft entzogen wird, die ernstesten Bedenken und Widersprüche hervorrufen, da sie eine der Hauptursachen der heutigen Geldnot darstellt.

Verrannt.

Ein sekundäres Blatt, wie es die Posener „Prawda" ist, schreibt über eine primäre Frage: „Zu den beschwerlichsten Verpflichtungen, die uns von den Großmächten aufgezwungen wurden, als der polnische Staat in seiner Bildung begriffen war, gehörten unbestreitbar die Minderheitenverträge. Auf Grund dieser Verträge hatte die „Kommission der Drei" eine Mission nach der andern wegen angeblicher Pogrome entsandt. Das Ausland blickte immer wieder in unsere Verhältnisse hinein, und das Ansehen des Staates wurde unaufhörlich zersetzt. Erst die Festigung Polens hat die fortwährenden Interventionen der fremden Mächte durchbrochen. Die Frage der nationalen Minderheiten ist aber leider nicht günstig für uns erledigt. Der Minderheitenschutzvertrag, der von Polen und einigen kleineren Staaten unterzeichnet wurde, hat **seine Rechtskraft noch nicht eingebüßt, und Polen muß leider mit ihm rechnen.** Deshalb muß auch das unschuldige Projekt des holländischen Vertreters, das vom deutschen Reichskanzler Müller unterstützt worden ist und die Frage eines ständigen Komitees für die nationalen Minderheiten betrifft, unsere Wachsamkeit wecken. In dem holländischen Projekt tritt die Kulissenarbeit Deutschlands hervor. Die Sympathien Holland für Deutschland reichen ja weit zurück. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß Deutschland gerade Holland zum Antragsteller wählte. Die Deutschen konnten selbst mit dem Antrage nicht kommen, weil sie wußten, daß sie keine Unterstützung finden würden. Und doch sind ihre Pläne ans Tageslicht gekommen. Die jetzigen sozialdemokratischen Minister Deutschlands haben keineswegs auf die imperialistischen Absichten bezüglich des östlichen Nachbarn verzichtet. Man muß diesen Nachbar fortwährend im Auge haben, damit er nicht zu einem gefährlichen Rivalen erwächst. Mit Hilfe eines witzigen Einfalls läßt sich doch eine Obhut in die Wege leiten, und im Zusammenhang damit ist eben jenes Projekt Hollands aufgetaucht. Welche Vorteile brächte es den Deutschen? Die Schlüsse ergeben sich aus der Lage: 1. Polen hat keinen ständigen Sitz im Völkerbunde, richtiger gesagt im Völkerbundsrate, während Deutschland einen ständigen Sitz im Rate hat. Bei der schlauen Politik Deutschlands kann Polen seinen Sitz in Zukunft verlieren. 2. Polen hat ungefähr 30 Prozent nationale Minderheiten, darin 10 Prozent Juden und 4 Prozent Deutsche. Diese Minderheiten sind dem polnischen Staatswesen gegenüber feindlich eingestellt, und wenn sie irgend einen Rechtsboden unter sich fühlten, dann gäbe es mit Anschwärzungen Polens vor den Augen des Auslandes kein Ende. **Es ist klar, daß die deutsche Politik in der Richtung der Aufwiegelung aller Minderheiten gegen die polnische Republik gehen würde.** Polen könnten also in Zukunft Urteile „in contumaciam" bevorstehen. Die Hervorzerrung von Angelegenheiten der benachteiligten Minderheiten vor das internationale Forum würde zu einer häufigen Erscheinung werden, und es würden dann die denkwürdigen Zeiten des Jahres 1919, 1920 usw. zurückkehren, nur mit dem Unterschied, daß sich das Uebel von Tag zu Tag vergrößern würde, um Polen unfehlbar ins Verderben zu führen. Die sozialdemokratischen Minister Deutschlands hatten nicht nur Polen im Sinn. Mit einem Federstrich möchten sie noch mehr Kastanien aus dem Feuer holen. Es stellte sich aber heraus, daß auch die Tschechoslowakei, die sich in ähnlicher Lage befindet, ihren Protest anmeldete. Eine redliche Erledigung der Minderheitenfrage wäre für sie die Bildung eines ständigen Minderheitenkomitees, mit dem Vorbehalt, daß dem Bildungspakte alle Mitglieder des Völkerbundes beiträten. Hoffen wir, daß die Durchführung des Projektes nicht so bald eintritt, und hoffen wir auch, daß, wenn ein solches Projekt in der oben erwähnten Tendenz eingebracht wird, dann nicht Deutschland oder Holland die Initiatoren sind. Denn Deutschland ist es niemals um den Humanismus zu tun, ebensowenig Holland, das dem Grundsatz huldigt: „Wo du bist, da will auch ich sein."

Es handelt sich bei diesen Ausführungen wieder um die sattsam bekannten Gedankeninrgänge. Man will eben nicht einsehen, daß Polen sofort alle Sorgen, die ihm seine Minderheiten angeblich in böser Absicht bereiten — tatsächlich handeln sie in vertraglich ihnen gewährleisteter Notwehr —, los wäre, sobald diese nationalen Minderheiten in den Vollgenuß staatsbürgerlicher Gleichberechtigung unter Sicherstellung der ihnen garantierten Eigenkultur gesetzt würden. Das von uns zitierte Blatt, welches sich nicht immer berechtigterweise „Prawda" betitelt, wird doch im Ernst nicht etwa meinen wollen, daß zum Beispiel die Deutschen in Polen als Kinder des Glücks anzusprechen sind. Eine üble Entgleisung leistet sich das Organ, wenn es sagt, Polen sei der Minderheitenschutzvertrag „aufgezwungen" worden und müsse „leider" mit seiner Rechtskraft rechnen. Das ist eine Beleidigung für die alliierten Mächte, mit denen Polen diesen Zusatzvertrag in Versailles feierlich abgeschlossen hat und die in einem Schreiben an den damaligen Ministerpräsidenten Paderewski gerade auf die Heilighaltung des in ihm eingeschlossenen Rechts ausdrücklich durch Clemenceau hinweisen ließen. Vielleicht huldigt aber auch die „Prawda" der unmoralischen Auffassung, daß auf Treu und Glauben abgeschlossene Verträge den Unwert von Papierschnitzeln haben.

Aus der Republik Polen.

Voreiliger Jubel.

Warschau, 15. September. (Tel. von uns. Warschauer Berichterst.) Die große Freude über die Rede Briands ist nun in hiesigen politischen Kreisen in starkem Abflauen begriffen, nachdem die Tatsache bekannt wurde, daß trotz dieser Rede dennoch in der Räumungsfrage verhandelt wird. Noch ist das Echo der drohenden Rede Briands nicht verhallt und schon bringen Telegramme die Nachricht, daß die Vertreter der Großmächte geheime Verhandlungen abhalten. **Das Barometer ist natürlich sehr rasch gefallen, und wir können nun eine Anzahl von Hiobsartikeln erwarten, in denen Briand zum Deutschenfreund oder noch zu etwas Schlimmeren degradiert werden wird.**

Einführung von Standgerichten.

Thorn, 15. September. (AW.) Der Kommandeur des 8. Armekorps und der Chef der Kriegsmarineleitung haben eine Bekanntmachung erlassen, durch die bis auf Widerruf **Standgerichte für Militärpersonen im Gesamtbereich des 8. Armeekorps,** der Küstenzone, auf der Westerplatte und auf Kriegsschiffen eingeführt werden.

Das Budget halb unter Dach.

Warschau, 15. September. (R.) Nach der Donnerstagskonferenz des Sejmmarschalls Daszyński mit dem Premier Bartel über die Haushaltssession fand gestern eine Beratung von Vertretern der einzelnen Klubs beim Sejmmarschall statt. Die Regierung will Ende Oktober eine ordentliche Session einberufen. Auf dieser Haushaltssession werden auch Entwürfe für die Verfassungsreform zur Erörterung kommen. Nach den letzten Mitteilungen soll das Kabinett einen eigenen Entwurf nicht vorlegen, dafür aber das Projekt des „Babyklubs" unterstützen. Gegenwärtig werden im Regierungsblock fieberhafte Vorbereitungen für die endgültige Abfassung der einzelnen Punkte des Projektes getroffen, das Pilsudski nach seiner Rückkehr aus Rumänien vorgelegt werden wird, da er sich bei seiner Abreise das entscheidende Wort in dieser Frage vorbehielt. In der Regierung wird inzwischen intensiv an der Aufstellung des Budgets gearbeitet. Es darf daran erinnert werden, daß der Finanzrat sich in seiner letzten Sitzung für weitgehende Haushaltsersparnisse erklärt hat, und daß auch der Generalreferent des Budgets, Professor Krzyżanowski, im Krakauer „Czas" die Notwendigkeit von Ersparnissen betont Die Haushaltsvorlagen der einzelnen Ministerien sollen die Ziffern des diesjährigen Budgets ziemlich weit übersteigen. Es werden in der kommenden Woche Beratungen abgehalten, bei denen man die Forderungen der einzelnen Ressorts mit den Ansichten des Finanzministers in Uebereinstimmung zu bringen suchen wird. Man hält es für unwahrscheinlich, daß das Budget schon in der nächsten Woche vor dem Ministerrat kommen kann. Ueber die finanz-haushaltliche Lage hielt der Premier gestern eine Konferenz mit dem Finanzberater Devey ab.

Neue Botschaften.

Warschau, 15. September. Nach einer Meldung des „Ilustr. Kurjer Codz." soll die Erhebung der polnischen Gesandtschaften in London und Rom (beim Quirinal) in den Rang von Botschaften bevorstehen.

Der 10. November schulfrei.

Warschau, 15. September. (AW.) Im Sinne einer Verfügung des Kultusministeriums ist anläßlich des Zehnjahrtages der Unabhängigkeit Polens der 10. November in sämtlichen Schulen schulfrei.

Herr Lizarew tritt zurück.

Warschau, 15. September. (AW.) Wie wir erfahren, bewahrheitet sich das Gerücht von dem Rücktritt des sowjetischen Handelsvertreters in Warschau, Lizarew. Diese Demission ist durch rein persönliche Rücksichten hervorgerufen worden und hat keinerlei politischen Charakter. Der Nachfolger des Herrn Lizarew ist noch nicht bestimmt.

Warum litauische Wehrmänner prügeln.

Wilna, 15. September. Nach einer Meldung des „Ilustr. Kurjer Codz." sollen zwei Bauern von litauischen Wehrmännern deshalb verprügelt worden sein, weil bei ihnen zwei Exemplare der in Kowno erscheinenden polnischen Zeitung „Dzień Polski" gefunden wurden.

Fünf Jahre spanisches Direktorium.

Madrid, 14. September. Heute wurde hier die Feier des fünfjährigen Bestehens des Direktoriums festlich begangen. In seiner Rede, die General Primo de Rivera auf dem Waffenplatz hielt, führte er u. a. aus:

„Stolz und hochbeglückt habe ich das erhebende Schauspiel von Patriotismus und Bürgersinn, das sich soeben in Madrid abgespielt hat, mitangesehen, ein Schauspiel, das eine Huldigung und Bekundung der Anhänglichkeit an den König und das Vaterland bedeutet. Das Schauspiel ist um so erhebender und bedeutungsvoller, als es Zeugnis davon ablegt, daß das Land dem Regime zustimmt, gegen das gerade in diesen Tagen, allerdings vergeblich, Leute sich verschworen, die nur schlechte Spanier sind und sein können, und die in ihrer Verblendung nicht zögerten, die Interessen ihres Landes zu verletzen, gerade in einem Augenblick, der wieder einmal das Prestige erkennen läßt, das Spanien in der ganzen Welt genießt." Primo de Rivera erklärte sodann, die Beteiligung der marokkanischen Abordnungen an dem Zuge beweise, daß die spanische Zone völlig befriedet sei, und daß die Eingeborenen endlich einsähen, daß das einzige Ziel Spaniens sei, ihnen die Wohltaten und Vorteile der Zivilisation zu bringen. Primo de Rivera schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: „Ich berufe euch von neuem in fünf Jahren hierher unter demselben Regime und derselben Regierung, welche Männer sie auch bilden werden."

Auf dem am Abend von der „Union patriotica" veranstalteten Bankett dankte Primo de Rivera dem Generaldirektor des Sicherheitswesens, General Bazan, für den Eifer, die Geschicklichkeit und Hingebung, die General Bazan ständig an den Tag gelegt habe, namentlich aus Anlaß der in den letzten Tagen aufgedeckten Verschwörung.

Die Arbeiterorganisationen in Algeciras haben dem Militärgouverneur mitgeteilt, daß sie auf Verhaftungen mit dem Generalstreik antworten würden. Der Gouverneur erwiderte, die Truppen würden die Weisung erhalten, den Streik zu brechen und notfalls von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Arbeiterorganisationen haben darauf erklärt, sie seien sicher, daß das Militär nicht gegen sie vorgehen werde.

Deutsches Reich.

Telegrammwechsel zwischen König Alfons und Hindenburg.

Berlin, 14. September. König Alfons von Spanien richtete bei seiner Ankunft in Kiel an den Reichspräsidenten richtete bei seiner Ankunft in Kiel an den Reichspräsidenten nachfolgendes Telegramm: „Nach langen Jahren gereicht es mir zu besonderer Genugtuung, auf meiner jetzigen Durchreise Euer Exzellenz Vaterland wiederzusehen und den regen Geist und die mustergültige Organisation seines arbeitsamen Volkes gewahr zu werden. Zu herzlichem Dank bin ich Euer Exzellenz verpflichtet für den mir freundlichst übermittelten Gruß auf deutschem Gebiet. Auch würdige ich ganz besonders das mir erwiesene Entgegenkommen seitens der Reichsbehörden auf dem Nordostseekanal und grüße herzlichst Eure Exzellenz aus diesem willkommenen Anlaß."

Der Reichspräsident dankte mit folgenden Worten: „Euere Majestät bitte ich meinen aufrichtigsten Dank für die Grüße entgegennehmen zu wollen, die Sie aus Anlaß Ihrer Reise durch deutsches Reichsgebiet an mich zu richten die Güte hatten. Daß Eure Majestät hierbei so ehrende und warme Worte der Anerkennung für das Wirken des deutschen Volkes gefunden haben, gereicht mir zu besonderer Freude. Meine herzlichsten Wünsche begleiten Eure Majestät auf dem weiteren Verlauf Ihrer Reise."

Das bankerotte St. Ingbert.

St. Ingbert, 15. September. (R.) Der Gesamtschaden, den die Stadt St. Ingbert im Saargebiet durch die Unregelmäßigkeiten bei der dortigen Sparkasse erlitten hat, beziffert sich nunmehr endgültig auf 6 800 000 Mark. Der Betrieb der städtischen Verwaltungsbehörden ist durch die Auswirkungen dieser Vorgänge fast völlig lahmgelegt. Eine öffentliche Stadtratssitzung hat seit zwei Monaten nicht mehr stattgefunden. Der Stadtrat verfügt nicht über die geringsten Mittel. Jede einzelne Ausgabe muß von einem Vertreter der Regierungskommission des Saargebiets genehmigt werden. Die im Bau befindlichen 25 Kleinwohnungen können nicht fertiggestellt werden. Um das notwendige Geld in die Hand zu bekommen, werden die rückständigen und fälligen Steuern mit Nachdruck eingetrieben.

7½ Millionen Mark Schulden.

Berlin, 14. September. Die seit 120 Jahren bestehende Bautzener Metall-, Hütten- und Walzwerkgesellschaft C. G. Tietzes Eidam ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Inhaber der Firma hat im Garten seines Hauses Selbstmord verübt.

Ein aktueller Anlaß für diese Schwierigkeiten, in die die Firma geraten ist, wie wir hören, nicht vor. Man hat vielmehr allem Anschein nach seit langen Jahren eine systematische Fälschung der Bilanzen vorgenommen.

Der Zusammenbruch ist den beteiligten Banken vollkommen überraschend gekommen. Noch vor wenigen Tagen haben unter anderem die Aluminiumwerke Neuhausen eine große Warensendung an die Bautzener Firma abgehen lassen. Zahlreiche Banken, darunter die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Kommerzbank sind die Hauptgläubiger. Außerdem sind eine große Anzahl Metallhandelsfirmen in Mitleidenschaft gezogen. Die gesamten Verbindlichkeiten belaufen sich auf etwa 7½ Millionen Mark, denen ungefähr 3 Millionen Außenstände und Warenvorräte gegenüberstehen.

Aus anderen Ländern.

König Alfons in Schweden eingetroffen

Stockholm, 14. September. Der König von Spanien traf heute morgen gegen 11 Uhr auf dem spanischen Kreuzer „Principe Alfonso" in Begleitung von zwei schwedischen Panzerkreuzern, vier Torpedojägern und einem Flugzeuggeschwader im Stockholmer Hafen ein. König Gustav, begleitet vom Kronprinzen, dem Außenminister, dem schwedischen Gesandten in Madrid, gingen darauf in der Staatsschaluppe an Bord des Kreuzers, um den königlichen Gast abzuholen, der dann bei seiner Landung vor dem Wasser gelegenen Königsschloß von den übrigen Mitgliedern der Regierung und der königlichen Familie begrüßt wurde. Am Landungsplatz und auf dem Wege zum Schloß waren Ehrenkompagnien aufgestellt.

Die Wahlen in Dänemark.

Kopenhagen, 15. September. (R.) Gestern fanden in Dänemark Wahlen zur ersten Kammer, dem sogen. Landsting, statt. Die Wahlen zum Landsting sind indirekt, es werden also zuerst Wahlmänner gewählt, die dann eine Woche später die Wahlen der Abgeordneten vollziehen. Außerdem wird nur die Hälfte der Mitglieder des Landsting und zwar alle vier Jahre neu gewählt. Nach den bisherigen Wahlergebnissen haben die Sozialdemokraten einen erheblichen Stimmenzuwachs erzielt. In Nordschleswig hat sich die Zahl der deutschen Stimmen gegenüber dem Jahre 1920 von 4600 auf 6700 Stimmen erhöht. Außerdem hat die sogen. Sammelpartei in Nordschleswig etwa 1000 Stimmen erhalten. Diese Partei ist eine Neugründung. Sie beabsichtigt, unter Zurückstellung der nationalen Gegensätze die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nordschleswigs mit Nachdruck zu betreiben. Der gegenwärtige Landsting setzt sich zusammen aus 31 Liberalen und 12 Konservativen, die die Regierungsmehrheit bilden, während die Opposition aus 25 Sozialdemokraten und 8 Demokraten besteht.

Gespenster.

Kopenhagen, 14. September. Im Zusammenhang mit der Meldung, daß die deutschen Flottenmanöver an der Südostküste von Seeland einen Angriff auf Kopenhagen zur Grundlage hätten, erklärt der Ministerialdirektor im dänischen Marineministerium, Konteradmiral Rechnitzer, eine derartige Annahme sei völlig aus der Luft gegriffen. Man könne den Plan eines Manövers gar nicht beurteilen, wenn man seine Grundlage nicht genau kenne. Die Bewegung der Kriegsschiffe lasse nicht einmal einen Schluß darauf zu, ob es sich überhaupt um Uebungen handle. Gelegentlich fänden in der Nähe der deutschen Küste ganz ähnliche dänische Flottenmanöver statt, ohne daß die Deutschen deswegen beunruhigt seien oder einen Scheinangriff auf Kiel voraussetzten.

Luxemburger Befürchtungen.

Luxemburg, 14. September. Die luxemburgische Presse zeigt sich durch die französischen Befestigungen in Lothringen beunruhigt, da Luxemburg vom Völkerbund gezwungen wurde, seine Neutralität für den Fall eines vom Völkerbund sanktionierten Krieges aufzugeben und Frankreich laut Militärabkommen mit Belgien verpflichtet ist, das Luxemburger Loch zu verteidigen. Frankreich werde deshalb wahrscheinlich versuchen, seine Befestigungsanlagen auch auf Luxemburger Gebiet auszudehnen. Gegen solche Möglichkeiten müsse die Regierung Einspruch erheben und Schritte dagegen unternehmen.

Trotzki in Nöten.

Paris, 15. September. (R.) Dem „Matin" wird aus Moskau gemeldet, daß es Trotzki, der in dem Gebirgsort Wjernyi, zwischen chinesisch Turkestan und der Mongolei, 200 Kilometer von der nächsten Eisenbahnlinie entfernt sich aufhält, kürzlich gelungen sei, dem früheren russischen Botschafter in Paris, Rakowski, der in Astrachan am Kaspischen Meer im Exil lebt, Nachricht zukommen zu lassen. Trotzki bittet seine Freunde um Hilfe und erklärt, die politische Polizei wolle seinen Tod. Man habe ihn mehrere Tage nicht mit Lebensmitteln versorgt und vor einiger Zeit hätten Rotgardisten aus einem Versteck heraus sein Haus beschossen, worauf er und sein Sohn mit Gewehren das Feuer erwehrten. Als diese Vorfälle in Moskau bekannt wurden, hätten die Behörden sie zwar dementiert, aber das Attentat als eine Aktion von isoliert Stehenden hingestellt und die Einleitung einer Untersuchung angekündigt. Am 28. August seien 33 Mitglieder der Opposition und Freunde Trotzkis verhaftet worden.

Die letzten Telegramme.

Grubenunglück.

Waldenburg, 15. September. (R.) Bei einem Grubenunglück auf der Glückhilf-Friedenshoffnungsgrube in Niederhermsdorf wurden drei Bergleute verschüttet und getötet. Nachts gegen 1 Uhr konnte der erste Tote geborgen werden. Die beiden anderen Leichen hofft man heute bergen zu können.

Italienischer Uebergriff auf österreichischem Gebiet.

Innsbruck, 15. September. (R.) Vor einigen Tagen wollten acht Burschen aus Sterzing die österreichische Grenze am Brenner überschreiten. Sie waren bereits einige Hundert Meter auf österreichischem Boden, als sie zwei italienischen Zollwächtern begegneten. Diese verhafteten einen der Burschen und schleppten ihn gefesselt auf den Brenner, von wo er nach Bozen gebracht wurde, wo er sich wegen Fahnenflucht verantworten soll.

Autounglück.

Warschau, 15. September. (R.) In Kalisch verunglückte gestern ein Militärauto, wobei vier Offiziere schwere Verletzungen erlitten. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Die größte Mühle Ostafrikas niedergebrannt.

London, 15. September. (R.) Durch ein Feuer ist eine Getreidemühle in Natrozi zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Mark. Da die zerstörte Mühle die größte Ostafrikas ist, wird befürchtet, daß sich ernste Schwierigkeiten hieraus ergeben könnten.

Großfeuer in Bourges.

Paris, 15. September. (R.) In der mittelfranzösischen Stadt Bourges sind gestern ein Warenhaus und zehn umliegende Häuser durch Feuer zerstört worden. Der Militärbefehlshaber hat zwei Regimenter für die Rettungsarbeiten aufgeboten. Das Feuer konnte durch Wassermangel einen sehr erheblichen Umfang annehmen. Die Häuser der Umgegend mußten geräumt werden. Morgens um 4 Uhr gelang es, den Brand einzudämmen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: J. V.: Guido Baehr Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 14. d. Mts. verschied mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

der Kaufmann

Meyer Wreschinski

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Amalie Wreschinski, geb. Broh
Max Wreschinski.

Poznań, den 14. September 1928.
ul. Grochowe Łąki 6

Beerdigung Montag nachmittags 4 Uhr von der Halle des jüd. Friedhofes aus.

Heute verstarb unser langjähriges treues Mitglied der

Kaufmann

Meyer Wreschinski

Wir werden dem Heimgegangenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand des Vereins der Wohltätigen Freunde.

Danksagung.

Ich betrachte es als meine Pflicht, der Versicherungsgesellschaft „Przyszłość" S. A. in Warschau, Abteilung Poznań, ul. Wożna 9, für die unverzügliche Auszahlung der Versicherungssumme von 3000 Dollar, die sofort erfolgte nach Vorlegung der erforderlichen Dokumente über den nach kaum 10 monatiger Versicherungsdauer erfolgten Tode meines unvergeßlichen Mannes Jerzy Leporowski, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. **Ella Leporowska**
Poznań, św. Wojciech 27.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze
Sämtl. Marmorplatten
Auf Wunsch Kostenanschläge

Habe mich als **Rechtsanwalt** in Poznań niedergelassen und führe mein Büro zusammen mit dem Rechtsanwalt Dr. F. Górnicki in Poznań, ul. Fr. Ratajczaka Nr. 8. Tel. 5224.

St. Korboński
Rechtsanwalt.

Von dem heutigen Tage ab führe ich mein Büro zusammen mit dem Rechtsanwalt St. Korboński in Poznań, Fr. Ratajczaka Nr. 8. Tel. 5224.

Dr. F. Górnicki
Rechtsanwalt.

Moderne

4—5 Zimmerwohnung

in nur gutem Hause **gesucht.** Miete auf Wunsch für ein Jahr im voraus. Gefl. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1503.**



Die ideale Toilettencreme

Zu haben in Apoth., Drog. u. Parfümerien

Gesucht vom 1. 10. ein Duett
(Mandoline u. Gitarre) für ein erstkl. Café nach Katowice. Spielzeit nachts v. 12—4. Außer Gage, guter Nebenverdienst. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. Nr. **1500** sofort erbeten.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2, 1 Treppe l., früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyski früher Petriplatz.

Glaslandauer
tausche ein geg. **Halbverdeckwagen** Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, u. **1498**.



Sommersprossen,
Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie
Apotheker **J. Gadebusch**
„Axela-Creme" ½ Dose **2.50** zł. — 1/1 Dose **4.50** zł,
„Axela-Seife" 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.

J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie,
POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

Kaufe **antike Möbel, Bilder, Teppiche, Uhr.** usw. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1495.**

Klavier
zu kaufen gesucht. Off. mit Preisang. an d. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1502.**

Pelze

all. Art. f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. d. neuest. Mod., empfehle auch zu d. allerbill. Preisen Felle, Pelzmäntel f. Herren u. Damen in groß. Auswahl a. auf Abzahlung.
Pracownia Futer
ul. Sew. Mielżyńskiego 22 II. Etg. Front.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Radioapparate!

3 Lampen-Apparat 100.— zł., 4 Lampen-Apparat, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station **160.—** zł. Günstige Zahlungsbedingungen, dieselben wie bei Barkauf. Preislisten gratis.
Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65

Möbel

preiswert bei Bar- und Ratenzahlung.
Kaikus i Ska
ul. Wrocławska 19.

Damen-Herbst-Wintermäntel
schöne, neue Mod. in wunderschönen Façons u. reizenden Stoffarben. Fantasiemänt. m. reichl. Pelzbesatz empfiehlt zu konkurrenzlosen Preisen. **ul. Wielka 14,** I. Etage.

53
Gegründet 1875

Pelzwaren

E. Lehmann
Poznań, ul. Wrocławska 18.



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.
vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! **Lagerbesuch unbedingt lohnend!**

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.



Poznań - ul. Skarbowa 16.
Adr. telegr. „Helvetia" - Téléphon 1407 - 1612.
kauft jedes Quantum

Speise-, Saat- und Fabrikkartoffeln.

Von der Reise zurück!
Otto Westphal
Tel. 3167. **Dentist** Tel. 3167.

Von der Reise zurück!
Dr. Heider
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden
Poznań, Wielka 7, I. St. (fr. Breitestr.)
Sprechstunden 9—11½, 3—6. Tel. 18-80



gepreßt, lose, gebündelt, **kauft stets**
W. Lebioda, Poznań.
Tel. 29-33.

Sofort zu verkaufen

und lieferbar:

1 Motorpflug Stogro
60 PS mit automatischer Höhen- u. Tiefeneinstellung, vollkommen fabrikm. überholt **Mk. 3750**

1 Motorpflug Stoklei
25/30 PS vollkommen fabrikmäßig überholt, mit starren Körpern . . . . . . **Mk. 1750**

1 Motorpflug Stoklei
25/30 PS vollkommen fabrikmäßig überholt, mit Pendelkörpern . . . . **Mk. 2000**

1 WD-Raupe
vollkommen neuwertig 28/32 PS . . . **Mk. 3000**

1 Industrie-Trecker
mit Gummibereifung und elektrischer Beleuchtung, vollkommen neuwertig . . . **Mk. 4750**

Sämtliche Geräte sind erstklassig und wird volle Fabrikgarantie dafür übernommen.
Anfragen erbittet:

Emil Kotzam-Sagan in Schlesien (Deutschland).

Dackel
junge, braune, echte Rasse, vorteilh. zu verkauf. Näheres **Słowackiego 44/46,** I., r.

Schimmelstute
bandmaß 1,75, hochtragend, zu verkaufen, evt. Eintausch geg. Schimmel- od. Rapp-Walach.
Jackowski, Poznań, św. Marcin 46.

FIAT
6/30 P. S., elektr. Licht, Starter, f. neu, bill. z. verk. **Dill, Poznań,** Pocztowa 1.

Junger Landwirtssohn, der Lust u. Liebe zur Landwirtschaft besitzt, als
ELEVE
in eine mittlere Landwirtschaft sofort gesucht. Bewerbungen unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes an d. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1504.**

Gesucht wird für tagsüber eine deutsche **Bonne** auch für den Unterricht. Słowackiego 44. Wilczyńska

---

Gesucht vom 1. 10. ein Bardame
für erstkl. Café mit Kabarett nach Katowice. Bedg. poln. u. deutsche Sprache. Off. m. Bild welch. zurückg. wird, a. d. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. Nr. **1501.** sofort erbeten.

Selbst. Chauffeur Kutscher — Diener sucht per sofort Stellung. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1494.**

Tücht. Verkäufer
d. Konfekt.-, Galant.- u. Manufakturw.-Branche m. höh. Schulb., b. Landesspr. mächt. sucht veränderungsh. Stell. Gefl. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1497.**

Saubere **Ausbesser n** sucht Beschäftig. für Wäsche u. ander. Sachen auß. d. Hause **Traute, Grottgera 13.**



Sie können auf Ihre Frau stolz sein!

Wäsche, Inletts, Tisch- u. Bettwäsche, sowie andere notw. Barchente u. Flanelle hat sie billig gekauft bei der Firma:



Sie ist umsichtig und sparsam, weil sie nur dort einkauft, wo es am **billigsten ist.**

Posener Bachverein

Montag, den 17. September, 20 Uhr im großen Saale des Evgl. Vereinshauses:

Kammermusik

Herr **Premyslav** aus Berlin (Geige), Frau **Premyslav** (Cello), unter gütiger Mitwirkung von Frau **A. Müller-Görzno** (Klavier).

Eintrittskarten für 6, 4, 2 Złoty u. Steuer in der Evangelischen Vereins-Buchhandlung.

Gemischter Chor-Poznań

Zu dem am Sonnabend, dem 22. September 1928, 8 Uhr abends, in den Räumen des Zoologischen Gartens stattfindenden

34. Stiftungsfest

beehren wir uns, alle Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.
DER VORSTAND.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Stoschek, Confitürengeschäft, Św. Marcin, Ecke ul. Gwarna und an der Abendkasse zu haben. Preis für Mitglieder 1,00 zł, für Gäste 2,00 zł ausschliesslich Steuer. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Handarbeiten
ältestes Spezialgeschäft
Firma **Geschw. Streich,**
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.

Dr.-Titel
vermittelt Dr. Woitit
Berlin W. 50.

Erteile deutsch-poln. **Klavierunterricht** außer dem Hause. Offerten an **W. Maik, Poznań,** św. Marcin 43.






AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ

TELEFON 1513 **POZNAŃ** GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.

MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST